

Nr. 2/2023

April – Juni 2023

# CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

## „2023 wird ein besseres Jahr“

Dafür muss sich allerdings  
einiges ändern

Kubas  
sozialistische  
Ökonomie

Radio Américas, Radio Swan & PeterPan  
Medienpropaganda gegen Kuba

634 Wege, Fidel zu töten  
Finstere Pläne der USA

Ganz großes Kino  
Filmfestival in Havanna

Jorgitos Log  
Kuba im Medienspiegel  
Aus der FG



Das Jahr 2023 schreitet voran und ob sich die Hoffnung auf ein besseres Jahr als 2022 erfüllt, ist noch nicht ausgemacht. Renate Fausten berichtet uns, welche Erwartungen und Hoffnungen die Menschen in Kuba damit verbinden.

Egal, ob Wirtschaftskrieg oder konventioneller Krieg, die Medien spielen eine immer größere Rolle dabei. Wir beleuchten unter anderem die jahrzehntelange Einflussnahme der USA auf Medien und Kubaberichterstattung. Aber wie sieht die kubanische Medienlandschaft aus? Rosa Miriam Elizalde Zorrilla

gab dazu einen interessanten und fachkundigen Überblick vor Pressevertretern in der kubanischen Botschaft. Beindruckend daran: Die Vielfalt der Medien und ihre Verankerung in der Gesellschaft. Dazu passt ein neues modernes Kommunikationsgesetz in Kuba, das lange diskutiert wurde und – ausgehend von einem weiten Kommunikationsbegriff – zahlreiche Rechte der Menschen festschreibt.

Kuba und Kultur – das gehört einfach zusammen. Wirtschaftliche Probleme und die Pandemie forderten auch in diesem Bereich ihren Tribut, doch zeigte das Internationale Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films in Havanna zweierlei: Es gab spannende Filme und ein großes Interesse der Kubaner am Festival. Wir berichten über das Festival und über ausgewählte Filme.

Die Rosa-Luxemburg-Konferenz hat noch mal verdeutlicht, wie wichtig Kuba als Orientierungspunkt ist: Die beiden Beiträge aus Kuba von Aleida Guevara und Rosa Miriam Elizalde Zorrilla analysierten mit bewundernswerter Klarheit und Deutlichkeit die aktuelle Weltlage.

Wie sehr die Welt auf dem Kopf steht und wieder auf die Füße gestellt werden muss, beweist die Tatsache, dass Trump damals Kuba auf die Liste der Länder setzte, die nicht vollständig bei der Terrorbekämpfung kooperieren. Vorwand war, dass Kuba, als die damalige kolumbianische Regierung die Friedensverhandlungen mit der ELN aufkündigte, die ELN-Vertreter nicht nach Kolumbien auslieferte, weil es ein Vertragsbruch gewesen wäre.

Kuba wird, weil es als Garantiestaat zum Frieden in Kolumbien beigetragen hat, noch immer von den USA dafür bestraft und leidet unter den Folgen.

Die kubanische Führung wies die Vorwürfe zurück. Kuba sei selbst „ein Opfer des Terrorismus“, twitterte Carlos F. de Cossio, der für die Beziehungen zu den USA zuständige Mitarbeiter des kubanischen Außenministeriums. Es gebe eine „lange Geschichte von Terroranschlägen der US-Regierung gegen Kuba und der Komplizenschaft der US-Behörden mit Personen und Organisationen, die solche Aktionen vom US-Territorium aus organisiert, finanziert und ausgeführt haben“.

*Marion Leonhardt*

## Impressum

**Herausgeber:** Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,  
Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: [info@fgbrdkuba.de](mailto:info@fgbrdkuba.de)

Web: [www.fgbrdkuba.de](http://www.fgbrdkuba.de)

**Konto/Spendenkonto:**

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

**Redaktion:** R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

M. Leonhardt, W. Mix

Mail: [cuba-libre@fgbrdkuba.de](mailto:cuba-libre@fgbrdkuba.de)

**Bildredaktion:** Tom Brenner

**V.i.S.d.P.:** Marion Leonhardt

Mail: [cuba-libre@fgbrdkuba.de](mailto:cuba-libre@fgbrdkuba.de)

**Gestaltung/Satz:**

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

**Titelbild:** Privat

**Printed in the EU**

**Postvertrieb:** CommPress Verlag GmbH,  
Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

**CUBA LIBRE** erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

## **kuba**

- 4 „2023 wird ein besseres Jahr“
- 8 Das fehlende Rezept für den Sozialismus
- 13 Der Kollaborationszirkus der Verfolgten
- 15 Neues Migrationsgesetz der USA
- 16 Medienpropaganda gegen Kuba
- 21 Kubas Kommunikation
- 22 Jorgitos Log
- 26 634 Wege, Fidel zu töten
- 27 Dritter offener Brief an Ernesto Che Guevara

## **kultur**

- 29 Ganz großes Kino
- 32 La Clave – Das Geheimnis der kubanischen Musik

## **solí**

- 33 Kompass Kuba!
- 34 „Das kubanische Volk ist nicht allein“

## **aus der fg**

- 37 Auf den Spuren von Humboldt
- 40 Kuba in Saarbrücken
- 42 Filme und Feier
- 43 Ausgezeichnet

## **nachruf**

- 44 Heinz Langer
- 48 Hans Modrow

## **lateinamerika**

- 49 Ana Belén Montes ist freier

## **50 kuba im medienspiegel**

## **service**

- 2 Impressum
- 24 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 25 Lieferbare Materialien



Foto: Cubadebate

## „2023 wird ein besseres Jahr“

Von Renate Fausten



Um die Versorgung sicherzustellen, ist es notwendig, die Anbau- und Erntezyklen zu optimieren  
Foto: Yolanda Molina Pérez /Trabajadores

Das war der Satz, den man zu Beginn des neuen Jahres von offizieller Seite hörte, der aber auch die Hoffnung fast aller hier zum Ausdruck brachte. Damit es nicht nur bei der Hoffnung bleibt, muss sich allerdings einiges ändern.

Das Land hat ein hohes Haushaltsdefizit, eine Inflation, die staatliche Gehälter und Renten stark entwertet. Es leidet zunehmend unter sozialer Ungleichheit und anderen Ungleichgewichten und leider arbeiten die Unternehmen in Schlüsselsektoren, wie zu Beispiel bei der Nahrungsmittelproduktion, immer noch nicht effizient genug.

Das Problem ist, dass die mangelnde Effizienz die eine Sache ist. Eine andere ist, dass, damit ein staatliches Unternehmen wirklich autonom sein kann, es die Möglichkeit haben müsste, die Ressourcen, die es braucht, in der Landeswährung zu erwerben. Das heißt die-

se muss konvertierbar sein. Das ist aber nicht der Fall, wäre aber eine Grundvoraussetzung auch für den Prozess der Dezentralisierung.

„Die Tatsache, dass wir nicht über genügend Liquidität verfügen, um die Nachhaltigkeit des Wechselkurssystems zu gewährleisten, zwingt uns derzeit, so viele ausländische Währungen wie möglich zu kaufen – insbesondere Dollar und andere Arten von Währungen, so dass wir, wenn wir diese Kapazität erreicht haben, die Dollars verkaufen können. Dann würde das Wechselkurssystem selbst auch seine eigenen Devisen generieren und wir wären somit nicht mehr gezwungen, diese wichtigen internationalen Währungen von essentiellen Plänen des Landes abzuleiten, um damit Lebensmittel, den Einzelhandelsmarkt, Öl und Energieprogramme zu finanzieren. Damit würde das System effizient.“ Das erläuterte Ramón Labañino Salazar, der Vizepräsident der Nationalen Vereinigung der Ökonomen und Buchhalter Kubas, den Fernsehzuschauern

in einer der sonntäglichen Sendungen von „Cuadrando la Caja“ (Abrechnung der Kasse). Ja, es handelt sich dabei um denselben Ramón Labañino, einen der Fünf, für deren Freilassung aus den Gefängnissen der USA die Solidaritätsbewegung so lange gekämpft hat. Die Sendung, die sinnigerweise von einer Marx-lenin Pérez Valdéz moderiert wird, soll dem kubanischen Zuschauer die Geheimnisse der Ökonomie näherbringen. Nachdem das kubanische Volk dank der ausführlichen Berichterstattung zu COVID zum medizinischen Experten herangereift ist, soll es nun seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Ökonomie erweitern. Allerdings kann ein Land wie Kuba, das sich auf dem Weg zum Aufbau des Sozialismus befindet, dafür nicht auf den Haushalt für Gesundheit, Bildung oder soziale Sicherheit zurückgreifen.

Laut Umfragen steht auf Platz Nummer drei der Wünsche für dieses Jahr, dass es keine Stromausfälle geben soll. Im Augenblick scheint sich dieser Wunsch zu erfüllen, denn es sind praktisch landesweit keine Stromabschaltungen nötig. Wir hier in Havanna sind ja wegen unserer strategischen Lage als Hauptstadt noch relativ gut weggekommen. Trotzdem können wir uns gut vorstellen, welche Erleichterung es sein muss, wenn das Gefrierfach nicht mehr abtaut und man abends seine Telenovela gucken kann. Offensichtlich wird seitens der Regierung alles getan, um die Bevölkerung von diesem Alptraum zu befreien. Aber erst im Sommer, und der beginnt nach kubanischer Zeitrechnung im März, kommt die Stunde der Wahrheit. Aus Türkiye, die Schreibweise, die hier jetzt offiziell übernommen wurde, hat uns ein weiteres schwimmendes Kraftwerk erreicht und einige Kraftwerke erfahren eine kostspielige Generalüberholung.

Wunsch Nummer vier bei dieser Umfrage war anscheinend die Abschaffung der MLC-Läden, den Läden mit denen man über devisengestützte Magnetkarten Dinge einkaufen kann, die es sonst nicht oder zu überhöhtem Pesopreisen gibt. Dass dieser Wunsch so weit vorne liegt, ist ganz sicher dem Wunsch nach sozialer Gleichheit geschuldet, denn er wird auch von jenen geäußert, die im Besitz dieser Karten sind. (Die Wünsche eins und zwei sind übrigens Gesundheit und Zusammenhalt in der Familie). Wann und ob dieser Wunsch erfüllt wird, steht noch in den Sternen, obwohl man inzwischen deutlich gesagt hat, dass diese Läden nicht das gebracht hätten, was erwartet worden sei.

In den meisten Restaurants ist neben dem Pesopreis auch der in Dollar und Euro vermerkt, natürlich nur in Cash, obwohl offiziell die Bezahlung in einer anderen Währung als dem Peso nicht gestattet ist. Alle offiziellen Geschäfte laufen nur über Karte. Die Taxifahrer vor den Hotels fühlen sich sowieso einer anderen Gattung zugehörig und sind normalerweise gar nicht erst bereit, für Pesos zu arbeiten. Die „normalen“ Taxen fallen aber nicht unter diese Rubrik. Wie man das in den Griff bekommen möchte, weiß ich auch nicht. Es hängt aber ganz sicher mit dem oben abgehandelten Problem zusammen.

Die neuen Wirtschaftsakteure, die sogenannten Mipymes (kleine und mittlere Unternehmen), bringen oft auch nicht das, was man sich von ihnen erhofft hat. Sicher gibt es einige, die wirklich innovativ arbeiten und eine Bereicherung für die Wirtschaft darstellen, wenn sie Produkte herstellen, die in Unternehmen gebraucht werden, und mit diesen eine Geschäftsbeziehung eingehen. Viele jedoch verkaufen aber einfach nur Dinge, die sie sich über Devisen via Internet beschafft haben. Wenn man sich vorstellt, dass sie die dor-

tigen Preise auf Peso umrechnen und noch eine Gewinnspanne hinzukommt, kann man sich leicht denken, dass ein Durchschnittskubaner mit 4000 Pesos Monatsgehalt kein Kunde sein kann. Ein weiteres Problem ist, wenn etwa bei landwirtschaftlichen Produkten ein staatliches Unternehmen sich endlich auf einen bestimmten Betrag für bestimmte Produkte geeinigt hat, Mipymes kommen und den Preis überbieten, einfach weil sie schneller entscheiden können.

Was sich aber erfreulicherweise geändert hat, sind die ellenlangen Schlangen vor den Pesoläden. Man hat ein neues System gefunden, die Schlangen zu verkleinern und es scheint wirklich zu funktionieren. Die Massenaufläufe, auf die wir früher auf dem Weg zu unserem Arbeitsplatz trafen, sind verschwunden. Die Bevölkerung bekommt jetzt einmal im Monat für die auf der Libreta eingetragenen Personen ein Modul. Das enthält eine beachtliche Menge an Hähnchenfleisch, Picadillo – Würste aus deren Inhalt man Frikadellen machen kann, Würstchen, Öl und Waschmittel. Neben der Libreta benötigt man ein Kärtchen mit irgendwelchen Nummern, das von der Stelle ausgegeben wird, die hier Bodega heißt, bei der die in dem Bezirk wohnenden Libretabesitzer registriert sind. Das ist auch die Stelle, die monatlich für die Zuteilung an Reis, Bohnen, Zucker und Kaffee und alle zwei Monate Öl, Zahnpasta, Seife und gelegentlich Spülmittel zuständig ist. Mit diesem dort ausgestellten Kärtchen und der Libreta und dem Carné (dem Ausweis) darf man jetzt an einem festgelegten Tag sein Modul kaufen. Damit wird verhindert, dass sich Leute, die hier coleros heißen, den Tag damit verbringen, sich in irgendwelche Schlangen zu stellen, andern Leuten alles wegkaufen, um es dann teuer zu verkaufen. Das scheint auch zu klappen, denn als wir an „unserem“ Tag

mit besagten Utensilien ankamen, war keine Schlange da, wir bekamen sofort unser Modul und hatten schließlich nach drei langen Monaten Waschmittel. Endlich mal wieder konnten wir unsere Sachen richtig waschen. Wie aber alles im kubanischen Alltag, ist auch dieses neue System nicht ohne Stolpersteine: Wenn nämlich an dem für eine Person festgelegten Tag nicht alle Bestandteile des Moduls geliefert wurden, hat man Pech gehabt. Es gibt zwar in diesem Fall einen zusätzlichen Ausweichtermin, aber auch der bietet keine Gewähr und das Ganze ist für den Betroffenen nicht erfreulich. Die Frage ist dann immer: Liegt es daran, dass wirklich nicht alles geliefert werden konnte oder wurde etwas illegal abgezweigt? Die Bevölkerung reagiert darauf sehr empfindlich und die gerade erst gewählten Delegierten sind jetzt an Orten, wo solche Fälle gehäuft auftreten, präsent, um Ursachenforschung zu betreiben. Im Großen und Ganzen ist das neue System aber ein gewaltiger Fortschritt, um in einer Mangelgesellschaft den Verkauf von Gebrauchsgütern in Pesos regeln zu können.

Die Auswanderung so vieler junger Leute ist ein weiteres wirklich großes Problem, das dringend gelöst werden muss, aber eng mit dem oben ausgeführten wirtschaftlichen Phänomen zusammenhängt. Für manche scheint es selbstverständlich, dass, nachdem sie erfolgreich ihr von der Allgemeinheit bezahltes Studium abgeschlossen haben, sich ins Ausland absetzen. Nun muss man zugeben, dass auch das Studium unter den gegenwärtigen Bedingungen sicher beschwerlich ist, aber alle haben, wenn sie die entsprechende Leistung vollbringen, die Chance auf einen hochqualifizierten Studienabschluss. Ein Nachbar berichtete uns voller Stolz, wie seine Enkelin ihre Dissertation in Ophthalmologie (Augenheilkunde) verteidigt



Mit kleinen und mittleren Unternehmen sollen die Produktions- und Dienstleistungskapazitäten gefördert werden.  
Foto: Miguel Rubiera / Trabajadores

hat und dass die Jury voll des Lobes über ihre Leistung gewesen sei. Aber als ob es die natürlichste Sache der Welt wäre, erzählte er weiter, dass sie nun zusammen mit ihrem Freund, der einen Abschluss in Bildgebender Diagnostik hat, in die Schweiz gehe. Super, habe ich mir gedacht, da hat Kuba so viel investiert und dazu noch in eine äußerst komplexe und eigentlich kapitalintensive Ausbildung, und kaum hat man sein Diplom ist man auch schon weg, und die reichen Länder der Ersten Welt ernten die Früchte. Früher gab es mal so etwas wie ein Freiwilliges Jahr, da musste man eine bestimmte Zeit irgendwo in entlegenen Gebieten, die dortige Bevölkerung medizinisch versorgen. Aber davon scheint man inzwischen abgekommen zu sein und sicher gibt es Gründe dafür. Aber es ist schon ärgerlich.

Höchst qualifizierte junge Leute wie diese finden wohl offensichtlich schnell eine Möglichkeit auszuwandern. Für andere ist es nicht so leicht, aber viele machen sich auf

den Weg. Sie wollen einfach nicht die besten Jahre ihres Lebens oder die, die ihnen noch bleiben, unter diesen schwierigen sozioökonomischen Bedingungen verbringen. Andere wollen nicht an einem sozialen Projekt teilnehmen, hinter dem sie nicht stehen und das ihnen einiges abfordert. Und es gibt keinen Fidel mehr, der sie mitreißen könnte. Eltern versuchen inzwischen sogar, die Jungen vor Absolvieren des Militärdienstes ins Ausland zu bekommen. Das hat es selbst während der Sonderperiode nicht gegeben.

Der Regierung Biden waren es nun doch zu viel Emigranten und sie trat in Verhandlungen mit der kubanischen Regierung. Die Kubaner verlieren nun das Privileg, wenn es ihnen gelingt, US-Boden zu betreten, automatisch eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen. Jetzt gibt es das Parole-Programm das vorsieht, dass der Auswanderungswillige eine Art Paten in den USA suchen kann, der für ihn bürgt und zwei Jahre für seine Unkosten aufkommt. Das muss nicht unbedingt ein Verwandter sein, aber bevor man denjenigen,

der sich als Pate anbietet, offiziell akzeptiert, wird er genau überprüft – unter anderem auch, ob er wirklich in der Lage ist, den ausreisewilligen Kubaner finanziell und anderweitig zu unterstützen. Bis zu 30.000 Anträge pro Monat können bewilligt werden. Die konsularische Abteilung der US-Botschaft in Havanna ist ja inzwischen wieder geöffnet worden, so dass die Visavergabe weniger umständlich verläuft. Ob alles so funktioniert, wie es sich anhört, kann man noch nicht sagen, dafür ist das Programm noch zu neu. Ansonsten sehen wir jeden Tag in der Nachrichtensendung wie Auswanderungswillige, die es nicht geschafft haben, das Gelobte Land zu erreichen, mit Schiffen oder Flugzeugen aus den Bahamas, aus Panama, aus Mexiko, aus den USA etc. zurück nach Kuba verfrachtet werden. Offensichtlich soll damit potentiellen Emigranten die Lust genommen werden, ihr Hab und Gut zu verkaufen, um dann am Ende wieder ohne Hab und Gut in Kuba zu landen.

Alles hängt also jetzt davon ab, den jungen Leuten eine Perspektive zu geben. Das wäre z. B. eine eigene Wohnung, ein angemessenes Gehalt, ein interessanter Arbeitsplatz, was es ihnen ermöglichen würde, ihr Lebensprojekt in Kuba zu verwirklichen. Inzwischen kann man viele sogenannte Motorinas auf den Straßen sehen. Das sind elektrische Mopeds, die eine große Entlastung für ihre Besitzer darstellen, da die-



Um Bargeld in USD gutzuschreiben, müssen Kunden ihren Ausweis und ihre eigene Karte mit frei konvertierbarer Währung (MLC) vorlegen,  
Foto: cuba.cu

se nun nicht mehr auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen sind, der chronisch an Ersatzteilmangel leidet und daher immer einen großen Teil seines Fuhrparks stilllegen muss. Es wäre z. B. eine Steigerung der Lebensqualität für junge Leute, wenn sie ein solches Gefährt erwerben könnten, um auch ihre Freizeit zu gestalten, Freunde zu treffen, Konzerte zu besuchen... Die kubanische Firma Minerva baut diese Motorinas hier zwar zusammen, es müssen aber einfach noch zu viele Teile aus dem Ausland importiert werden. Daher ist es ihr offensichtlich nicht möglich, sie in CUP zu verkaufen. Das hat zur Folge, dass die meisten jungen Leute, weil sie über keine MLC-Karte verfügen, sich dieses Transportmittel nicht leisten können.

Die Jugend nimmt in allen Regierungsprogrammen eine herausragende Stellung ein. Und es ist ja auch nicht so, dass sich unter ihnen keiner mehr für das soziale Projekt, für den Sozialismus einsetzen würde. Es gibt immer noch viele, die nicht nur passiv, sondern mit ganzem Herzen für alles kämpfen, wofür Kuba steht. Junge, engagierte, brillante Leute. Es würde aber die Dinge, auch für Aktive in Jugendorganisationen wie der UJC und FEU vereinfachen, wenn in Kuba zu leben nicht nur ein täglicher Kampf bedeutet. Es ist zwar eine Anerkennung, wenn uns der mexikanische Präsident – wie auch jetzt im Februar wieder, als Präsident Díaz-Canel nach Mexiko reiste, um dort mit dem höchsten Orden ausgezeichnet zu werden, den das Land zu vergeben hat – als das Symbol des Widerstands schlechthin bezeichnet und Kuba als Erbe der Menschheit gewürdigt sehen will. Aber immer kämpfen, zermüht auf die Dauer. Deswegen muss das Leben für den Durchschnittskubaner unbedingt einfacher werden und das ist nur möglich mit wirtschaftlicher Erholung.



Kleinst-, Klein- und mittlere Unternehmen (Mipymes) in der Lebensmittelproduktion werden bevorzugt gefördert.  
Foto: AArmando Contreras Tamayo /ACN

Der Tourismus ist im Ansteigen begriffen und bringt einige Devisen ins Land. Aber der Dollar steigt wieder im Vergleich zum Peso und wie ich sehen kann, scheinen auch solibewegte Kuba-besucher sich nach den Schwarzmarktpreisen zu erkundigen. Aber nur, wenn sie ihr Geld in der CA-DECA umtauschen, helfen sie der kubanischen Wirtschaft.

Was aber Kuba am meisten Schaden zufügt, ist seine Eintragung in die Liste der Staaten, die angeblich den Terrorismus unterstützen. Kurz vor Ende seiner Amtszeit hatte dies der ehemalige Präsident Trump veranlasst. Vorwand war, dass Kuba damals, als die kolumbianische Regierung die Friedensverhandlungen mit der ELN aufkündigte, die ELN-Vertreter nicht nach Kolumbien auslieferte. Das wäre ein Vertragsbruch gewesen und hätte das Ende dieser Art von Verhandlungen bedeutet, weil keine Organisation mehr das Risiko eingehen würde, verraten zu werden. Inzwischen ist die Delegation längst wieder in Kolumbien bzw. in Mexiko, wo die Verhandlungen fortgesetzt werden und Kolumbien hat ein schlechtes Gewissen, dass Kuba, weil es zu Frieden in Kolumbien beigetragen hat, nun dafür bestraft wird.

In dieser Liste zu sein hat nämlich unendlich schlimme Folgen. Die Banken dürfen keine Transaktionen mit Kuba machen, die Unternehmen haben Angst, Konten werden gesperrt usw. ...

Alle Hindernisse für die kubanische Wirtschaft, die sich durch die US-Blockade ergeben, werden durch diese Liste vervielfacht. Es handelt sich dabei wirklich um eine wirkungsvolle Erdrosselung des Landes.

Der Eintrag in diese List hat auch Auswirkungen auf den Tourismus. Jeder, der in Kuba war, darf nicht mehr das ESTI-Programm der USA für Deutschland in Anspruch nehmen. Anscheinend verweigert die Deutsch Bank ihren Kunden Kreditkartendienste. Sie bekommen nicht nur in Kuba kein Geld. Auch wenn sie die Karte später in andern Ländern benutzen wollen, werden weiterhin diese Dienste verweigert. Kreditkartenexterritorialität!!

Die lateinamerikanischen Länder haben jetzt eine Kampagne gestartet, die fordert, Kuba aus der Liste zu streichen. Die europäische Solidaritätsbewegung sollte sich dem anschließen. „Unblock Cuba“ reicht nicht. Die Auswirkungen dieser Liste sind wirklich fatal.

# Das fehlende Rezept für den Sozialismus

Kubas sozialistische Ökonomie

Von Tobias Kriele

Wer Kuba mit Sympathie aus der Ferne beobachtet, macht sich in diesen Zeiten vermutlich Sorgen. Ist die Insel noch auf Kurs in Richtung Sozialismus? Oder erleben wir derzeit das Schlingern in die Strudel der Marktwirtschaft und ihres Pendant, des Kapitalismus?

Raúl Castro nannte die Annahme, es gäbe ein fertiges Rezept, nach dem der Sozialismus zuzubereiten sei, einen der größten Fehler der Revolution. Mittlerweile hat man daraus gelernt, dass der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft im Einklang mit seinen historischen Bedingungen zu stehen hat. Die kubanische Revolution musste sich in den letzten 60 Jahren immer wieder neu an die veränderten objektiven Bedingungen anpassen. Die Unfähigkeit der kubanischen Revolutionäre, ihre eigenen Fehler zu korrigieren, ist – um Fidel Castro zu zitieren – dabei das Einzige, was den Sozialismus in Kuba möglicherweise zum Scheitern bringen könnte.

Die Wirtschaftspolitik des sozialistischen Kubas versteht man nur, wenn man sie in ihrer geschichtlichen Entwicklung begreift. Kuba war nach seiner „Entdeckung“ für vier Jahrhunderte eine Kolonie, vielleicht eine der wichtigsten der spanischen Krone. In dieser Zeit wurde eine gigantische Zucker-Monokultur eingerichtet. Danach litt die Insel für sechs Jahrzehnte in der neokolonialen Abhängigkeit von den USA. In dieser Zeit entwickelte sich eine Zuckerindustrie mit einer kleinen Arbeiterklasse und einer Bourgeoisie vor allem in der Hauptstadt. Eine der strategischen Weichenstellungen der revolutionären Regierung bestand in der Industrialisierung des Landes, inklusive des Aufbaus eines Bildungssystems, welches in gro-

ßem Maße unter anderem Techniker und Ingenieure hervorzubringen in der Lage war.

Die Selbstbestimmung des kubanischen Volkes ist die erste Errungenschaft der kubanischen Revolution. Der Sozialismus ist für die Kubanische Revolution kein Ziel an sich, sondern die notwendige Voraussetzung für die Souveränität des Landes. Man weiß nur zu gut, dass eine Rückkehr der Multis und Monopole auf die Insel auch die Rückkehr des (neo-)kolonialen Diktats bedeuten würde. Daher liegt aus kubanischer Sicht der Schlüssel für die eigene Unabhängigkeit in der Verhinderung der Konzentration des Privateigentums an Produktionsmitteln.

## Sich verändernde Eigentumsformen

Die Kubanische Revolution hatte zunächst einen nationalen, demokratischen Charakter und vermied in den ersten beiden Jahren (1959 und 1960) das Wort „Sozialismus“. Tatsächlich war das Programm der Landverteilung insbesondere agrarisch geprägt. Den Bauern den Acker zu übereignen, auf dem sie leben, war DAS historische Versprechen der Guerillas um Fidel Castro gewesen. Das zweite Versprechen war: Bildung und Gesundheit für alle.

Am ersten Tag der Invasion in der Schweinebucht im April 1961 erklärte Fidel Castro dann öffentlich den sozialistischen Charakter der Revolution. Am fünften Tag, nach der Niederlage der Invasoren, übernahm US-Präsident Kennedy die Verantwortung für den Fehlschlag. Am sechsten Tag verhängte der US-Regierungschef eine Wirtschaftsblockade über Kuba, die bis zum heutigen Tag andauert. Die Sowjetunion bot umge-

hend ihre Hilfe an, und Kuba wurde für die nächsten drei Jahrzehnte Teil der sozialistischen Staatengemeinschaft. Die Revolutionsregierung übernahm zahlreiche Elemente der sozialistischen Wirtschaft nach dem Vorbild der Sowjetunion, so die Produktion auf großer Skala und die Bürokratie der zentralen Planung. Im Zuge der „Revolutionären Offensive“ im Jahr 1968 wurde fast das gesamte Kleingewerbe sowie die kleinen Dienstleister verstaatlicht. Mit Ausnahme der bäuerlichen Kleinbetriebe gingen bis 1970 sämtliche Wirtschaftsbereiche in Staatseigentum über.

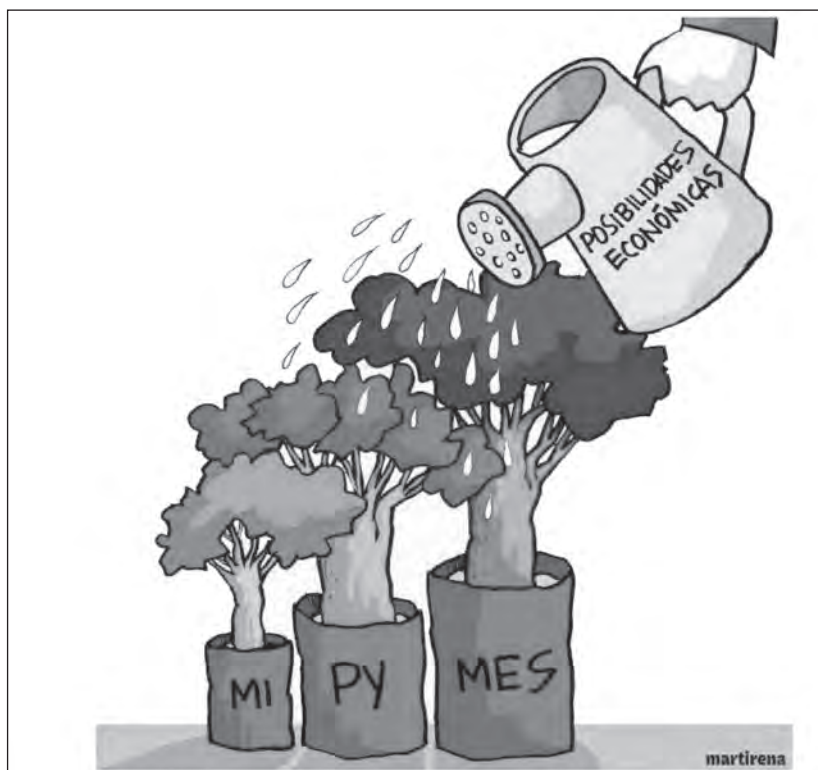
Auf dem I. Parteitag der KP Kuba im Jahr 1975 wurde in enger Orientierung am sowjetischen Modell das Staatseigentum zum Ziel der Sozialistischen Entwicklung erklärt:

„Der Aufbau des Sozialismus bedeutet: Die Überwindung aller Arten von Privateigentum an Produktionsmitteln in der Sozialwirtschaft und damit die Bildung eines einzigartigen Wirtschaftssystems, in dem es nur kollektive soziale Formen des Eigentums über die Produktionsmittel gibt“.

Auf dem Papier war Kuba damals „lupenrein“ sozialistisch. Die sich entwickelnde Form des Sozialismus war aber der kubanischen Souveränität nicht nur zuträglich. Die kubanische Wirtschaft entwickelte und industrialisierte sich, allerdings unter starker Subventionierung durch die Sowjetunion. Die politisch gewollte Vollbeschäftigung konnte nur durch eine Überbeschäftigung in Staatsbetrieben erreicht werden. Hohe Löhne im produktiven Sektor und in der Landwirtschaft sowie üppige leistungsunabhängige Zuwendungen des Staates an die Beschäftigten



sorgten zwar zumindest im „goldenen Jahrzehnt“ der 1980er für einen gesicherten Lebensstandard der kubanischen Bevölkerung. Die staatlichen Betriebe arbeiteten aber auch damals schon nicht effizient, was aber durch die massive Förderung durch die sozialistische Staatengemeinschaft zunächst wenig auffiel. Ende der 1980er Jahre wurde dann deutlich, dass die Wirtschaftsbeziehungen mit dem sozialistischen Lager für Kuba zwar eine große Unterstützung bedeuteten, aber auch viele Probleme brachten: Produziert wurde in einer wenig effizienten Form und mit wachsenden Produktivitätsverlusten. Es hatte sich eine einseitige Konzentration der Außenmärkte auf die Kooperation mit den sozialistischen Ländern entwickelt, die Abhängigkeit vom Monokulturprodukt Zucker war ungebrochen. Und Kuba war stark abhängig von den wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Sowjetunion.



Mit den Kleinst-, Klein- und mittleren Unternehmen (Mipymes) werden neue Formen des Eigentums an Produktionsmitteln erprobt.  
Foto: Trabajadores

### Sozialismus ohne Kapital

Schon vor dem Ende der Sowjetunion unternahm Kuba daher Anstrengungen, sich von ihrem Modell zu lösen. Auf dem III. Parteitag der KP Kubas im Jahr 1986 wurde das genossenschaftliche Eigentum eingeführt. Alles noch existierende Privateigentum sollte fortan entweder als Staats- oder als Genossenschaftseigentum existieren. Doch Ende 1991 brachen die sozialistischen Wirtschaftspartner weg. Die Sowjetunion war Geschichte, und Kuba verlor 85% seines Außenhandels. 80% der Industriebetriebe standen still. Das Land war über Nacht gezwungen, sich dem kapitalistischen Weltmarkt zu öffnen. Es begann die „Sonderperiode in Friedenszeiten“. 1993 wurde der US-Dollar wieder als Zahlungsmittel zugelassen und später in das kubanische Dollar-Äquivalent CUC überführt, private Tätigkeiten wurden zugelassen.

Im schwierigsten Moment der Sonderperiode im Jahr 1995 bestätigten in einer Volksabstimmung 85 Prozent aller Kubaner den sozialistischen Charakter der Revolution. Die gewaltige ideologische Mobilisierung sicherte der Revolution das Überleben, die Wirtschaftsplanung des Landes begrenzte sich jedoch seitdem zwangsläufig auf ständiges Krisenmanagement. Unter den seit der Sonderperiode herrschenden Bedingungen der Anbindung an den Weltmarkt und der schweren Last der US-Blockade erwiesen sich die in den ersten Jahren der Revolution praktizierten übereilten Maßnahmen als schwere Bürde für die kubanische Wirtschaft. Eine im Sozialismus eigentlich undenkbare Situation trat ein: Die Löhne reichten nicht zum Überleben. Eine ganze Generation von Werktätigen wuchs mit der Erfahrung auf, dass anständige Arbeit nicht zum Überleben reicht und

Schwarzmarkt und illegale Nebentätigkeit der Schlüssel zu einem bescheidenen Wohlstand sind. Die fatalen Konsequenzen, die dies für das revolutionäre Bewusstsein hatte, sind bis heute in Kuba deutlich spürbar.

Spätestens ab 2008 war klar, dass Kuba sich auf einen wirtschaftlichen Kollaps zubewegte. Die weltweite kapitalistische Krise traf Kuba wie alle „Dritte-Welt-Staaten“ besonders hart. Dazu kam noch die US-Blockade, die Kuba im Wirtschafts-, Handels- und Finanzbereich zusetzte. Die Produktivität der staatlichen Betriebe stand – von wenigen Nischen abgesehen – in keinem Verhältnis zum Aufwand des gezahlten Lohnes. Die langjährige Politik, jedem arbeitsfähigen Kubaner einen Lohn zu garantieren, ohne dafür eine Leistung einzufordern, hatte eine chronische Überbesetzung von Belegschaften hervorgebracht. An der Spitze der Unternehmen stan-

den oft Parteikader, die wenig von den Vorgängen in dem jeweiligen Produktionszweig wussten.

Seit der Sonderperiode hing Kuba selbst im Falle von Nahrungsmitteln, die erfolgreich auf der Insel angebaut werden könnten, von devisenzehrenden, ausländischen Importen ab. Der im industriellen Stil betriebene Zuckerranbau war auch nach durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen weit davon entfernt, effizient zu arbeiten und verlor Jahr für Jahr an Bedeutung. Industrie, Infrastruktur und Wohnraum waren veraltet und mussten dringend erneuert werden. Das Land war in einer Sackgasse angekommen. Der internationale Sozialismus, insofern er überhaupt noch bestand, konnte oder wollte nicht helfen.

Die Geschichte zeigte ihre ironische Fratze: Dem sozialistischen Kuba mangelte es an Kapital.

### Widersprüchliche Maßnahmen

Präsident Raúl Castro gab im August 2009 vor der Nationalversammlung die Entscheidung für eine grundlegende Umgestaltung der Wirtschafts- und Sozialpolitik des Landes bekannt. Man wolle mit einer möglichst breiten Beteiligung der Bevölkerung die Eigenschaften der sozialistischen Wirtschaft unter den damaligen und zukünftigen Bedingungen neu definieren. Ziel sei es, allen Kuba-

nern ein gutes Leben zu garantieren und die Unumkehrbarkeit des Sozialismus zu sichern.

Im November 2010 legte ein Ausschuss des Zentralkomitees der KP Kubas ein „Projekt Leitlinien“ zur Umstrukturierung der kubanischen Wirtschaft vor. Dieser Entwurf wurde in Vorbereitung des VI. Parteitages auf 163.000 Versammlungen im ganzen Land diskutiert. Nach den Diskussionen in den Arbeitsgruppen des Parteitags wurden im April 2011 vom VI. Parteitag der PCC 313 Leitlinien beschlossen. In ihnen wurde ein größerer Raum für marktförmige Wirtschaftsbeziehungen und nichtstaatliches Eigentum im System der Wirtschaftsführung anerkannt. Zudem sollten die Entscheidungen über wirtschaftliche Maßnahmen dezentralisiert werden. Parteikader wurden aus administrativen Wirtschaftsfunktionen zurückgezogen. Staat und Partei sollten deutlich voneinander getrennt werden.

Raúl Castro rief in seinem Bericht an den VI. Parteitag 2011 zur Verteidigung des Sozialismus auf. Keine der Errungenschaften der Kubanischen Revolution dürfe aufgegeben werden, im Gegenteil: Ziel sei es, sie in der Qualität zu steigern und zu sichern. Es seien aber Hemmschuhe für die Entwicklung der Produktivkräfte zu beseitigen, wie sie der Zentralismus der Verwaltungsvorgän-

ge und die Unflexibilität in der Betriebsführung darstellten. Diese Prozesse müssten von einer Perfektionierung der staatlichen Planungseinrichtungen begleitet werden. Die Planwirtschaft bleibe das Hauptmerkmal. Die sozialistische Betriebsführung müsse sich aber hüten, in Widerspruch zu den sich verändernden Bedingungen des Marktes zu geraten.

Raúl Castro erklärte bei der Vorstellung der Leitlinien, niemand solle der Illusion aufsitzen, es handle sich um eine Rückkehr zum kapitalistischen und neokolonialen Kuba vor der Revolution. Die Konzentration von Eigentum an Produktionsmitteln in privater Hand schloss er aus.

### Privates und gemischtes Eigentum

Das Problem war dabei, dass die Strategie des Erneuerungsprozesses der kubanischen Wirtschaft ein Wirtschaftswachstum voraussetzte, welches in den Jahren nach 2011 aus verschiedenen Gründen nie erreicht werden konnte. Auf dem VII. Parteitag der KP Kubas im Jahr 2016 mussten die Leitlinien daher noch einmal überarbeitet und für die kommenden fünf Jahre angepasst werden. Zudem wurde ein „Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungsplan bis 2030“ verabschiedet. Das bedeutendste Element des Dokuments befasst sich mit den Eigentumsverhältnissen. In ihm erfolgt die Anerkennung des Marktes, allerdings bei einem allgemeinen Vorrang von Staatseigentum und Planung. Es werden verschiedene Formen von KMUs (Kleine und Mittlere private Unternehmen) definiert. Hinzu kommt die Möglichkeit der Verbindung von Privateigentum und nationalen Genossenschaften mit staatlichen



Mit den neuen Eigentumformen erhofft man sich größere Flexibilität in der Wirtschaft.  
Foto: cubahora

Unternehmen als neue Variante des gemischten Eigentums.

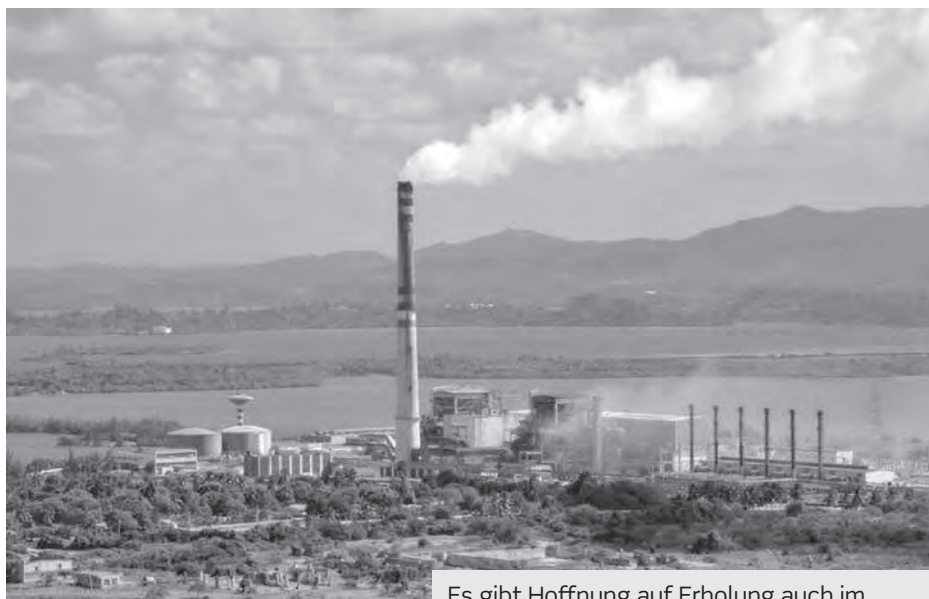
Die Corona-Pandemie und die damit verbundene weltweite Wirtschaftskrise traf Kuba hart und die wirtschaftliche Entwicklung blieb erneut unter den anvisierten Wachstumsraten. Auf dem VIII. Parteitag im April 2021 wurden im Sinne des Entwicklungsplans bis 2030 weitere Umwandlungen im wirtschaftlichen Bereich beschlossen. Den sozialistischen Staatsunternehmen wurde eine größere Unabhängigkeit zugesprochen. Die Abläufe im nicht-staatlichen Sektor wurden stärker geregelt, eine Lohnreform beschlossen und Maßnahmen für mehr Effizienz im Agrarbereich getroffen. Obwohl staatliche Unternehmen auch in Zukunft die Basis der Wirtschaft bilden, soll der Privatsektor seinen Anteil dadurch ausweiten können. Ausgenommen davon bleiben weiterhin Schlüsselbereiche wie Gesundheit, Energieversorgung, Telekommunikation, Medien und Bildung.

Im August 2021 traten die Gesetze zu den neuen Wirtschaftsakteuren in Kraft, welche unter anderem die Gründung von kleinen und mittleren Unternehmen ermöglichen.

Auch Staatsbetriebe können heute im selben gesetzlichen Rahmen als KMU operieren. In der Praxis ist eine solche Umwandlung vor allem für „nicht-strategische“ lokale Unternehmen vorgesehen. Produktions- und Dienstleistungskooperativen dürfen jetzt auch außerhalb der Landwirtschaft gegründet werden. Von Privatisierungen ausgenommen bleiben weiterhin Schlüsselbereiche wie Gesundheit, Energieversorgung, Telekommunikation, Medien und Bildung.

### Balancieren auf dem Grat

Die kubanische Regierung ist gezwungen, die begonnene Gratwanderung weiterzugehen, will



Es gibt Hoffnung auf Erholung auch im Energiesektor.

Foto: cubahora.cu

der kubanische Sozialismus nicht in Schönheit sterben. Investitionen ausländischer Unternehmen auf Kuba mussten weiter erleichtert werden. Seit August 2022 sind auch ausländische Investoren im Bereich des Groß- und Einzelhandels zuzulassen. Kleine und mittlere Unternehmen können unter Aufsicht des Ministeriums direkt mit ausländischen Partnern interagieren. Das Wirtschaftsministerium erklärte dazu, die bisherigen Schritte auf diesem Gebiet seien „nicht ausreichend gewesen, um die wirtschaftlichen Probleme des Landes zu bremsen“. „Wir befinden uns in einem komplexen Szenario, das uns zwingt, riskante Entscheidungen zu treffen, die von entsprechenden Kontrollmaßnahmen begleitet werden“, so eine Sprecherin der Regierung.

Im Zentrum dieser Maßnahmen steht die Erhöhung der Produktivität und des Produktionsniveaus. Nur dies ermöglicht es, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen und macht zugleich die nationale Wirtschaft weniger anfällig für das Auf und Ab der internationalen Wirtschaft. Seit Januar 2021 wurde die Doppelwährung zusammengeführt, es gibt nur noch den kubanischen Peso (CUP). Zugleich wurden die Löhne, Gehälter und

Renten angehoben. Die seit Beginn der Revolution bestehende monatliche allgemeine Lebensmittelzuteilung wurde weiter gekürzt. Dafür erhalten über eine Million bedürftiger Familien eine gezielte staatliche Unterstützung. Dies alles geschah inmitten der Pandemie, auf einem Tiefpunkt der nationalen Produktion. Eine fatale Inflation von 77 Prozent im Jahr 2021 und 13,4 Prozent im Jahr 2022 war die Folge.

Das Hauptproblem bleibt aber seit der Coronapandemie und dem zurückgegangenen Tourismus der Mangel an Devisen. Die Deviseneinnahmen des Landes sind deutlich niedriger als vor der Pandemie, die notwendigen Importe jedoch um ein Vielfaches höher. Hier trifft die US-Blockade Kuba besonders hart. Jedes Jahr Blockade kostet das Land etwa 5,570 Milliarden Dollar – Geld, das Kuba nicht hat. Zum Vergleich: Der Betrag entspricht mehr als dem Doppelten dessen, was Kuba in einem Jahr an Lebensmitteln importiert und das Zehnfache, was es 2022 für Investitionen in der Landwirtschaft zur Verfügung hatte. Ein kapitalistisches Wirtschaftssystem würde das Dilemma leicht lösen, indem es die Ärmsten über die Klinge

springen lässt. Der Sozialismus dagegen will und muss an alle denken. Die kubanischen Genossen müssen sehr genau über den nächsten Schritt nachdenken und haben dabei kaum Raum für Fehler, denn das sozialistische Land steht in vielerlei Hinsicht mit dem Rücken zur Wand.

### Ein Schritt vorwärts, zwei zurück

Volker Hermsdorf überliefert, dass Fidel Castro die im Jahr 1993 durch ihn erfolgte Zulassung privater Tätigkeiten mit den Worten kommentierte: „Diese Maßnahmen gefallen uns nicht, einige sind unausstehlich, werden unser Leben, unsere Gesellschaft verändern“.

Raúl Castro warnte in seiner letzten Rede als Parteivorsitzender, es gebe Grenzen, die Kuba nicht überschreiten dürfe, weil das zur Zerstörung des Sozialismus führen würde: „Es scheint, dass Egoismus, Gier und der Wunsch nach höheren Einkommen einige Menschen dazu ermutigen, den Beginn eines Privatisie-

rungsprozesses zu wünschen, der die Grundlagen und das Wesen der sozialistischen Gesellschaft, die in mehr als sechs Jahrzehnten aufgebaut wurde, hinwegfegen würde.“ Ohne Sozialismus würden auch das nationale Bildungs- und das öffentliche Gesundheitssystem, die beide kostenlos und allgemein zugänglich für alle Kubaner sind, in kurzer Zeit zerstört werden. Castro mahnte: „Man darf nie vergessen, dass die Kontrolle über die grundlegenden Produktionsmittel die Basis unseres Sozialismus ist.“

Die Ökonomie der Kubanischen Revolution ist eine Geschichte der ständigen Suche nach dem Weg zum Sozialismus, eine Geschichte von Aufbrüchen, Fehlern und ihren Korrekturen. Seit dem Ende der Sowjetunion steht Kuba unter dem Druck des Weltmarkts und ist den Angriffen der US-Blockade nahezu schutzlos ausgeliefert. Die Blockade ist das Terrain, auf dem der Imperialismus seinen internationalen Klassenkampf ge-

gen das sozialistische Kuba führt. Kuba, seine Kommunistische Partei und die Regierung sind wiederum um eine kontrollierte Defensive bemüht, müssen sich in der Tendenz immer wieder taktisch zurückziehen und Wirtschaftsbereiche der Privatisierung freigeben, um das große Ganze der sozialistischen Produktionsweise zu erhalten und zu verteidigen.

Ob dies auf Dauer gelingt, ist auch davon abhängig, unter welchen internationalen Bedingungen Kuba zu kämpfen hat. Aus der Sicht der in Deutschland lebenden Freundinnen und Freunde Kubas ist das auch eine gute Nachricht: Wir können etwas tun. Unsere Solidarität im Kampf gegen die US-Blockade kann den Kubanerinnen und Kubanern unter Umständen den verlängerten Atem geben, den sie brauchen, um nicht wieder in die Fänge des Imperialismus zu fallen. Wir sind also nicht dazu verdammt, untätige Beobachterinnen und Beobachter zu sein. Wir können etwas tun.

#### Anzeige



**Wolfgang Gehrcke  
Christiane Reymann (Hg)**

### Ein willkommener Krieg?

**NATO, Russland  
und die Ukraine**

Paperback | 231 Seiten | € 14,90  
ISBN 978-3-89438-801-0

Mit einem Vorwort von Oskar Lafontaine, einem Interview mit Gabriele Krone-Schmalz sowie Beiträgen u. a. von Sevim Dağdelen, Daniela Dahn, Eugen Drewermann, Wolfgang Gehrcke & Christiane Reymann, Jörg Goldberg, Lühr Henken, Andrej Hunko, Jörg Kronauer, Norman Paech, Werner Rügemer, Gerd Schumann, Ekkehard Sieker und Lucas Zeise.



**Beat Schneider**

### Chinas langer Marsch in die Moderne

**Zwanzig  
nicht-eurozentristische Thesen**

Paperback | 333 Seiten | € 22,90  
ISBN 978-3-89438-792-1

Menschenrechte, Uiguren und Taiwan, digitale Überwachung, Null-Covid-Politik – wie berechtigt sind die Vorwürfe im Westen? Ist Xi Jinping wirklich ein zweiter Mao? China und der Westen – wer bedroht wen? Droht die Gegnerschaft der USA in einen heißen Krieg zu münden? Beat Schneider geht den zentralen Fragen zur neuen Weltmacht nach.

**PapyRossa Verlag | [www.papyrossa.de](http://www.papyrossa.de)**

# Der Kollaborationszirkus der Verfolgten

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Nachdem der Tourismus und ein großer Teil der Exporte aufgrund der Pandemie eingestellt wurden, haben die 200 zusätzlichen Erststufungsmaßnahmen, die von Donald Trump gegen Kuba verhängt und die von der Regierung von Joe Biden angewandt wurden, mehr als zwei Jahre lang die einzigen Atemwege für die Wirtschaft der Insel geschlossen. Eine absolute Finanzblockade, die Vernichtung der Einnahmen des Landes (aus medizinischen Leistungen, Überweisungen aus dem Ausland, Kreuzfahrten ...), die Verfolgung von Öltankern, die Lähmung von Investitionen durch die vollständige Anwendung des Helms-Burton-Gesetzes usw. usf.

Die daraus resultierende Krise des Mangels führte logischerweise zu einem erheblichen Anstieg der Auswanderungszahlen. Jedoch ist es der US-Regierung gelungen, in der westlichen Presse ein Narrativ durchzusetzen, das die beiden Phänomene voneinander trennt und in dem die Verschärfung der Blockade auf der Insel neben vielen anderen ein weiterer Grund für die Zunahme der kubanischen Emigration ist.

In einem Bericht von BBC Mundo wurden die „Vier Gründe für den historischen Exodus von der Insel in die USA“ angeführt. Der erste sei der „Mangel und die fehlenden Möglichkeiten“. Das ist richtig. Aber wer wurde dazu bemüht, die Ursachen zu erklären? Etwa die konterrevolutionäre Soziologin Elaine Acosta von der Florida International University, welche die Schuld der US-Blockade und den 200 jüngsten Sanktionen gab? Nein. Herangezogen wird die „Erschöpfung eines politischen und sozioökonomischen Modells, das keine praktikablen Alternativen bietet, um das Leben auf der Insel aufrecht zu erhal-



Wer Kuba verlassen will, nimmt heute eher ein Flugzeug  
Foto: US Coast Guard

ten“. Die Serie von Missständen – „lange Schlangen, um irgendein Produkt zu kaufen“, die Zunahme von „Armut und Ungleichheit“ – hat demnach nichts damit zu tun, dass Einkommen, Kredite und Investitionen durch den repressiven Apparat des US-Finanzministeriums vernichtet wurden. Schuld daran soll vielmehr die von Havanna durchgeführte „gescheiterte Währungs- und Lohnreform“ tragen. Am Ende der Analyse der einzigen befragten „Expertin“ führt die BBC jedoch „neben anderen Faktoren“ wenigstens auch „die Verschärfung des US-Embargos“ an.

Daneben wiederholte die BBC diese und viele weitere Gemeinplätze des Pro-Yankee-Narrativs. Zum Beispiel, dass die Entscheidung der nicaraguanischen Regierung, der kubanischen Bevölkerung die visafreie Einreise zu gestatten, in Wirklichkeit „ein absichtliches Manöver der kubanischen Regierung“ im Bündnis

mit der nicaraguanischen Regierung sei, „um ein Ventil zu schaffen (...) und den internen Druck zu lindern“. Aber war die Tatsache, dass die US-Regierung vier Jahre lang keine Visa für Kuba ausgestellt hat, etwa kein „absichtliches Manöver“, damit dieser „interne Druck“, der aus der vorherigen Anwendung der Sanktionen resultiert, zu einer sozialen Explosion oder einer Krise der Bootsflüchtlinge in Kuba führt?

Die BBC erwähnte auch den „Mangel an Freiheit“ als Schlüsselfaktor für die Auswanderung, und das alles nach Angaben von wem? Von Cubalex, einer von der US-Regierung finanzierten Nichtregierungsorganisation, die mit der extremen Rechten in Miami verbunden ist.

Sie behauptete auch, dass „die große Mehrheit der Kubaner, die in die USA auswandern, (...) dies illegal tun“. Lassen Sie uns das klarstellen. Im Gegensatz zu dem, was in dem Bericht behauptet

wird, tut dies die überwiegende Mehrheit nicht illegal und auf einem Floß, sondern in einem Flugzeug, das nach Nicaragua fliegt. Erst später, wenn sie Honduras, Guatemala und Mexiko durchqueren, wird ihr Migrationszustand „irregulär“.

Die BBC behauptete weiter, dass „der kubanische Pass einer der am stärksten eingeschränkten der Welt ist und nur zu einer kleinen Anzahl von Ländern freien Zugang gewährt“. Ein weiterer Trugschluss der Medien. Nicht der kubanische Pass ist „restriktiv“, es ist nicht die kubanische Regierung, die „Zugang“ zu Ländern gewährt. Es sind die Aufnahmeländer, die durch ihre Einwanderungsgesetze und ihre Visapolitik die Einreise erlauben oder beschränken.

Ganz am Ende des Berichts räumte die BBC ein, dass es in den USA in der Tat einige Einwanderungsprivilegien für die kubanische Bevölkerung gibt. Vorausgesetzt, dass sie sich deren politischem Zirkus unterwerfen, um es deutlich zu sagen. Ein Beispiel dafür konnten wir Ende Dezem-

ber in anderen Medien lesen. Aufgrund eines bürokratischen Fehlers veröffentlichte die US-amerikanische Einwanderungs- und Zollbehörde im Internet die Namen einer Gruppe inhaftierter Einwanderer, die von sich behaupteten, „Opfer von Folter und Verfolgung in ihren Herkunftsländern“ zu sein, darunter 46 Kubaner und Kubanerinnen, die „nicht hatten nachweisen können, (...) dass sie politisch Verfolgte waren“. Die ultrarechte republikanische Kongressabgeordnete María Elvira Salazar, forderte das Weiße Haus auf, ihre Abschiebungen auf die Insel zu stoppen, da die USA „ein Leuchtturm der Freiheit“ seien und „diejenigen, die vor der Verfolgung und Gewalt“ des kubanischen „Regimes“ fliehen, nicht gefährden dürften. Gesagt, getan: Sie wurden freigelassen, und mit dem Cuban Adjustment Act in der Hand werden sie bald politisches Asyl erhalten. All dies nur, weil sie – wie wir lesen – „um ihr Leben fürchteten, falls sie auf die Insel zurückgeschickt würden“, mit der „Möglichkeit, im Gefängnis zu

landen und ohne das Recht auf ein Gerichtsverfahren“.

Kurz gesagt: Wenn Kubas Wirtschaftsmigranten Verfolgung und Folter erfinden, die sie nie erlitten haben, wird die Regierung, die die Wirtschaftsblockade über ihr Land verhängt und sie durch Entbehrung und Mangel zur Auswanderung zwingt, sie vielleicht als das akzeptieren, was sie nicht sind (Politisch Verfolgte). Durch eine zufällige, undichte Stelle konnten die Lügen aufgedeckt werden, die von den USA benutzt werden, um immer mehr Sanktionen gegen das kubanische Volk zu rechtfertigen. Die Möglichkeit, dass sie im Falle ihrer Abschiebung wegen ihrer unanständigen Kollaboration strafrechtlich verfolgt werden, wird dann zum Beweis für die „gläubwürdige Furcht“ vor „Repressalien“ aus dem Grund, „Schutz beantragt“ zu haben.

So funktioniert also dieser Zirkus, der in einem Großteil der internationalen Medien auf kostenlose Werbung zählen kann.

Übersetzung:

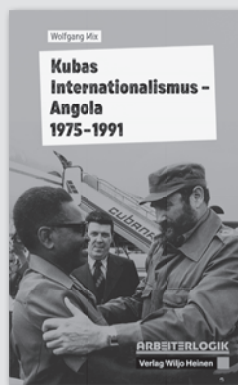
Klaus Lehmann/Tobias Kriele

#### Anzeige



Eberhard Panitz  
**Comandante Che**  
Biografische Skizze  
Vorwort von T. Salin

10,- €



Wolfgang Mix  
**Kubas Internationalismus -  
Angola 1975-1991**

10,- €



Heinz Langer  
**Zärtlichkeit der Völker**  
Die DDR und Kuba

9,50 €



[www.gutes-lesen.de/kuba](http://www.gutes-lesen.de/kuba)

Verlag Wiljo Heinen

# Neues Migrationsgesetz der USA

Von Marion Leonhardt

Die USA wollen ihr Asylrecht ändern. Ab sofort sollen bis zu 30.000 Migranten pro Monat aus Venezuela, Kuba, Haiti und Nicaragua, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, legal in die USA einreisen und dort zwei Jahre lang leben und arbeiten dürfen. Gleichzeitig sollen Migranten, die auf anderen Wegen in die USA kommen, abgeschoben werden. Mexiko habe sich bereit erklärt, bis zu 30.000 Menschen aus Venezuela, Nicaragua, Haiti und Kuba zu akzeptieren. Die Neuregelung gilt nicht für Menschen, die auch die spanische Staatsbürgerschaft haben.

Weitere konkrete Maßnahmen sind vorgeschrieben:

Wer einen Bürgen in den USA hat und entsprechende Hintergrundchecks besteht, kann die Einreisegenehmigung online beantragen und per Flugzeug in die USA einreisen. Der Bürge muss sich registrieren, für zwei Jahre wirtschaftlich für den Einwanderer sorgen. Bürge

kann auch ein Unternehmen sein. Ein Schelm, wer jetzt daran denkt, dass Unternehmer gerne eine Bürgerschaft für die gut ausgebildeten Kubaner übernehmen, um sie als Arbeitskräfte zu gewinnen.

Personen, die unter den Schutzschirm wollen, dürfen keine Vorstrafen haben. Die haben aber die meisten Contras in Kuba, was die USA aber ignorieren.

Ein Widerspruch zu den neuen Regeln ergibt sich aus dem noch geltenden Cuban Adjustment Act der USA. Danach haben Kubaner nach einem Jahr eine Aufenthaltsgenehmigung, nach fünf Jahren die US-Staatsbürgerschaft. Die Privilegien der Kubaner schaffen Konflikte mit anderen Lateinamerikanern.

Auswanderung aus Kuba hat heute ganz klar ökonomische Gründe und wird durch die Blockade angeheizt. Das Thema Migration ist seit jeher ein wichtiges Thema für Kuba und die kubanische Revolution. Denn Aus-

wanderung beruht auf den Widersprüchen des kapitalistischen Systems. Sie ist das längste Konfliktthema zwischen den USA und Kuba. Eine hohe Zahl von Migranten führt dazu, dass die USA diese als Speerspitze gegen die Kubanische Revolution einsetzen. Das Thema begann aber schon 1870. Seit 1930 – also weit vor der Revolution – hat Kuba eine negative Migrationsbilanz. Auch das revolutionäre Kuba war bei diesem Thema von Beginn an in der Defensive, da die Wohlhabenden in die USA auswanderten. Seit den 1990er Jahren fördern die USA illegale Einwanderung von Kubanern in die USA.

Wie reagiert Kuba? Freie Ortswahl ist Teil der kubanischen Prinzipien. Die Türen sind weit offen für diejenigen, die im Ausland sind. Kubaner können 24 Monate im Ausland sein, bevor sie ihre Rechte verlieren. 92 Prozent der Kubaner, die nach 1990 das Land verlassen haben, sind nach Kuba zurückgekehrt.



## La Clave – Das Geheimnis der kubanischen Musik jetzt als DVD erhältlich

Der Dokumentarfilm „La Clave – Das Geheimnis der kubanischen Musik“, der in Kooperation mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba eine überaus erfolgreiche Premierentour absolviert hat, ist jetzt auch als DVD erhältlich und kann zum Preis von 12,00 € bei der Geschäftsstelle angefordert werden: [info@fgbrdkuba.de](mailto:info@fgbrdkuba.de)

Kuba-Solidaritätsgruppen erhalten bei Sammelbestellungen einen Rabatt von 15 Prozent.

# Radio Américas, Radio Swan und Peter Pan

Medienpropaganda gegen Kuba

Von André Scheer

Am 25. September 2022 wurde in Kuba per Volksabstimmung über ein neues Familiengesetz entschieden. Bei einer Beteiligung von 74,12 Prozent aller Wahlberechtigten (6,3 von 8,4 Millionen) votierten mehr als zwei Drittel für die Vorlage. 3,95 Millionen Ja-Stimmen (66,85 Prozent) standen 1,96 Millionen Ablehnungen (33,15 Prozent) gegenüber. Das meldete zwei Tage später die Tageszeitung „Granma“ auf ihrer Titelseite unter Berufung auf das offizielle Endergebnis der Wahlkommission.

Diesem Resultat vorausgegangen war eine monatelange intensive Diskussion in der Öffentlichkeit. In zehntausenden Betriebs- und Nachbarschaftsversammlungen wurde über den Entwurf informiert und diskutiert. Dabei wurden hunderttausende Vorschläge entwickelt, dem Parlament zur Diskussion vorgelegt und in die Debatte der Abgeordneten aufgenommen. Das auf diese Weise entwickelte Gesetz gehört sicherlich zu den modernsten seiner Art weltweit. In europäischen Medien wurde dabei vor allem darauf abgehoben, dass Kuba nun ebenfalls die „Ehe für alle“, also gleichgeschlechtliche Partnerschaften, eingeführt habe. Doch eine solche Sichtweise greift zu kurz. Das neue Gesetz enthält darüber hinaus umfangreiche Regelungen für einen gleichberechtigten Umgang in der Partnerschaft und zum Schutz vor Gewalt in der Familie. Spannend ist darüber hinaus auch, dass in dem neuen Kodex alle Formen der Familie gleichermaßen geschützt werden, unabhängig von ihrer jeweiligen Gestalt. Bedingung für die Existenz einer Familie ist demnach nicht mehr eine von Standesamt oder Kirche abgesegnete Ehe zwischen

Mann und Frau. Akzeptiert wird vielmehr jede Form des dauerhaften Zusammenlebens von Menschen.

Es ist wenig überraschend, dass das Gesetz in der kubanischen Gesellschaft nicht unumstritten war. Vor allem von Seiten der Katholischen Kirche, protestantischer Gemeinden und evangelikaler Gruppen gab es Kritik. So hatten die katholischen Bischöfe ausdrücklich dazu aufgerufen, das Familiengesetz im Referendum abzulehnen. Lautstark waren auch die Versuche der Einflussnahme aus dem Ausland. Vor allem die aus den USA nach Kuba sendenden Radio- und Fernsehstationen haben massiv versucht, die Kubanerinnen und Kubaner entweder zum Boykott der Abstimmung oder zur Abgabe von „Nein“-Stimmen zu bewegen. Dabei ging es inhaltlich nicht um das Gesetz, sondern nur darum, der kubanischen Regierung eine Niederlage beizubringen. Ihr Traum war eine mehrheitliche Ablehnung des Gesetzes. Gelungen ist das nicht.

Trotz des klaren Ergebnisses versuchten ausländische Medien, das Resultat entsprechend ihrer Interessen umzudeuten. So veröffentlichte die „Deutsche Welle“, der aus Steuergeldern finanzierte offizielle Auslandsrundfunk der Bundesrepublik Deutschland, am 30. September 2022 auf der deutschsprachigen Homepage einen Kommentar, in dem das Ergebnis als „herbe Niederlage für Kubas Kommunisten“ bezeichnet wurde. Die „deutsche Sicht“ auf das Referendum in Kuba stammte in diesem Fall allerdings nicht von einem Redakteur in der Kölner Sendezentrale, sondern von Yoani Sánchez. Das fällt nur auf, wenn man auf den oben rechts auf

der Internetseite in einem Kasten angegebenen Namen der Autorin achtet, ansonsten ist dieser Artikel von seiner ganzen Aufmachung her ein regulärer Teil der Homepage. Wenn man über die Suchfunktion der Seite nach dem kubanischen Familiengesetz sucht, ist dieser Kommentar das wichtigste Ergebnis – auch wenn es andere nachrichtliche Beiträge gab.

Yoani Sánchez wurde vor 47 Jahren in Havanna geboren, studierte an der Universität Literaturwissenschaft, arbeitete später aber als Spanischlehrerin für Touristen. 2002 verließ sie Kuba und lebte zwei Jahre in Zürich. 2004 kehrte sie dann aber nach Kuba zurück. Bei Wikipedia heißt es dazu, der Grund sei „Sehnsucht nach ihrer Heimat und Familie“ gewesen.

Kaum war Sánchez zurück in Kuba, gründete sie ein Onlinemagazin, etwas später dann die Internetseite „Generación Y“. Seither wird sie in großen Medien als „Bloggerin“ hofiert. Sie hatte eigene Kolumnen in der spanischen Tageszeitung „El País“ und in der deutschen „taz“, durfte im spanischen Programm der „Deutschen Welle“ eine eigene Sendung moderieren und so weiter. Sie betreibt ihr eigenes Online-Portal „14 y medio“ und ist regelmäßig auf Twitter präsent.

Interessant ist auch, mit wem sich Frau Sánchez bevorzugt ablichten lässt. Es gibt gemeinsame Fotos unter anderem mit dem jetzigen US-Präsidenten Joe Biden, die während dessen Zeit als Vizepräsident unter Barack Obama entstanden. Eine andere Aufnahme zeigt Sánchez mit Brasiliens ultrarechtem, inzwischen zum Glück abgewähltem Präsidenten Jair Bolsonaro. Auch Spaniens früherer Regierungschef José Maria Aznar,



# Peter Pan: un cuento de brujas

política anticubana de la CIA y del Departamento de Estado fueron los más de 14 000 menores sacados de la Isla bajo las mentiras que instrumentaron una operación de éxodo, que fue antecedente de la Ley de Ajuste Cubano

INTERO

como un episodio histórico de la historia reciente de Cuba, en el que se iban a...

el año de la Operación Peter Pan, la operación que...



Los bebitos en cuneros durante su traslado a Miami.

26 de octubre de 1960, un llamado que las conminaba a "no dejarse arrebatar" a sus hijos...



der das Land an der Seite der USA in den Irak-Krieg geführt hatte, gehörte bereits zu ihren dokumentierten Gesprächspartnern.

Kommen wir zurück auf die Deutsche Welle. Direkt nach dem Referendum und zwei Tage vor dem Kommentar von Yoani Sánchez erschien am 28. September 2022 auf der Homepage ein anderer Artikel zum Familiengesetz. Die Überschrift „Ehe für alle – Kuba kann doch noch Revolution“ versprach zunächst einen positiven, wenn auch vermutlich verkürzten Blick auf die politische Entwicklung der Karibikinsel. Tatsächlich jedoch konzentrierte sich der Autor, Oliver Pieper, in seinem Beitrag darauf, Fidel Castro und Che Guevara zu attackieren. Pieper fragt nämlich: „Was hätten wohl Fidel Castro und Che Guevara zu diesem historischen Tag in Kuba gesagt? Der Máximo líder und der weltweit berühmtes-

Die Operation Peter Pan (in Kuba operación pedro pan) war eine Maßnahme, um den Kubanern Angst und Schrecken vor der jungen revolutionären Regierung einzujagen. Indem man kubanische Eltern glauben ließ, die kommunistische Regierung entziehe ihnen das Sorgerecht für ihre Kinder und verschiffe sie anschließend in die Sowjetunion, wurden über 14 000 Minderjährige in die USA geflogen. Das Propaganda Projekt begann im Dezember 1960 und lief bis Oktober 1962.

te Revolutionär, die Homosexuelle hassten.“

Zur Einordnung dieser rhetorischen Frage ein Gedankenspiel: Der Deutsche Bundestag führte 2017 die „Ehe für alle“ in Deutschland ein – das ist auch erst rund fünf Jahre her. Gab es damals bei der Deutschen Welle einen Beitrag, der im selben Tenor fragte: „Was hätten wohl Konrad Adenauer und Ludwig Erhard zu diesem historischen Tag in Deutschland gesagt? Die Kanzler, unter denen etwa 50.000 Männer wegen Verstoß gegen den ‚Schwulenparagrafen‘ 175 StGB verurteilt wurden.“

Man mag einwenden, dass Adenauer und Erhard schon lange tot sind und die Verfolgung von Ho-

mosexuellen in Westdeutschland Jahrzehnte her ist. Stimmt, aber gilt das nicht genauso für diese Che und Fidel in den Mund gelegten Aussagen?

Ches Tochter Aleida Guevara bestreitet vehement, dass ihr Vater gegenüber Schwulen und Lesben feindlich eingestellt gewesen sei. Die Repression, die es nach dem Sieg der Revolution gab, habe sich nicht gegen die sexuelle Orientierung der Betroffenen gerichtet, sondern sei in deren gegenüber den gesellschaftlichen Veränderungen feindseligen Haltung begründet gewesen.

Che Guevara wurde 1967 auf Befehl des US-Geheimdienstes CIA in Bolivien ermordet – jüngere Aus-

sagen von ihm kann es also nicht geben. In den Vereinigten Staaten wurden in dieser Zeit Homosexuelle von Polizei und Geheimdiensten brutal verfolgt und schikanieren. Zwei Jahre nach Ches Tod 1969 gingen die Sicherheitskräfte in New York gewaltsam gegen schwule und lesbische Besucherinnen und Besucher der Bar „Stonewall Inn“ vor. Erstmals wehrten sich die Betroffenen damals aktiv gegen die Übergriffe. Die Razzia und der Widerstand gelten deshalb heute als Ursprung der Christopher-Street-Day-Proteste. In der Bundesrepublik Deutschland galt zu dieser Zeit der Homosexualität unter Strafe stehende Paragraph 175 StGB in der 1935 von den Nazis verschärfte Fassung. Erst 1994 wurde der „Schwulenparagraph“ im wiedervereinigten Deutschland endgültig abgeschafft – nachdem die DDR das bereits 1988 getan hatte. Kein Grund also für die Deutsche Welle, vom hohen Ross aus über Kuba zu urteilen.

Und wie sieht es mit der Haltung Fidel Castros aus? In einem großen Interview, das der spanische Journalist Ignacio Ramonet mit dem langjährigen kubanischen Präsidenten führte und das 2006 in Buchform erschien, gibt es eine lesenswerte Passage zum Umgang mit Homosexuellen in Kuba. Darin erklärt Castro unter anderem: „In Bezug auf die Homosexuellen gab es sehr starke Vorurteile. Ich werde das jetzt nicht abstreiten, den Teil der Verantwortung, der mir zufällt, trage ich. Ja, die Homosexuellen waren Opfer von Diskriminierung. Anderswo noch sehr viel mehr als hier, aber ja, sie waren in Kuba Opfer von Diskriminierung. Zum Glück hat eine sehr viel gebildete Gesellschaft dieser Vorurteile überwunden. (...) In den gebildeten Schichten gab es weniger Vorurteile gegenüber den Homosexuellen. Aber in den Schichten mit fehlender Kultur – in einem Land, das zu dieser Zeit noch

30 Prozent Analphabetismus hatte – waren die Vorurteile gegen die Homosexuellen sehr stark...“

Was also „hätten wohl Fidel Castro und Che Guevara zu diesem historischen Tag in Kuba gesagt“? Vermutlich genau das, was Fidel in dem Interview geäußert hat! Es scheint, als gelte hier mal wieder die Redensart: Recherche kann das schönste Vorurteil zerstören.

### **Geschichte der Propaganda gegen Kuba**

Seit Beginn ihres Kampfes gegen die von den USA unterstützte Diktatur von Fulgencia Batista sahen sich Kubas Revolutionäre in vielfältiger Form der gegen sie gerichteten Propaganda gegenüber. Während des Guerillakrieges in der Sierra Maestra zwischen 1956 und 1959 verbreitete das Regime wiederholt Meldungen, wonach Fidel Castro oder andere bekannte Widerstandskämpfer getötet worden seien, um die Reihen der Aufständischen zu schwächen und zu spalten. Diese Versuche scheiterten unter anderem an der Existenz von „Radio Rebelde“, dem von Che Guevara begründeten Rundfunksender der Guerilla. Dessen Sendungen wurden damals von zahlreichen Radiostationen in Mittel- und Südamerika übernommen, so dass die Stimme der „Bewegung 26. Juli“ auf dem ganzen Kontinent zu hören war.

Nur gut ein Jahr nach dem Sieg der Revolution richtete der US-Geheimdienst CIA dann einen gezielt gegen Kuba gerichteten Sender ein. Der Name der Station, „Radio Swan“, bezog sich auf die Insel vor der Küste von Honduras, von wo aus die Programme ausgestrahlt wurden. Da Washington eine direkte Beteiligung an dem Sender abstritt, wurden die technischen Geräte von „Radio Free Europe“ geliefert. Dieser von München (und heute von Prag) aus nach Osteuropa sendende US-Propagandakanal stellte sich damals als re-

gierungsunabhängiger Privatsender dar, dessen Arbeit von einer Vielzahl Spenderinnen und Spendern finanziert wurde. Tatsächlich stand aber von Anfang an der US-Geheimdienst hinter den Sendungen von „Radio Free Europe“ und dessen gegen die Sowjetunion gerichtete Schwesterstation „Radio Liberty“, genauso wie hinter „Radio Swan“.

Hauptaufgabe von „Radio Swan“, das sich zeitweilig auch „Radio Américas“ oder „Radio Cuba Libre“ nannte, war die Vorbereitung der Invasion in der Schweinebucht. Als die konterrevolutionären Truppen im April 1961 in Playa Girón auf Kuba landeten, verbreitete der Sender unermüdlich Falschmeldungen, um die Verteidiger zu verwirren. Das gelang nicht, die Invasion in der Schweinebucht scheiterte innerhalb von 72 Stunden. Dies sei die erste Niederlage des US-Imperialismus auf dem amerikanischen Kontinent gewesen, heißt es seither stolz in der kubanischen Geschichtsschreibung. Damit erinnert man indirekt auch daran, dass die Invasion in der Schweinebucht und auch der Einsatz von „Radio Swan“ einem sieben Jahre alten Beispiel gefolgt waren.

1954 hatte eine von den USA ausgerüstete und ausgebildete Söldnertruppe den Präsidenten Guatemalas, Jacobo Arbenz, durch einen Putsch gestürzt, weil dessen Politik die wirtschaftlichen Interessen mächtiger US-Konzerne in der Region bedrohte. Auch damals war der Staatsstreich durch einen illegalen Sender, „La Voz de la Liberación“ (Die Stimme der Befreiung), vorbereitet und begleitet worden. Allerdings analysierten die Kubaner die Erfahrungen in Guatemala genau. Che Guevara selbst hatte sich zum Zeitpunkt der Ereignisse in dem mittelamerikanischen Land aufgehalten und seine Erfahrungen später ausführlich ausgewertet, unter anderem in einem

bereits 1954 veröffentlichten Artikel unter dem Titel „Das Dilemma Guatemalas“.

Parallel zur Invasion in der Schweinebucht führte die US-Administration zwischen 1960 und 1962 gemeinsam mit dem katholischen Klerus unter dem Codenamen „Operation Peter Pan“ eine weitere Propaganda- und Destabilisierungskampagne gegen Kuba durch. Washington verbreitete damals die Behauptung, dass die kubanische Regierung alle Kinder ab sechs Jahren ihren Eltern wegnehmen wolle, um sie „unter kommunistischer Kontrolle“ zu erziehen. Erst wenn sie 18 Jahre alt seien, dürften sie nach Hause kommen. Als Beleg dafür wurde sogar ein gefälschtes Gesetz in Umlauf gebracht, das die Behauptungen belegen sollte. In der Folge der so geschürten Panik wurden durch die US-Botschaft und die katholische Kirche rund 14.000 Kinder und Jugendliche aus Kuba in die USA gebracht. Den Eltern, die meist der Mittelschicht angehörten, wurde versichert, dass sie ihre Kinder wiedersehen würden, sobald das „Castro-Regime“ gestürzt sein würde. Als der Sturz aber ausblieb, verweigerten die USA vielen Kindern und ihren Eltern die Familienzusammenführung.

Diese Episode ist in Kuba bis heute im kollektiven Gedächtnis lebendig geblieben. 2010 schrieb Manuel E. Yepe im Internetportal „Cubadebate“ von einer verbrecherischen Entführung tausender Kinder, Fidel Castro nannte die „Operation Peter Pan“ 2009 in einer seiner „Reflexionen“ ein „zynisches Werbemanöver, die den Nazi-Propagandaminister Goebbels vor Neid hätte erblassen lassen“. Es ist vor diesem Hintergrund vermutlich kein Zufall, dass es im neuen Familiengesetz auch einen Abschnitt gibt, in dem Kindern und Eltern das Recht garantiert wird, zusammen zu sein.

„Radio Swan“ wurde 1968 eingestellt, aber in den folgenden Jahr-



Radio Americas sendete von einer Insel vor der Küste von Honduras

zehnten folgten zahlreiche weitere offene oder geheime Sender, die von antikommunistischen Gruppen aus den USA oder Lateinamerika betrieben wurden, entweder von eigenen Anlagen aus oder über gemietete Zeiten bei kommerziellen Rundfunksendern vor allem in Florida. Einer von ihnen, „La Voz del CID“ (Die Stimme des unabhängigen und demokratischen Kuba), sendete bis in die 90er Jahre hinein von Venezuela aus und präsentierte sich als Sender einer Gegenregierung, die bald die Macht in Kuba übernehmen werde. Ein anderer Sender nannte sich „La Voz de Alpha 66“ und gehörte der gleichnamigen paramilitärischen Gruppierung an, die für Terroranschläge und bewaffnete Überfälle auf Kuba verantwortlich ist. Die US-Administration tolerierte das auch nach den eigenen Gesetzen illegale Treiben der Schwarzsender, solange sich Hetze und Anschläge nur gegen Havanna richteten. Eine eigene Verantwortung stritt Washington ab, bis 1985 die Reagan-Administration dann ihren eigenen staatlichen Propagandakanal unter dem Namen „Radio Martí“ lancierte. Damit bezog sich die US-Propaganda ausgerechnet auf José Martí,

den kubanischen Nationalhelden, der zu Lebzeiten kein Freund der USA war. Seit 1990 betreibt man dazu noch einen eigenen Fernsehkanal und inzwischen auch eine massive Präsenz der Marke „Martí“ im Internet und in den „sozialen Netzwerken“. Finanziert wird dieser Aufwand großzügig aus dem Staatshaushalt der USA, die jährlichen Finanzmittel für „Radio und TV Martí“ belaufen sich auf rund 800 Millionen Dollar.

Ein Problem für die Glaubwürdigkeit dieser Programme beim Zielpublikum in Kuba ist, dass klar ist, woher der Wind weht, denn man verheimlicht nicht, die Stimmen Washingtons zu sein. Der Erfolg der Propaganda ist dementsprechend nach allen vorliegenden Informationen mager. Erhebungen zufolge ist die Zahl derjenigen, die zumindest gelegentlich „Radio Martí“ eingeschaltet haben, in den vergangenen Jahrzehnten nie über zehn Prozent der kubanischen Bevölkerung gestiegen, die Einschaltquote für „TV Martí“ lag und liegt sogar bei unter einem Prozent.

Deshalb werden die offiziellen Medien aus den USA vor allem in den „sozialen Netzwerken“ durch „schwarze Propaganda“ er-

gänzt, deren Herkunft möglichst verschleiert werden soll. Im Jahr 2018 berichtete die Zeitung „Miami News Times“ darüber, dass die US-Administration Mittel bereitgestellt habe, um Kubanerinnen und Kubaner anzuwerben, die von Washington produzierte Inhalte auf privaten Seiten verbreiten sollen. Es geht dabei nicht um die Unterstützung eines angeblichen „unabhängigen Journalismus“, wie Washington die Finanzierung von den USA nahestehenden Publizisten in Kuba umschreibt. Vielmehr geht in diesem Fall darum, dass die Inhalte direkt vom U. S. Office of Cuba Broadcasting produziert werden, damit die Kubaner sie auf ihre Profile kopieren.

Zugleich wird die Präsenz kubanischer Medien, Persönlichkeiten und staatlicher Stellen auf Twitter, Facebook usw. regelmäßig behindert oder eingeschränkt. So wurden 2019 während einer wichtigen Rede des kubanischen Präsidenten Miguel Díaz-Canel, in der dieser über die in Kuba als Folge der US-Aggression gegen Venezuela auftretenden Versorgungsprobleme informierte, die Twitter-Kanäle des Staatschefs, der Zeitungen „Granma“ und „Juventud Rebelde“, des kubanischen Fernsehens und andere gesperrt. Eine Begründung dafür blieb Twitter schuldig.

Für antikommunistische Medienkampagnen steht das Netzwerk dagegen problemlos zur Verfügung. Im Juli 2021 verbreitete sich auf Twitter der Hashtag „#SOS Cuba“ innerhalb kürzester Zeit mehr als zwei Millionen Mal. Verstanden werden sollte dieses Schlagwort als Kritik am Umgang der kubanischen Behörden mit der Coronavirus-Pandemie.

Natürlich haben die Kubanerinnen und Kubaner das Recht, sich über ihre Regierung zu beschweren und das auch über Twitter, Facebook usw. zu verbreiten. Allerdings wurde der besagte Hashtag „#SOS Cuba“ nicht von Kuba aus initiiert,

sondern stammte aus Spanien. Allein am 10. und 11. Juli 2021 wurden von einem einzigen Account mehr als 1000 Tweets unter dem Hashtag verbreitet, alle fünf Sekunden einer. Kurz darauf stiegen dann zahlreiche weitere Accounts in die Kampagne ein. Allerdings waren mehr als 1500 dieser Channels auf Twitter erst am selben Tag, also am 10. Juli 2021, gegründet worden. Die wenigsten von ihnen stammten aus Kuba, sondern vor allem aus Südamerika.

Das Ziel solcher Kampagnen ist letztlich, die im virtuellen Raum verbreitete Empörung in einen Wutausbruch ins echte Leben zu überführen. Das gelang der Kampagne „SOS Cuba“ nicht. Die Betreiber konnten allerdings einige Prominente dazu bewegen, dass diese auf ihren Internetkanälen Postings mit „#SOS Cuba“ verbreiteten. Die meisten von ihnen, zum Beispiel der Sänger Daddy Yankee, taten aber nicht mehr, als nur diese kurze Botschaft abzusetzen, auf weitere Kommentare oder Einordnungen verzichteten sie. In Berichten großer Medien wurde das allerdings in einer Weise dargestellt, als hätten diese Künstler, Musiker und Schauspieler die Politik in Kuba wortreich verurteilt.

Die Künstler aus den USA hätten allerdings Grund genug gehabt, zunächst einmal vor der eigenen Haustür zu kehren. Die Johns Hopkins University hat für die Vereinigten Staaten 1,1 Millionen an oder mit Corona verstorbene Menschen gezählt, für Kuba 8530. Das ist auch, wenn man die unterschiedliche Bevölkerungszahl berücksichtigt, ein deutlich erkennbarer Unterschied. Während Havanna von Anfang an energische Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ergriff und zugleich den am meisten betroffenen Ländern – wie Italien – mit der Entsendung von Ärztinnen und Ärzten zu Hilfe kam, wurde die Krankheit in den USA u. a. von Präsident Donald Trump verharmlost.

Wie in den 1950er Jahren, als die Batista-Diktatur in Falschmeldungen vom Tod Fidel Castros phantasierte, kursieren auch heute Fake News, die sich durch die Strukturen der „sozialen Netzwerke“ in Windeseile verbreiten. So erschien am 11. Juli 2021 – also in der Hochphase der „SOS Cuba“-Kampagne – auf Twitter eine Meldung, nach der Raúl Castro aus Kuba nach Venezuela geflohen sei. Belegt werden sollte das mit einem Foto, das Castro beim Verlassen eines Flugzeugs zeigt. Dieses sei um 23.37 Uhr Ortszeit in Caracas aufgenommen, hieß es in einem Tweet, der fast 2000 Mal geteilt wurde. Wie jedoch eine umgekehrte Bildersuche z. B. bei Google schnell zeigen konnte, stammte das Bild schon aus dem Jahr 2015 und zeigt die Ankunft Castros in Costa Rica zu einem Gipfeltreffen der Lateinamerikanischen und Karibischen Staatengemeinschaft CELAC.

Ein gutes Jahr später, am 5. Oktober 2022, wurde ein Tweet verbreitet, auf dem angebliche Massenproteste auf dem Malecón, der Küstenstraße von Havanna, zu sehen sein sollten. Der Text dazu lautete: „Historischer Tag für Kuba – So sieht der Malecón von Havanna aus. Niemand kann die Freiheit aufhalten“. Allerdings zeigte die Aufnahme nicht den Malecón, sondern die ägyptische Stadt Alexandria. Das Foto entstand während einer großen Protestdemonstration am 11. Februar 2011 und wurde damals unter anderem auf der Homepage der US-Propagandasender Radio Free Europe und Radio Liberty verbreitet.

Nicht alle Lügen und Halbwahrheiten über Kuba und andere Länder sind immer so leicht zu durchschauen und zu widerlegen. Doch als Warnung sind sie wertvoll: Kuba war, ist und bleibt das Ziel massiver Propaganda gegen seine Regierung und sein Gesellschaftssystem, solange es sich nicht der von den USA dominierten „neuen Weltordnung“ unterwirft.

# Kubas Kommunikation

Von Marion Leonhardt

Rosa Miriam Elizalde Zorrilla (geb. 1966) ist erste Vizepräsidentin des kubanischen Journalistenverbandes und des lateinamerikanischen Journalistenverbandes (Felap). Sie nahm an zahlreichen internationalen Veranstaltungen und Foren in Kuba und im Ausland als Experte für digitale politische Kommunikation teil. Bei einem Gespräch in der kubanischen Botschaft gab sie einen Einblick in die kubanische Medien- und Kommunikationslandschaft.

Kuba zeichnet sich durch eine große Medienvielfalt aus: Es gibt 600 Medien (digital und analog) plus jene aus anderen Ländern. Es existieren über 1000 Radiosender, ca. 50 Fernsehsender. In über 100 der 140 Kreise gibt es eigene Medien. Nach dem Sieg der Revolution gab es keine Verstaatlichung der Medien, aber sie haben ein Budget vom Staat bekommen. Kuba hat in der Sonderperiode aufgrund der wirtschaftlichen Probleme 80 Prozent seiner Medien verloren. Die USA ermöglichen zwar den Zugang Kubas zum Internet, schränken aber die Nutzung von Software und Technologien ein. Die US-Blockade ist also auch hier ein großes Hindernis für kubanische Medien.

Nach den Worten von Elizalde erfreuen sich die kubanischen Medien großer Beliebtheit in der Bevölkerung und genießen eine hohe Glaubwürdigkeit, ausländische Medien seien gar nicht so beliebt. Die Pressefreiheit ist in Kuba in der Verfassung verankert.

Seit zehn Jahren wird in Kuba ein neues Kommunikationsgesetz diskutiert, das im Februar zur Abstimmung stand. Es soll den gesamten Bereich der Kommunikation, auch die mit Behörden, abdecken. Kommunikation ist ein Recht des Bürgers und eine öffentliche Dienstleistung. Wirtschaft-

lich soll das neue Gesetz den Medien mehr Autonomie bringen. Mit diesem Gesetz wird das Recht der Gesellschaft und ihrer Institutionen an Medien festgeschrieben. Das Recht einzelner Personen beschränkt sich auf das Betreiben eines Blogs, den Besitz einer Website oder einer Domain. Der Gesetzes-Vorläufer, das „Gesetz der Büchereien“ ist von Spanien 1886 für die damaligen Kolonien Kuba und Puerto Rico erlas-

sen worden. Also gab es dringenden Handlungsbedarf.

80 Prozent der Kubaner nutzen das Internet, beliebt sind wie in aller Welt US-Plattformen wie Facebook. Die USA reglementieren die Nutzung für Kubaner stark, aufgrund der Blockade sind über 200 Apps für diese nicht nutzbar. Für Cybermobbing und Digitalbetrug wird es zukünftig Strafen geben. Auch dies zeigt, dass solche Regelungen weltweit gelten sollten.

Anzeige

## Granma Internacional bestellen!

Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache



- unter [www.jungewelt.de/granma](http://www.jungewelt.de/granma)
- per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
- oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6,  
10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

**Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung *Granma Internacional* für mindestens ein Jahr.**

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Cuba libre

Frau  Herr

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

**Ich bestelle das  Normalabo (18€/Jahr)  Förderabo (33€/Jahr)**

**Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung**

Datum/Unterschrift

Kolumne

## Jorgitos Log

Die immerwährende Herausforderung eines im Aufbau befindlichen Werkes

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Auch wenn einige darauf bestehen, die Geschichte umzuschreiben und nur die Neonlichter im Havanna der 1950er Jahre sehen wollen, ist kaum zu bestreiten, dass schon in jenen ungleichen Jahren in Kuba die Notwendigkeit bestand, eine Revolution durchzuführen. Allein der Blick auf das tiefe Land der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam einer ständigen Aufforderung gleich, sich den Winden des Wandels anzuschließen und zu der Überzeugung zu gelangen, dass eine grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sei.

Eine der größten Herausforderungen für das Überleben des Prozesses, der Kuba am stärksten geprägt hat, besteht jedoch darin, die vielen Jahre des revolutionären Epos, die bereits gelebt wurden, mit den heutigen Generationen von Kubanerinnen und Kubanern zu verbinden. Die Revolution kann sich nicht darauf beschränken, Geschichte zu sein; an dem Tag, an dem das geschieht, stehen wir am Rande der Selbsterstörung, vor der uns Fidel im November 2005 gewarnt hat.

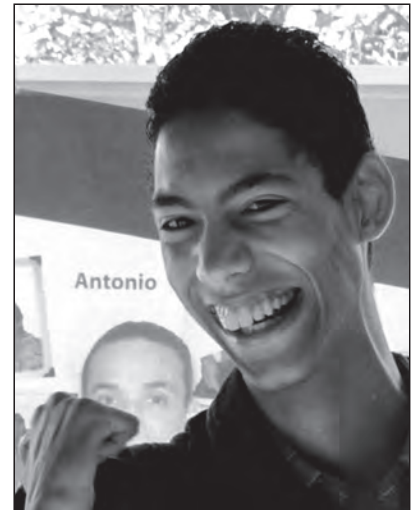
Als ein unvollendetes Werk wird die Revolution Tag für Tag gemacht und heute mehr denn je sind Kreativität und Ausdauer Teil ihres Rezeptes, so dass sie weiterhin derselbe Prozess bleibt, der fähig ist, alles zum Wohle der Menschen zu verändern. Genau hier liegt ein weiterer Schlüssel. Dieses Werk wurde von und für die Bevölkerung aufgebaut. Sie zu vergessen, wäre der Anfang vom Ende.

Deshalb muss die Revolution ungeboren dieselbe sein wie die der Bärtigen, der Rebellen, die sich einem Kuba entgegenstellten, das

nichts mehr zu bieten hatte, und sie muss auch unsere sein, die der Kubanerinnen und Kubaner, die sie heute weiter aufbauen, ohne Zugeständnisse an ihre wesentlichen Inhalte zu machen. Denn, wie Fidel sagte und in der Praxis bewiesen hat: Die Durchführung einer Revolution erfordert ein großes Gespür für den historischen Augenblick, und dies wiederum bedeutet, dass ein Werk dieser Größenordnung nicht in der Vergangenheit stagnieren kann, weil es seinen Geist verlieren würde.

Um diese Flamme am Leben zu erhalten, bedarf es einer intensiven Kommunikation mit den Menschen, damit wir aktiver Teil eines Prozesses sind, der sich ständig erneuern und verändern muss, wann immer es notwendig ist. Ein solcher Prozess erfordert die Beteiligung der Bevölkerung, um nicht Gefahr zu laufen, dass die Veränderungen von einigen wenigen entschieden werden. Das bedeutet, dass wir sicherstellen müssen, dass wir durch unsere Lebensentscheidungen zu einem untrennbaren Teil des kollektiven Projekts werden, welches die Revolution darstellt.

Das revolutionäre Epos kann nicht nur in Büchern zu finden sein, und auch nicht nur an bestimmten Jahrestagen. Sie darf auch nicht nur in der Erinnerung der Großeltern existieren. Es Tag für Tag zu leben, das, was wir jeden Tag tun, als Teil dieser Geschichte zu begreifen, die wir in der Gegenwart schreiben und die nicht abgeschlossen ist, ist unser bestmöglicher Beitrag zu einem Prozess, den wir mit der Gewissheit erben, dass wir ihn fortsetzen und an künftige Generationen weitergeben müssen, die viel weiter



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebenstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

vom Kuba unserer Großeltern entfernt sein werden und unsere gleiche Gewissheit brauchen, dass dies der beste und gerechteste Weg ist.

Angesichts der Tatsache, dass so viel auf dem Spiel steht, ist es nicht hinnehmbar, dass diejenigen, die im Namen der Revolution Fehler machen oder eine falsche Linie ziehen, die Glaubwürdigkeit eines Pro-

zesses untergraben, der aus dem Volk hervorgegangen ist und vom Volk selbst getragen wird.

Die Überwindung so vieler Herausforderungen, einschließlich der Konfrontation mit unseren mächtigen Feinden, ist die größte aller Herausforderungen, nicht nur in der Gegenwart, sondern schon seit Beginn unseres Kampfes. Wir wissen sehr wohl, dass ein Scheitern uns in den Untergang führen würde. Die Einheit, die sie so sehr zu brechen versucht haben, bleibt auf symbolischer und realer Ebene lebenswichtig, in Zeiten, in denen der Wunsch nach Selbstdarstellung vorherrscht und sie zerbrechlicher denn je erscheint.

Es mag schwierig erscheinen. Diejenigen, die uns so weit gebracht haben, haben uns gewarnt, dass es sehr kompliziert ist, sich dem Kapital, der Bourgeoisie entgegenzustellen, überhaupt all denen, die daran gewöhnt sind, mehr zu haben als andere, die Stirn zu bieten und auf ein alternatives und eigenes Modell zu setzen. Dass die Mehrheit weiterhin am Aufbau dieses humanen und unvollkommenen Werkes festhält, es liebt und an es glaubt, wie steil und schwierig der Weg auch sein mag, ist die immerwährende Herausforderung dieses großen Werks der Liebe, der Revolution.

Übersetzung: Tobias Kriele



Anzeige

# Wir sollten uns mal kennenlernen:

Heute mit 8 Seiten extra Wochenendbeilage »faulheit & arbeit«

DIE TAGESZEITUNG

## junge Welt

5.000 Abos für die Presse | GEGRÜNDET 1947 · SA./SO., 28./29. JANUAR 2023, NR. 24 · 2,50 EURO (DE), 2,70 EURO (AT), 3,00 CHF (CH) · PVST A11002 · ENTGELT BEZAHLT

**3 Wochen gratis**

Probeabo endet automatisch, muss nicht abbestellt werden

www.jungewelt.de/abo

Immer mehr Waffen ins Kriegsgebiet

## Wer stoppt die NATO?

Panzer abgenickt, Debatte um Kampfjets eröffnet: Forderung, westliches Militärbündnis solle »mutiger« werden. **Von Reinhard Lauterbach**

**K**aum hat sich eine NATO-Koalition aus Lieferanten gebräucher »Leopard«-Panzer an die Ukraine schickt, rücken auch eine Lieferung von Jets der Bundeswehr zum jetzigen Zeitpunkt ab. Tatsächlich wäre die Lieferung von Kampfflugzeugen militärisch eine di-

**Tödliche Polizeigewalt: US-Justiz klagt Exbeamte an**

Washington. Die Ermordung eines schwarzen Autofahrers im Zusammenhang mit einer Verkehrskontrolle versetzt die USA in Aufregung. Gegen die fünf beteiligten Polizisten ist am Donnerstag (Ortszeit) Anklage erhoben worden. Den mittlerweile entlassenen Beamten – ebenfalls Schwarze – werden Mord, schwere Körperverletzung und Entführung vorgeworfen. »Sie haben meinen Sohn totgeschlagen«, sagte die Mutter des 29 Jahre alten Tyre Nichols am Freitag im US-Fernsehen unter Tränen. Er war am 7. Januar in Memphis (Tennessee) von der Polizei gegen »rücksichtslosen Fahrern« gehalten worden. Einem Anwalt Familie zufolge wurde er dann in den Beamten zusammengeschlagen. Er starb drei Tage später im Krankenhaus. Laut Bezirksstaatsanwalt Steven Mulroy spielten die Beamten beim Tod des Mannes unterschiedliche Rollen, seien jedoch »voll verantwortlich«.

**Weitere Warnstreik**

AKW und hat einen zweiten Reaktor für denselben Standort bestellt. Außenminister Peter Sijarto forderte erneut einen raschen

**jungewelt.de/probeabo**

Abotelefon: 0 30/53 63 55-84 • abo@jungewelt.de



**Augsburg:** Franz Egeter,  
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg  
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de  
**Berlin:** Jan Schulze-Husmann,  
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de  
**Bonn:** Luiz Fernando Moser,  
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

## regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

E-mail: lfernandomoser@gmail.com  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn  
**Bremen:** Elka Pralle, Blücherstr. 3, 28203 Bremen  
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de  
**Duisburg/Mülheim/Oberhausen:**  
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle  
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de  
**Düsseldorf:** Jürgen Kelle,  
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf  
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de  
**Erfurt/Eisenach/Leipzig:** Roland Wanitschka,  
Windmühlenweg 33, 04107 Leipzig  
E-mail: roland.wanitschka@t-online.de  
**Essen:** Carola Wollweber  
E-mail: fg-essen@outlook.de  
**Frankfurt a.M.:** Willi Gerhard,  
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt  
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt  
**Freiburg:** Carmen Giesin,  
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg  
E-mail: carmengiesin@gmx.de  
**Gelsenkirchen:** Christa Grewe,  
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen  
E-mail: grewechr@aol.com  
**Gießen:** Erika Beltz,  
Diezstraße 7, 35390 Gießen  
eumbeltz@aol.com  
**Göttingen:** Gunnar Siebecke,  
Harzstr. 13, 37081 Göttingen  
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

**Hamburg:** Wolfgang Mix,  
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg  
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

**Herford/Ostwestfalen:** Peter Knappe  
Stiftskamp 10, 32049 Herford  
E-Mail: peter-knappe0726@riseup.net

**Idar-Oberstein:** Karin Gottlieb,  
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

**Karlsruhe:** Roland Armbruster,  
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe  
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

**Koblenz:** Robert Peiter,  
Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen

**Köln:** Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,  
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

**Mainz:** Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz  
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

**Mannheim/Rhein-Neckar:** Barbara Caroli-Buch,  
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim  
E-mail: barbara@muellerweb.de

**München/Südbayern:** Werner Ströhlein,  
Knorrstraße 83 a, 80807 München  
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

**Nürnberg:** Marianne Schweinesbein,  
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg  
E-mail: schweinesbein@t-online.de

**Regensburg:** Bernhard Ostermeier,  
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing  
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

**Saarbrücken:** Volker Jung,  
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

**Stuttgart:** Reiner Hofmann,  
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart  
E-mail: Reiner\_Hofmann@t-online.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

**Würzburg:** Michael Meyer,  
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg  
E-mail: cubasoli@onlinehome.de



# Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.  
erhalten 30 Prozent Rabatt,  
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
<b>Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber</b>	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,50 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
<b>Fahnen, Textilien</b>	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
<b>Bücher</b>	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
mediCuba-Schweiz: Schweizer Banken gegen Kuba – Chronik eines amtlich beglaubigten Skandals	10,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €, - statt 150,- €	70,00 €
Nicht vergessen – Grenada 1983	10,00 €

## CD / DVD

CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „La Clave“ – Das Geheimnis der kubanischen Musik (Spanisch, Untertitel: Deutsch/Englisch)	12,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

## Zeitschriften / Zeitungen

<b>Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.</b>	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten	
Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
<b>Granma Internacional</b>	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	18,00 €
seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	

**Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage**

**FG BRD-Kuba e.V.**  
Maybachstr. 159, 50670 Köln  
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80  
info@fgbrdkuba.de  
Alle Preise plus Porto und Verpackung  
Vorauszahlung vorbehalten

# 634 Wege, Fidel zu töten

Finstere Pläne der USA

Von Wolfgang Mix

**Fabián Escalante Font hat 2022 eine erweiterte Neuauflage seines bereits 2006 erschienenen Buches „634 ways to kill Fidel“ (Spanisch: „634 maneras de matar a Fidel“) herausgegeben.**

Der kubanische Autor war seit 1961 Mitglied einer Abteilung zur Abwehr von Angriffen auf revolutionäre Führungspersonlichkeiten. Er ist einer der Mitbegründer der sehr effektiven kubanischen Sicherheitsdienste und arbeitete dort über 36 Jahre in verschiedenen leitenden Positionen. Er gilt international als bestens informierter Experte für die meist verborgenen Machenschaften der Geheimdienste der USA – nicht nur in Bezug auf sein eigenes Land.

Es existierte ein US-Regierungsprogramm über verdeckte Anschläge und zur Zerstörung der kubanischen Revolution, welches am 17. März 1960 offiziell von der Eisenhower-Administration gebilligt worden war. Kuba registrierte 467 Verschwörungen zu Anschlägen gegen das Leben von Fidel Castro, die bereits in der Planungsphase aufgedeckt und verhindert werden konnten. 167 weitere Mordpläne wurden in fortgeschrittenen Stadien verhindert, viele ihrer Anstifter oder Ausführenden verhaftet und bestraft. Diese Fälle sind chronologisch in dem Buch aufgeführt, eine Reihe besonders exemplarischer Beispiele wird detailliert dargestellt. Dabei fügt der Autor auch fiktive Beschreibungen hinzu, um das Umfeld und die Mentalität der Attentäter zu veranschaulichen, ohne dies mit den harten Fakten zu vermischen.

Ein Prinzip dieser Mordpläne war, dass ihre Urheberschaft verborgen bleiben sollte. Die USA behielten sich vor, ihre Beteiligung jederzeit vor der internationalen Öffentlichkeit plausibel abstreiten zu können. Die Attentäter stammten zumeist aus dem exilkubanischen Milieu in den USA oder waren

Gegnern der sozialistischen Entwicklung in Kuba selbst. Doch auch Gangster-Syndikate in den USA, die nach dem Sieg der Revolution ihre Pfründe auf Kuba verloren hatten, waren dabei. Viele der Beteiligten erhofften sich in dem hitzigen anti-kommunistischen und kubafeindlichen Klima des mächtigen Imperiums Ruhm und finanzielle Entlohnung, doch ihr Leben verlieren wollten sie dafür nicht. So scheiterten viele Anschläge in letzter Konsequenz, als die Attentäter erkannten, dass sie selbst unter den gegebenen Umständen aus dieser Sache nicht heil herauskommen würden. Sie gaben auf und versuchten, sich in Sicherheit zu bringen, doch viele wurden ermittelt und verhaftet. Bezeichnend ist, dass sie dann kaum Widerstand leisteten. Anstatt als Märtyrer der „freien Welt“ zu sterben, zogen sie es vor, Jahre oder Jahrzehnte in kubanischen Gefängnissen abzusitzen. Escalante beschreibt nur einen Fall, in dem sich ein in Kuba mit Booten eingeschickter CIA-Trupp mit einer Abteilung der Miliz konfrontiert sah. Eine wilde Schießerei brach aus, wobei zwei der Terroristen starben und die beiden übrigen verhaftet wurden.

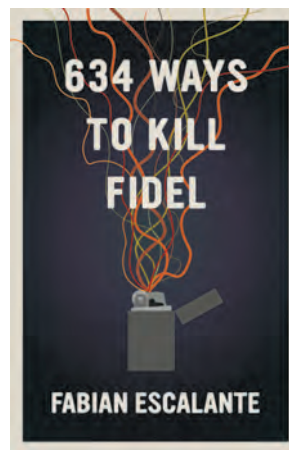
Einige Geschehnisse haben auch komische Komponenten: Zwei Kubaner saßen während der Bootskrise von Mariel im Jahre 1980 (Zwischen dem 15. April und dem 31. Oktober reisten ca. 125.000 kubanische Staatsbürger in den Süden des US-

Bundesstaates Florida. Fidel Castro hatte zuvor nach Protesten den Hafen Mariel öffnen lassen damit alle Kubaner, die gehen wollten, dies tun konnten. Dort wurden die Flüchtlinge eigens von aus Südfloida angereisten Helfern auf verschiedensten Wasserfahrzeugen zur Überfahrt in die Vereinigten Staaten abgeholt, (die Redaktion) im Gefängnis und wurden unter der Bedingung freigelassen, dass sie das Land auf einem der aus den USA kommenden Boote verlassen würden. So gelangten sie nach Miami, wo sie jedoch wegen ihrer kriminellen Vergangenheit nicht Fuß fassen konnten. Sie

ließen sich für einen Mordanschlag gegen Fidel anheuern. Die eigentlichen Drahtzieher der Aktion, mit denen sie dann nach Kuba zurückkehrten, bekamen dort jedoch kalte Füße und setzten sich ab. Die beiden Zurückgelassenen machten sich in ihrer misslichen Lage an einen campesino heran in der Hoffnung, bei

ihm vielleicht eine Zeitlang untertauchen zu können. Als der Bauer, der Mitglied der Miliz war, erkannte, dass er es mit Konterrevolutionären zu tun hatte, überwältigte er die Strolche kurzerhand und lieferte sie gefesselt beim nächsten Polizeiposten ab.

Unter der Rubrik „Pleiten, Pech und Pannen“ lässt sich der Plan einordnen, Fidel zu vergiften. Bereits 1962 wurden von der CIA Giftkapseln speziell für seine Ermordung entwickelt und – als Aspirin getarnt – mit Hilfe eines spanischen Diplomaten nach Kuba ins das Hotel „Havana Libre“ gebracht. Dort verfügten Verschwörer über Kom-



plizen unter der Belegschaft. Diese warteten ein Jahr vergeblich, denn Fidel Castro erschien nicht zum Essen. Doch eines Nachts kam er in die Cafeteria des Hotels, wo einer der Giftmischer gerade Dienst hatte, und bestellte einen Milchshake. Der Verbrecher hatte ständig eine der Pillen im Gefrierfach des Kühlschranks parat. Der Schweiß brach ihm aus, als er unter den erwartungsvollen Blicken von Fidel und dessen Begleitern das Getränk zusammenrührte und gleichzeitig versuchte, die vermutlich festgefrorene Kapsel aus dem Eis zu pulen. Dabei zerbrach sie und der Inhalt lief aus. Fidel genoss seinen Drink und verließ das Hotel unbeschadet. Zwei Jahre später wurde der ganze Verschwörer-Ring aufgehoben und die Details kamen ans Licht. Ein Mafioso sagte später dazu in einer Anhörung vor einer US-Regierungskommission: „Castro schien über einen ganz besonderen Talisman zu verfügen.“

Die hohe Frequenz der Anschlagpläne ist erstaunlich. Unter den zahllosen Namen tauchen einige häufiger auf, so der des notorischen CIA-Agenten Félix Rodríguez, der auch bei der Ermordung Che Guevaras in

Bolivien dabei war. Oder der von den USA immer wieder in Schutz genommene Luis Posada Carilles, den Fidel Castro selbst als „feigen“ und „in höchstem Maße skrupellosen Kriminellen“ charakterisierte. Er steckte hinter dem Anschlag vom 6. Oktober 1976 auf ein kubanisches Verkehrsflugzeug, welches nach dem Start in Barbados durch eine Explosion zerstört wurde, wobei alle 73 Menschen an Bord ums Leben kamen. (Unter den kubanischen Opfern befanden sich die 24-köpfige Nationalmannschaft im Fechten, darunter meist Jugendliche, sowie einige hohe Funktionäre. Die Fechtmannschaft hatte in Guyana an einem karibisch-zentralamerikanischen Turnier teilgenommen, die Redaktion). Diesen Anschlag konnte Kuba nicht verhindern, da im Vorfeld keinerlei Hinweise vorlagen.

Wie erklärt sich die erfolgreiche Gegenwehr Kubas? Escalante: „Es ist nicht leicht zu verstehen, wie hunderte von Verschwörungen gegen Fidel Castros Leben gestoppt und neutralisiert wurden, ohne die außergewöhnliche Arbeit der daran beteiligten Personen zu berücksichtigen – der Männer

und Frauen, die es schafften, feindliche Pläne aufzudecken, nicht nur in Kuba, sondern auch in den USA selbst. Die hunderte Männer und Frauen, welche sich in die Strukturen der CIA und konterrevolutionärer Gruppen einschleusten, oft ohne jede Ausbildung für die zu leistenden Aufgaben. Sie wurden zu den wahren Helden dieser Bemühungen.“

Der Autor unterstreicht, dass die Subversion gegen sein Land weitergeht, „doch Kuba wird allen Intrigen gegen unsere Revolution widerstehen und sie aufdecken. Seine Feinde werden die noch nicht perfekte Gesellschaft, die wir gerade aufbauen, ebensowenig zerstören, wie sie Fidel niemals ermorden konnten. Sie machen immer wieder die gleichen Fehler. Die Geschichte Kubas und Lateinamerikas wird stets darüber Zeugnis ablegen.“ Eine höchst faktenreiche und spannende Lektüre, besonders auch für Menschen, die von dem beständigen Medien-Getöse über „Demokratie“, „Rechtsstaatlichkeit“, die angeblich „beste aller Welten“, „westliche Wertegemeinschaft“ usw. schon angegründelt sind, den Glauben daran jedoch noch nicht völlig aufgeben wollen.

## Dritter offener Brief an Ernesto Che Guevara

Von Frei Betto



Frei Betto  
Foto: Rose Brasil/AB, CC BY 3.0 BR

Lieber Che:

Ich habe Dir 1997 und 2011 geschrieben. Jetzt, sechsundzwanzig Jahre nach dem ersten Brief und zwölf Jahre nach dem zweiten, sende ich Dir diesen dritten. Ich bin sehr oft in unserem geliebten Kuba gewesen. Im Jahr 2022 war ich fünfmal dort, fast immer für zwei Wochen. Ich reise nicht als Tourist, sondern als Berater der kubanischen Regierung und der FAO bei der Umsetzung des Plans für Ernährungssouveränität und Ernährungserziehung, welcher bereits in einem von der Na-

tionalversammlung verabschiedeten Gesetz verankert ist.

Die Revolution macht eine sehr schwierige Zeit durch, die auf eine Kombination von ungünstigen Faktoren zurückzuführen ist: Die vom Weißen Haus verhängte mörderische Blockade, die nun schon mehr als 60 Jahre alt ist (Biden hält an den kriminellen Maßnahmen der Trump-Regierung fest, die die von der Obama-Regierung beschlossenen Flexibilisierungen wieder rückgängig gemacht hat); die Pandemie, die zu einem Abflauen der Arbeitskräfte und einem

Ausbleiben der devisa bringenden Touristen geführt hat; die häufigen Phänomene im Zusammenhang mit dem Klimawandel wie Dürren, Tornados und Wirbelstürme; und nun der Krieg zwischen Russland und der Ukraine, zwei wichtigen Lieferanten von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und Düngemitteln sowie von Touristen.

Die Bevölkerung leidet unter einem Mangel an Grundnahrungsmitteln, und der FNS-Plan hat keine Zeit gehabt, um wirksame Ergebnisse zu zeigen. Die Regierung tut, was sie kann, um die Situation zu verbessern, z. B. durch eine Neuverhandlung der Schulden des Landes und die Zulassung ausländischer Investitionen. Glücklicherweise steht Kuba nicht auf der UN-Hungerkarte, und die Straßen des Landes sind frei von dem Bild, das sich in den meisten Ländern des Kontinents bietet, wo Horden von obdachlosen Familien den Müll durchwühlen, um ihren Hunger zu stillen.

Ich weiß sehr wohl, lieber Che, dass Kuba nach dem Sieg der Revolution sehr schwierige Zeiten erlebt hat. Und es ist nicht gekentert. Es erlebte die Söldnerinvasion in Playa Girón, die Oktoberkrise, Terroranschläge, die Sonderperiode nach dem Verschwinden der Sowjetunion. Kubas Widerstandskraft hat angesichts so vieler Widrigkeiten unerschütterliche Stärke gezeigt. Nichts davon konnte die internationalistische Berufung von Martí's Heimatland oder seine Solidarität mit Völkern, denen es an Ärzten und Lehrern mangelte oder die von Naturkatastrophen betroffen waren, schmälern. Die Fortschritte der kubanischen Wissenschaft, die in der Lage war, fünf Impfstoffe gegen das Covid-19-Virus herzustellen, bedeuten, dass heute andere Nationen angesichts der Schwere der Pandemie von dieser wichtigen Ressource profitieren können.

Dennoch gibt die Zunahme der Migrationsströme, insbesondere in die Vereinigten Staaten, Anlass zur Sorge. Viele - meist junge Menschen - verlassen die Insel nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen. Ebenso besorgniserregend sind die Inflationsspirale, der parallele Lebensmittelmarkt und die Korruption, die die Moral der Revolutionäre bedroht.

Was würdest Du, Che, angesichts dieser schwierigen Situation sagen? Einige Leute könnten sich vorstellen, dass Du sagen würdest, dass die Führung der Revolution durch das physische Verschwinden von Fidel und den Abtritt von Raúl von seiner Regierungsfunktion beschädigt wurde. Ich denke, das wäre nicht fair. Díaz-Canel ist ein gut ausgebildeter Mann, der die Pandemie in Kuba erfolgreich bekämpft hat, und das Politische Büro und die Führung der PCC bestehen aus Männern und Frauen mit nachgewiesenen revolutionären Fähigkeiten und Entschlossenheit.

Aber eine Revolution kann nicht allein von ihrem staatlichen Überbau abhängen. Dies ist in bürgerlichen Demokratien der Fall, in denen das Volk als Nutznießer von Regierungsinitiativen gesehen wird, die meist auf die Befriedigung der Interessen der herrschenden Klasse abzielen.

In einer sozialistischen Demokratie ist die Regierung par excellence das politisierte, organisierte und mobilisierte Volk. Vielleicht muss man sich mehr um die ideologische Erziehung der neuen Generationen bemühen, die heute sehr stark mit den digitalen Netzen verbunden sind, die, von kapitalistischen Unternehmen (Big Tech) kontrolliert, eine ausgesprochen konsumistische und individualistische Ideologie verbreiten.

In Kuba ist es notwendig, die digitalen Netzwerke in revolutio-

näre Schützengräben zu verwandeln. Und die Massenorganisationen wie die CDR politisch und ideologisch zu stärken. Sie und Fidel sind ebenso wie Martí der Beweis dafür, dass Widrigkeiten mit ideologischer Entschlossenheit überwunden werden können. Wenn die objektiven Bedingungen die Entwicklung der Produktivkräfte nicht begünstigen, muss man der Verbesserung der subjektiven Kräfte Vorrang einräumen: der persönlichen Bereitschaft, welche das Scheitern des Angriffs auf die Moncada-Kaserne in den Sieg in der Sierra Maestra verwandelt hat und welche Deinen Tod im Dschungel von Bolivien zu einer bestärkenden Ermutigung für so viele Generationen von Revolutionären gemacht hat.

Der sozialistische Vorschlag kann nicht auf bürgerliches Konsumverhalten reduziert werden. Dieser Vorschlag muss sich auf die Wurzeln der Subjektivität stützen, auf die moralischen Werte, auf denen Martí so sehr beharrte, auf die kämpferische Spiritualität Fidels, auf dein Beispiel, dein Leben zu geben, damit das lateinamerikanische und karibische Volk leben kann.

Lieber Che, Dein Vorbild, Deine revolutionäre Ethik, Dein großzügiges Vermächtnis als jemand, der nicht an der Macht hängt, sind wesentliche Qualitäten in der gegenwärtigen Situation in Kuba. Es ist wichtig, dass die neuen Generationen immer mehr mit Deinem Beispiel und Deinem Werk vertraut werden und dass sie mit jenem Gefühl der Liebe ausgestattet werden, welches neue Männer und Frauen schmiedet. Wie Fidel erklärte: „Ich appelliere an unsere Kämpfer, an unsere Jugendlichen, an unsere Studenten, an unsere Wirtschaftswissenschaftler, das politische und wirtschaftliche Denken von Che zu studieren und kennen zu lernen“.

Übersetzung:  
Esther Pérez/Tobias Kriele

Quelle: Centro Martin Luther King  
<https://cmlk.org/tercera-carta-abierta-a-ernesto-che-guevara>

## Ganz großes Kino

Filmfestival in Havanna

Von Franziska Rheinke

Ganz großes Kino – unter diesem Motto lud das Organisationssteam des Internationalen Festivals des Neuen Lateinamerikanischen Films unter der Leitung von Yumey Besú Bayo das Publikum im Dezember 2022 ein, wieder die Kinosäle zu entdecken und Filme gemeinsam und auf großer Leinwand zu genießen. Dies wurde nach den Jahren der Einschränkungen besonders betont.

Denn ob der Pandemie war auch in Kuba das gemeinsame Erleben von Kultur lange nicht möglich und so waren Kinofans auf die digitale Rezeption alleine oder im kleinen Kreis zurückgeworfen. Das Vorgängerfestival konnte beispielsweise nur reduziert und entzerrt auf zwei Jahre verteilt stattfinden. Der Festivalspot, der unter dem Motto „Lo que recetó el doctor“ (Was der Arzt verschrieb) im Dezember 2020 die ‚erste Dosis‘ und 2021 die ‚zweite Dosis‘ ankündigte, spielt auf charmante Art mit der Ambivalenz der zum Schutze der Bevölkerung notwendigen Einschränkungen und dem ebenfalls nicht zu vernachlässigenden Bedürfnis nach Kultur – notwendig für geistige Gesundheit und Wohlbefinden. Im Spot zerknüllt ein Arzt ein Medikamentenrezept

und stellt seiner Patientin ein neues aus, auf dem der Festivalbesuch (10 Tage lang, alle vier Stunden) verschrieben wird. Nun sieht man unterschiedliche Menschen an unterschiedlichen Orten: eine ältere indigene Frau in den Bergen, einen Skifahrer, eine mondäne Frau in der Großstadt, einen Sonnyboy am Strand. Alle eint das Festivalrezept in der Hand und die Maske über Mund und Nase. So verbindet der Spot die Betonung der Bedeutung von Kultur und die Vorfreude darauf mit dem Hinweis der



Notwendigkeit der Schutzmaßnahmen und gegenseitiger Rücksichtnahme. Dies wird noch dadurch betont, dass ans Ende eine ikonisch gewordene Figur die Zuschauer ansieht – der ‚kubanische Drostén‘. Der Epidemiologe Francisco Durán sitzt mit Maske am Schreibtisch – so wie er während der Pandemie allabendlich im Fernsehen die Entwicklung und die Gefahr des Virus erläutert hat.

Die Folgen der Pandemie sowie die diversen Katastrophen im Jahr 2022 – von der Explosion im Hotel Saratoga im Mai, über den Blitz-

einschlag im Diesellager in Matanzas im August, bis hin zum Hurrican Ian im September, der Pinar del Rio verwüstete – hatten auch Auswirkungen auf das Festival. So konnten weniger Filme als üblich gezeigt und die teilnehmenden Kinos mussten auf vier etwa halbiert werden. Drei liegen an der Hauptstraße von Vedado, an der Straße 23: In der Nähe des Hotel Nacional, dem Festivalhotel, in dem das Rahmenprogramm stattfindet und sich viele Gäste und Besucherinnen und Besucher treffen, liegt das Yara, das größte Kino des Lan-

des. Gute zwanzig Laufminuten entfernt die Kinos Charlie Chaplin (das Cineastokino, in dem meist thematische Filmreihen zu Filmgeschichte, einzelnen Regisseurinnen und Regisseurin oder Ländern laufen) und das schräg gegenüberliegende und nach seiner Adresse benannte 23 y 12. Von dort aus sind es wieder etwa 20 Minuten strammen Schrittes zum letzten Festivalkino, das Acapulco, das an der Straße 26 liegt, gegenüber dem Ho Chi Minh Park. Dort kann man – unter riesigen Bäumen sitzend – die Eindrücke des eben gesehenen Films sacken lassen und in der Festivalzeitung nachsehen, wo der nächste interessante Film läuft. Die Festivalzeitung gab es in diesem Jahr nur einmal zu Beginn mit dem gesamten Programm. Sonst wurde jeden Tag eine Zeitung herausgegeben, mit dem Programm für die kommenden zwei Tage sowie Zusatzinformationen zu den Filmen und Events oder Interviews mit Filmschaffenden oder Kritikern. Diese Begleitprogramm-Informationen wurden diesmal in den sozialen Medien bereitgestellt und man konnte sich per Telegramm oder Twitter auf den neuesten Stand bringen.

### Ein Festival des Publikums

Trotz der ökonomisch höchst prekären Situation des Landes möchte das Festivalkomitee aber der Be-

völkerung, die durch eigene entwickelte Impfstoffe mittlerweile bestmöglich vor dem Virus geschützt ist, und den lateinamerikanischen und internationalen Filmbegeisterten wieder ganz große Kinoerlebnisse bieten. Und auch wenn in diesem Jahr auf den Publikumspreis verzichtet wurde, bleibt es ein Publikumsfestival. Ich vermute wegen Papiermangels, denn für den Publikumspreis wurden beim Betreten des Kinos massenhaft Zettel verteilt, die bei der Rubrik sehr gut, gut, mittel oder schlecht eingerissen wurden, um sie am Ausgang in eine Urne oder Tüte zu werfen.

Der aktuelle Festivalspot zeigt, dass das Publikum dabei aber auch aktiv werden und die eine oder andere Mühe auf sich nehmen muss, um zum Filmgenuss zu gelangen. Er zeigt die Menschen im Bus, dann in der Schlange stehend und sich auf der Suche nach einem Platz den Weg mit der Taschenlampe durch den dunklen Kinosaal bahnend. Insbesondere die Busfahrt ist in Havanna zur Zeit nur schwer zu haben – mit langen Wartezeiten und in einem meist noch wesentlich volleren Bus, als im Spot zu sehen. So waren in diesem Jahr die Säle zwar meistens immer noch gut gefüllt, doch die Befürchtung, die man von vergangenen Jahren insbesondere bei begehrten Filmen kennt, nämlich, ob man noch einen Platz im riesi-

gen Kino ergattern kann oder nicht doch nach langem Schlangestehen kurz vor der Eingangstür abgewiesen wird, war in diesem Jahr fast immer unbegründet. Für Einige waren die Mühen zu den Kinos zu gelangen, dann doch zu groß und der Alltag von anderen Notwendigkeiten bestimmt. Viele kinobegeisterte Kubanerinnen und Kubaner aber ließen sich auch in diesem Jahr die Gelegenheit nicht entgehen und so gab es auch in diesem Jahr immer wieder die Möglichkeit, sich mit den Vorderfrauen oder Hintermännern in der Schlange über deren Filmempfehlungen auszutauschen.

Gegen Ende mahnt auch der aktuelle Festivalspot zur Rücksicht. Er zielt diesmal nicht auf den Gesundheitszustand der Umsitzenden ab, sondern auf deren ungestörten Filmgenuss. Er zeigt, wie auf dem gezeichneten Handy das Flugzeugsymbol im Kreis die Farbe wechselt. Eine Aufforderung samt Erklärvideo zum Einschalten des Flugzeugmodus. Alle, die bereits in kubanischen Kinos (oder auch im Theater) waren, kennen das: Mitten in der Vorstellung klingelt ein Handy, das nicht etwa erschreckt oder entschuldigend schnell ausgeschaltet und weggepackt wird, sondern der Anruf wird in aller Seelenruhe entgegengenommen. Im besten Fall wird es ein kurzes Gespräch, das die anrufende Person

### Begleitprogramm zum Festival

In diesem Jahr wurde u. a. der Restaurationsprozess der Filme von Nicolás Guillén Landrián vorgestellt. Die bisher restaurierten Dokumentarfilme des selbstbewussten und eigenwillig-kreativen Neffen des bekannten Dichters wurden – lange unter Verschluss gehalten – waren auf diesem Festival ebenso zu sehen wie der Dokumentarfilm „Landrian“ über sein Werk von Ernesto Daranas.

Des Weiteren gab es eine Präsentation der digitalen Bucheditionen des Verlages des Filminstituts ICAIC, ein Treffen mit der Gewerkschaft der Schauspieler und Medienschaffenden (Screen Actors Guild – American Federation of Televi-

sion and Radio Artists/SAG AFTRA) zu neuen Technologien und Künstlicher Intelligenz, verschiedene Diskussionsrunden zu Vertrieb und Vertriebsmöglichkeiten von Dokumentar- und Kurz- und Langspielfilmen, Vorträge (u. a. der Professorin Zaira Zarza von der Universität Montreal) über die Struktur und Herausforderungen im Verleihsystem und zu den Möglichkeiten von Koproduktionen mit Frankreich und Italien bzw. dem Filmförderfonds Norwegens sowie ein Gespräch mit Zsuzsi Bánkúti, derzeit Leiterin der Sektion ‚Open Doors‘ beim Locarno Filmfestival, über die Möglichkeiten, die diese Sektion Filmen aus Lateinamerika und der Karibik bietet.

nur schnell darüber informiert, dass man gerade im Kino sitzt. Im schlechtesten Fall erfährt man noch einiges über die Wochenplanung, den Gesundheitszustand, die Probleme oder Freuden im Leben des Handybesitzers oder seiner Bekannten und Verwandten. Der Spot ändert an diesem Verhalten zwar nicht das geringste, aber man ist dankbar für den Versuch dieser Sensibilisierung. Auch wenn ich nicht sicher bin, ob ich diese zwischen Frechheit und offener Mitteilbarkeit schwankenden Störungen im Kinosaal nicht eventuell sogar ein wenig vermischen würde. Sie gehören irgendwie zur selbstbewussten kubanischen Idiosynkrasie dazu, in der man sich – im guten wie manchmal auch im schlechten Sinne – zum Mittelpunkt der Welt macht und nicht das Gefühl hat, sich ständig für irgendetwas rechtfertigen oder schämen zu müssen. Doch diese Telefonate sind in der Regel wirklich eher aufdringlich und störend. Die lautstarken Kommentierungen der Filmszenen, sei es einfach für sich bzw. die anderen im Saal oder an die direkte Nachbarin gerichtet, wie auch Klatschen, Lachen oder genervt Schimpfen gehören hingegen auf jeden Fall zum Festival und steigern die Wirkung des Films eher, als dass sie sie einschränken.

Das Publikum erlebt die Filme im wahrsten Sinne des Wortes und lebt mit.

### Ein Festival der Filmschaffenden

Das ist auch für viele Regisseurinnen, Schauspieler, Drehbuchautoren oder Kamerafrauen ein besonderes Ereignis. Die meisten betonen bei der Vorstellung ihres Films (alle Filme im Wettbewerb werden von Mitgliedern der Filmcrew kurz präsentiert), welche große Bedeutung es für sie hat,

auf dem Filmfestival in Kuba präsent sein zu können. Viele stehen im Anschluss der Projektion auch noch für Fragen oder Anmerkungen im Foyer des Kinos zur Verfügung und suchen den Kontakt mit dem Publikum. Aber auch den Akteuren hinter und auf der Leinwand bietet das Festival Raum zur gegenseitigen Vernetzung. Das war eine wesentliche Triebkraft der Gründungsgeneration.

Alfredo Guevara, damals Leiter des kubanischen Filminstituts ICAIC, gründete es 1979 als Fortführung und Verstärkung der Festivals, die zuvor in Chile (Viña del Mar 1967 und 1969), Mexiko (Mérida 1968 und 1977) und Venezuela (Caracas 1974) versuchten, dem lateinamerikanischen Film eine Bühne zu geben. Das ‚Festival Internacional del Nuevo Cine Latinoamericano‘ entsprach der Forderung lateinamerikanischer Cineasten nach einem regelmäßigen Raum zur Präsentation der neuen Produktionen des Subkontinents und nach einem systematischen Austausch der Filmschaffenden darüber.

So betont der Direktor Yumey Besú im Festivalkatalog: „Von Beginn an verfolgt das Festival – wie schon der Name nahelegt – das Ziel, neue Strömungen im aktuellen lateinamerikanischen Kino zu zeigen, die von jungen Regisseuren gebildet werden, die jedes Jahr auf's Neue mit besonderen Erzählungen und Bildsprachen die Realität Lateinamerikas umreißen und mit genauem Blick die Ereignisse der Region hinterfragen.“

Das Festival versteht sich auch als Ort, an dem sich diese unterschiedlichen Blicke der Kreativen kreuzen und sie sich mit ihren jeweiligen ästhetischen Herangehensweisen und Erzählstrategien, sowie mit der Produktions- und Vertriebssituationen (nicht nur) in Lateinamerika auseinandersetzen können, um

in einem globalen, aber von wenigen Ländern und Firmen dominierten Kinomarkt, der auf Blockbuster ausgelegt ist, zu bestehen. So finden neben den Projektionen der Filme auch verschiedene theoretische Zusammenkünfte, Kolloquien, Diskussionsrunden und Buchvorstellungen statt (siehe Kasten).

Doch natürlich stehen in erster Linie die Filme im Mittelpunkt. Das Festivalkomitee wählte aus über 2000 eingesendeten Filmen, die zwischen 2020 und 2022 entstanden sind, die Produktionen aus, deren ästhetische und inhaltliche Beschreibung der unterschiedlichen Realitäten der Länder Lateinamerikas sie am meisten überzeugten.

### Ein Festival des lateinamerikanischen (Kino)Films

Der Besuch des Festivals gleicht einer Rundreise durch den Kontinent verbunden mit einer Zeitreise. Die Filme greifen aktuelle Themen ebenso auf wie historische.

Für ‚unsereins‘ bietet dieses Fenster zur (lateinamerikanischen) Welt die Möglichkeit, einen Blick über den Brillenrand der eurozentristische Brille auf bestimmte Themen zu werfen oder sich dieser Brille überhaupt erst bewusst zu werden.

Ich hatte zum Beispiel vor Jahren ein Aha-Moment bei dem Thema Migration und Rassismus, das sich aus lateinamerikanischer Sicht ähnlich und doch wieder ganz anders darstellt. Dieses Thema zieht sich durch die Jahre hindurch und wird immer wieder in unterschiedlichen Konstellationen aufgegriffen, so dass der ‚Aha-Moment‘ wieder aufgefrischt und der Blick geweitet wird.

Diese Ausführungen sowie die versprochene Rundreise durch den Kontinent anhand der Filme des Festivals „Cine a lo Grande“ folgen in der kommenden Ausgabe der *Cuba Libre*.

Die beschriebenen Spots können hier angesehen werden:  
<https://habanafilmfestival.com/spots/spots/>

# La Clave – Das Geheimnis der kubanischen Musik

Von Delia Helmerking

Musik ist der Atem und der Herzschlag Kubas – er umgibt Reisende, die auf der Insel landen und sich auf ihr bewegen, auf Schritt und Tritt: Die Ankunftshalle des Flughafens von Havanna vibriert mit Salsa-Hits, die die Ankommen begrüßen ... auf der Taxifahrt begleitet uns ein wehmutsvolles Liebeslied aus den Autolautsprechern ... auf dem Weg zur Casa klingt aus den Wohnungen der aktuellste Reggaeton .... der Bummel durch Habana Vieja gleicht durch die Vielzahl der Musikgruppen, die auf Plätzen, in Cafés, auf den Straßen ihr musikalisches Können unter Beweis stellen, einem stetigen Freiluftkonzert.

Der Dokumentarfilm „La Clave“, der 2021 fertig gestellt wurde, hat sich zum Ziel gesetzt, dem Zauber der kubanischen Musik auf den Grund zu gehen – mit dem Ergebnis eines ästhetisch als auch inhaltlich höchst anspruchsvollen cineastischen Werkes, das die Musik Kubas sowohl mit Leidenschaft als auch musikwissenschaftlicher Tiefgründigkeit in ihren vielen Facetten vorstellt.

Über 20 Jahre nach Wim Wenders „Buena Vista Social Club“ hat sich der Regisseur Kurt Hartel – selbst nach eigenem Bekunden überwältigt von der enormen musikalischen Vielfalt Kubas – in Eigenregie und in einem über zwölf Jahre dauernden Prozess an den Versuch gemacht, einen Film über die historischen und kulturellen Wurzeln der kubanischen Musik zu machen. Der besondere Charakter des Films besteht darin, dass er aus der Innensicht der Musikerinnen und Musiker heraus gedreht ist, über ihr subjektives Erleben Auskunft gibt, ihre musikalischen Herausforderungen und Visionen beleuchtet. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund ist ein filmisches Dokument entstan-

den, das authentisch und lebensnah unterschiedliche Musikschaffende vorstellt und uns gleichzeitig auf eine tiefgründige, emotional bewegende und sehr faszinierende Reise durch Traditionen, Musikformen und Stile mitnimmt. Kurt Hartel ist es gelungen, sich abseits gängiger Klischees dem Thema zu nähern und uns einen realitätsnahen Einblick in die Welt der kubanischen Musik zu ermöglichen.



Der Titel des Films basiert einerseits auf dem Instrument Clave – zwei runde hölzerne Klangstäbe, die gegeneinander geschlagen werden – und andererseits auf dem – damit erzeugten – Rhythmus, der als Grundlage und Herzstück der kubanischen Musik gilt und der sich als Leitmotiv durch den Film zieht. Die Clave ist in Kuba allgegenwärtig, in zig Variationen – ohne Clave keine Musik –, so beschreibt es ein Musiker.

Kubanische Musik zeichnet sich durch ihre Integrationskraft aus:

Die Rhythmen afrikanischer Sklaven wurden mit Harmonien und Melodien der europäischen Klassik gemischt, Salsa und Jazz gehen innige Verbindungen ein, experimentelle Musik geht eine Fusion ein mit der spirituell verwurzelten Musik afrikanischer Herkunft. Verschiedene, scheinbar gegensätzliche Stile vermischen sich zu neuen Spielarten, immer getragen durch höchstes technisches und musikalisches Niveau. Und stets durchdrungen von überwältigender Spielfreude und einem Energielevel, das direkt auf uns Zuschauer:innen überzugehen scheint.

Musik ist der Herzschlag Kubas – dies drückt sich auch in der Bedeutung aus, die die musikalische Ausbildung allerorten genießt. Kostenlose Musikschulen ziehen sich durch die ganze Insel, die Ausbildung findet auf allerhöchstem Niveau statt, methodisch und thematisch konzentriert auf die europäische Klassik. So vielfältig sich die Musikszene in Kuba entwickelt hat, so wird im Film auch angemerkt, dass es bis heute auf Kuba keinen Lehrstuhl für populäre kubanische Musik gibt.

Der Film ist für Musikliebhaberinnen und -liebhaber als auch für Kubafans gleichermaßen eine Bereicherung: Durch die musikwissenschaftliche Tiefgründigkeit werden Zusammenhänge verdeutlicht, die auch für Kenner kubanischer Musik interessant sein dürften. Sicher bin ich mir darüber hinaus, dass die immense Stahlkraft der kubanischen Musik durch diesen Film für ein großes Publikum erlebbar wird.

Der Film kann von interessierten Gruppen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba für öffentliche Vorführungen über den w-Verlag bezogen werden.



# Kompass Kuba

Schlaglichter von der Rosa-Luxemburg-Konferenz 2023

Von Marion Leonhardt

Eine Konferenz, die den aktuellen Zustand der Welt behandelt und Wege in eine lebenswerte Zukunft sucht, kommt an Beiträgen aus Kuba nicht vorbei. So ist es denn auch gute Tradition jeder Rosa-Luxemburg-Konferenz, Gäste und Beiträge von der sozialistischen Insel im Programm zu haben, immer ein Highlight.

In diesem Jahr gab es eine Grußbotschaft von Aleida Guevara, Politikerin und Kinderärztin, und einen Vortrag „Krieg und Kolonialismus 2.0“ von Rosa Miriam Elizalde, Journalistin aus Havanna und erste Vizepräsidentin des kubanischen Journalistenverbandes.

## Trennendes überwinden

Aleida Guevara mahnte eindringlich, Trennendes zu überwinden. Der Kapitalismus zeichne sich dadurch aus, dass er die Gesellschaft spalte. „Wir aber müssen die Trennung überwinden“, sagte sie. „Wenn wir eine neue, eine andere Welt aufbauen möchten, können wir uns den Luxus, als einzelne zu agieren, nicht leisten.“ Denn leider sei die Menschheit auf dem Weg, ihre Existenz zu verlieren. Statt der von den USA angezettelten Kriege brauche die Menschheit Frieden. Wirklicher Frieden bedeute auch soziale und wirtschaftliche Entwicklung und Solidarität zwischen den Völkern. Es gelte, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Eine andere, eine gerechtere Welt sei möglich!

## „Sozialismus als Voraussetzung für Frieden: Das Beispiel Kuba“

Die kubanische Journalistin Rosa Miriam Elizalde auf der 28. Rosa-Luxemburg-Konferenz: „Es erscheint einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus.“

## US-Cyberkrieg gegen Kuba

Rosa Miriam Elizalde berichtete, wie die USA auch technologisch versuchen, die rote Insel zu strangulieren. Die US-Regierung blockiert Kubas Zugang zum Internet. Der Anschluss an ein Unterseekabel, das Kuba mit dem US-Festland verbindet, soll verweigert werden. Dabei gibt es keinen einzigen Beleg dafür, dass Kuba eine Bedrohung für die Cybersicherheit darstellt. Wer auf einer Insel lebt, ist mehr als anderswo auf Unterseekabel angewiesen; 99 Prozent des weltweiten Datenverkehrs werden über Unterseekabel abgewickelt. In der Geschichte des Zugangs Kubas durch die USA eine lange Tradition. Doch auch die Nutzung des Internets an sich wird durch die USA eingeschränkt: 7,5 Millionen Kubaner (68 Prozent der Bevölkerung) sind mit dem Internet verbunden, aber sie können weder „Google Earth“ sehen noch „Zoom“-Videokonferenzen nutzen, nicht bei Amazon einkaufen oder internationale Domainnamen erwerben, usw. – das sind nur einige der mehr als 200 blockierten Dienste und Anwendungen.

Dafür finanzierten die USA von Januar 2017 bis September 2021 mindestens 54 Gruppen, die „Programme“ in Kuba durchführen, über Mittel des Außenministeriums, der US-Behörde für internationale Entwicklung (USAID) oder der Nationalen Stiftung für Demokratie (NED). Die Summen zur Finanzierung dieser Programme



Rosa Miriam Elizalde  
Foto: privat

reichen von einer halben bis zu 16 Millionen US-Dollar.

Kritisch ist aber auch die sorglose Nutzung des Internets: „Wir sind an einem Punkt, der als die Einstimmigkeit der Herde bezeichnet werden kann. Wir zahlen mit unseren Daten. Medien und Techkonzerne kontrollierten alle Menschen auf der Erde, die Zugang zum Internet haben, mehr als Staaten, Kirchen und Monarchien“, beschrieb Elizalde die weltweite Situation.

„Die entscheidende Ressource sind die Daten der Bürger, die mit dem Internet verbunden sind. Diese Konzerne überwachen die Wünsche und Gefühle ihrer Nutzer.“

„Der Sozialismus ist die einzige Lösung, die Menschheit zu retten“, sagt sie unter anhaltendem lauten Applaus der Zuhörer.

Die beiden kubanischen Beiträge auf der Konferenz waren herausragend in ihrer Klarheit, Deutlichkeit und boten in einer scheinbar aus den Fugen geratenen Welt mit all ihren Verwerfungen wichtige Orientierung. Das ist nicht eben wenig in diesen Zeiten.

# „Das kubanische Volk ist nicht allein“

Der Präsident Miguel Díaz-Canel traf sich in der Türkei mit Freunden Kubas

Von Michael Quander

Der kubanische Präsident Miguel Díaz-Canel, der im Rahmen offizieller Besuche in die Türkei kam, traf sich am 23. November 2022 in Ankara mit Mitgliedern von Nichtregierungsorganisationen, Vertretern politischer Parteien und Journalisten.

An dem von der Türkisch-kubanischen Freundschaftsgesellschaft „José Martí“ und der Türkischen Kommunistischen Partei (TKP) organisierten Treffen waren auch die Journalisten Baris Pehlivan und Baris Terkoglu von der Cumhuriyet als Pressevertreter anwesend.

Díaz-Canel hielt seine Rede vor den Transparenten „Lang lebe das freie Kuba“ und „Lang lebe der Sozialismus“ sowie den türkischen und kubanischen Flaggen und dankte zunächst den Freunden Kubas in der Türkei. Dank ihrer Arbeit und der Information der Bevölkerung in der Türkei erfahre diese von den Errungenschaften der kubanischen Revolution.

Aus den jüngsten Aktivitäten kubanischer Freunde in der Türkei hob der kubanische Präsident die Aufklärung über die Leistungen des kubanischen Gesundheitspersonals hervor. Als besonders erfreulich bezeichnete er auch den Kampf der Solidaritätsbewegung für die in den USA bis zum 17. Dezember 2014 inhaftierten kubanischen Gefangenen, deren Freilassung auch den Freunden Kubas zu verdanken sei. „Sie arbeiten auch aktiv daran, Kuba in den sozialen Medien zu verteidigen. Während der Covid-19-Pandemie war auch die Friedensnobelpreiskampagne für die international tätige „Henry-Reeve-Gesundheits-Brigade“, die gegen die Pandemie kämpfte, sehr wichtig. Wir haben Ihre Spenden für Kuba erhalten,

Dank derer, zusammen mit den von kubanischen Wissenschaftlern entwickelten Impfstoffen, Covid in Kuba unter Kontrolle gehalten werden konnte. Gleichzeitig ist Ihre Arbeit gegen die US-Blockade von unschätzbarem Wert. Es gibt viele Gründe, Ihnen zu danken.“, so Díaz-Canel weiter.

In seiner Rede sprach er auch über das Gewicht der US-Blockade gegen Kuba und was getan werden kann: „Das Beste, was man im Kampf gegen die Blockade tun kann, ist, die kubanische Realität gut zu verstehen und diese Wahrheit so weit wie möglich verbreiten.“ Er beschrieb die Situation, die er „kubanische Realität“ nannte, wie folgt: „Wir treten für den Aufbau des Sozialismus ein. Das bedeutet für uns, soziale Gerechtigkeit in allen möglichen Bereichen zu erreichen. Wir sprechen also nicht nur von wirtschaftlichen Zielen. Dies allein macht keinen Sinn. Jedes Wirtschaftswachstum ist nur so lange sinnvoll, wie es kollektives Wohlergehen und soziale Gerechtigkeit bringt.“

## Wir treten für den Aufbau des Sozialismus ein

Der kubanische Präsident erläuterte, dass der „Aufbau des Sozialismus“ ein sehr komplexer Prozess sei, und fuhr fort: „Der Imperialismus trifft alle Vorkehrungen, um den Aufbau des Sozialismus zu verhindern. Wir, diejenigen, die versuchen, den Sozialismus aufzubauen, sehen es als sehr entscheidend an, eine Gesellschaft zu errichten, in der die Einkommensverteilung egalitär ist, und versuchen, den Sozialismus gegen das kapitalistische Denken zu erreichen. Unser Hauptproblem ist, wie man das erreicht, zudem, in

einem kleinen und armen Land, das sich zudem unter den Bedingungen der Blockade befindet, die von der größten Macht der Welt verhängt wird. (...) In Kuba gibt es also einerseits dieses Ideal, es gibt dieses wertvolle Projekt, das wir in der Zukunft erreichen wollen. Andererseits haben wir Dinge in einem komplexen und schwierigen Moment zu tun. Es gibt also zu bedenken, was im gegenwärtigen Moment möglich ist. (...) Was wir zur Zeit tun können, steht nicht im Widerspruch zu dem, was wir in Zukunft tun wollen.“

Díaz-Canel erklärte weiter: „Wir überprüfen revolutionär jeden Schritt, den wir unternommen haben, und jede Maßnahme, die wir gegen die Blockade und gegen die auch uns getroffene Weltwirtschaftskrise ergriffen haben. Wir fragen, ob dies die Ungleichheit vergrößert, uns verwundbar macht oder dem Sozialismus widerspricht? Also müssen wir kreativ und entschlossen sein. Das alles müssen wir unter komplexen Bedingungen tun.“

Er beschrieb auch, dass die Lebensbedingungen in Kuba heute schwieriger sind: „Kuba sieht sich einer noch schwereren Blockade gegenüber, als wir sie seit 60 Jahren erlebt haben. Im zweiten Quartal 2019 wurde es schlimmer. Trump erweiterte mit den 243 Maßnahmen der US-Regierung die Restriktionen gegen Kuba. Biden setzt diese auf opportunistische Weise fort. Das sind Schritte, die auf unser Land im Bereich Finanzen und Energie abzielen. Sie tun alles, um zu verhindern, dass Treibstoff nach Kuba gelangt, dies betrifft jeden Aspekt des Lebens. Keine Bank will Finanzbeziehungen zu Kuba aufbauen. Unser grundlegendes Deviseneinkom-

men wurde gekürzt. Dies führte zu einem Mangel an Grundstoffen für das kubanische Volk. Es fehlt an Lebensmitteln und Medikamenten. Die Beschaffung von Rohstoffen, die für den Produktionsprozess benötigt werden, und von Stoffen, die unsere industrielle Infrastruktur modernisieren, wird verhindert. Sie blockieren zum Beispiel die Materialien, die für die Wartung unserer Elektroinstallationen notwendig sind. Alles wird schwieriger. Es verursacht viele Probleme im Transport-, Gesundheits- und Bauwesen“, sagte er.

### Spritzen aus der Türkei und Impfstoffe von kubanischen Wissenschaftlern

Präsident Díaz-Canel beschrieb, wie die US-Blockade während der Corona-Pandemie verschärft wurde und diese brutalen Bedingungen fortbestehen: „Lassen Sie mich beispielhaft erläutern, wie weit sie gegangen sind ... Als die Epidemie begann, waren alle Gesundheitszentren Pandemiezentren. Sie blockierten alle Firmen, von denen wir Atemschutzmasken kaufen würden. Als ob das nicht genug wäre, verhinderten sie auch, dass die Sauerstofffabriken Sauerstoff verkauften. Die Sauerstoffreserven waren schnell erschöpft. Es ist eine sehr tragische Situation entstanden. Schließlich starteten jeden Tag zwei Flugzeuge von Russland, um regelmäßig Sauerstoff zu transportieren.“ Er berichtete von dem außergewöhnlichen Ereignis, das sie eines Nachts erlebten, wie folgt:

„Der Sauerstoff hat das Krankenhaus in Santa Clara nicht erreicht. Zwei Stunden lang versuchte das Gesundheitspersonal im Krankenhaus, die Patienten durch künstliche Beatmung am Leben zu erhalten. Glücklicherweise starb niemand, bis die Behälter ankamen. (...) Dann haben wir unsere Impfstoffverteilungseinrich-



Treffen unter Genossen: Miguel Díaz Canel und der Generalsekretär der Türkischen Kommunistischen Partei  
Foto: Türkiye Komünist Partisi

tungen aufgebaut. Wir haben unseren eigenen Impfstoff entwickelt. Unsere Wissenschaftler haben unsere eigenen Beatmungsgeräte hergestellt. Wir werden sie mit der ganzen Welt teilen. Wir haben fünf Impfstoffkandidaten entwickelt, drei sind im Einsatz. Endlich haben wir die Pandemie in den Griff bekommen. Wir haben unsere Sauerstoffanlage repariert. Wir bauen auch eine neue Einrichtung auf. All das lässt mich an die Widerstandskraft denken.“

### Wir gewinnen durch kreativen Widerstand

Miguel Díaz-Canel sagte, dass sie Widerstand nicht als „aushalten“ wahrnehmen, sondern das erleben, was sie „kreativen Widerstand“ nennen: „Widerstehen und dagegen vorgehen. Widerstand leisten und stetig wachsen. Widerstand leisten und stetig voranschreiten. Widerstand leisten und stetig mit den eigenen Anstrengungen und den eigenen Überzeugungen leben. So kommen wir zum Konzept des kreativen Widerstands. Wir fahren fort mit der Überzeugung, dass wenn wir einem so harten Angriff widerstanden haben, wir es weiter tun wer-

den. Wir werden die Blockade mit kreativem Widerstand überwinden. Sie sind Teil dieses Widerstands. Das kubanische Volk weiß, dass es nicht allein ist. Kuba hat Freunde, die das Ideal einer besseren Welt teilen. Wir haben Freunde, die für uns und für eine gerechtere Welt kämpfen. Wenn Sie fragen, was wir tun können, sage ich, setzen Sie diesen kreativen Widerstand fort. Und Sie sind das Subjekt ... Und gemeinsam werden wir so schnell wie möglich gewinnen.“

### „Wir werden der kubanischen Revolutionsregierung treu bleiben“

Unmittelbar nach der Eröffnungsrede des kubanischen Präsidenten Miguel Díaz-Canel hielt die Präsidentin der kubanisch-türkischen Freundschaftsgesellschaft „José Martí“, Nahide Özkan, eine Rede.

„Die Bande, die die türkische Bevölkerung dem kubanischen Volk näher bringen, egal wie weit die beiden Länder voneinander

entfernt sind, sind sehr tief und stark“, sagte Özkan. „Unser Ideal der Unabhängigkeit, (...) unser Ideal der Gleichheit und Freiheit bringt uns mit dem kubanischen Volk zusammen“, sagte sie. Özkan wies darauf hin, dass Revolutionen mit Idealen und Werten gemacht werden, aber vor allem können sie nur überleben, indem sie diese Ideale und Werte schützen und entwickeln, sagte Özkan: „Kuba ist ein lebendiges Beispiel dafür, und es genießt großen Respekt und Liebe von den Völkern der Welt.“ Özkan fuhr fort: „Unsere Solidarität gegen die unmenschliche Blockade, die die USA dem kubanischen Volk auferlegt haben, wird weiter zunehmen. Wir werden die Interventionen des Imperialismus zur Destabilisierung des Landes entlarven und der revolutionären Macht Kubas entschlossen zur Seite stehen.“

### Was wir in diesem Kampf tun müssen

Bei dem Treffen hielt auch der TKP-Generalsekretär Kemal Okuyan, der Kuba zum ersten Mal vor 29 Jahren besucht hatte, eine Willkommensrede. Er stellte fest, dass die kubanische Revolution für den Überfall auf die Moncada-Kaserne und die darauf folgenden edlen Kämpfe bekannt wurde, wies darauf hin, dass dieser Prozess zweifellos eine sehr historische Periode für die Menschheit sei.

„Jeder erinnert sich an die revolutionäre Zeit, wenn Kuba erwähnt wird. Der Existenzkampf Kubas nach 1991 ist jedoch mindestens so wertvoll wie die Revolutionszeit. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie entschlossen sie diesen Kampf führen und versuchen, das kubanische Volk auf dem Weg der Unabhängigkeit und des Sozialismus zu halten. Abgesehen von der optimistischen Romantik, die die

kubanische Revolution in der ganzen Menschheit geweckt hat, sehen wir, dass sie sich in einem sehr schwierigen Kampf befindet. Was wir in diesem Kampf tun müssen, ist, die kubanische Revolution und ihre Menschen zu verstehen – zu verstehen, dass dieser Kampf kein politischer Kampf, sondern ein moralischer Kampf ist. Als Kubas Freunde in der Türkei betrachten wir den Kampf gegen die Blockade, gegen Kuba, als unsere grundlegendste Pflicht. Dafür werden wir unser Bestes geben.“

Abschließend wurde Miguel Díaz-Canel die auf Keramik gedruckte, türkische Version der „Granma“, dem Publikationsorgan der Kommunistischen Partei Kubas, sowie die Biographie von Raúl Castro und seine eigenen Bücher in türkischer Sprache überreicht.

Quellen: Cumhuriyet, TKP, SolTV  
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, 24.11.2022

Anzeige



## Christiane Barckhausen Was bleibt

**Was bleibt** in der momentanen dunkelgrauen Zeit: Die Erinnerung an Menschen, die gegen Unterdrückung und Ausbeutung kämpften – mit der Waffe, mit Worten, mit Liebe.

In 12 bewegenden Erzählungen erinnert Christiane Barckhausen an Begegnungen mit Menschen dieser Zeit – in **Berlin, Mexiko, Madrid, Kuba, Chile, El Salvador, Nicaragua**.

In ihnen steckt die Glut, die wieder zu entfachen ist.

Tb. 11cmx18cm, 149 S. | 12,- €  
ISBN 978-3-95514-049-6

[www.gutes-lesen.de](http://www.gutes-lesen.de)

## Auf den Spuren von Humboldt

Kuba von Ost nach West – Einmal quer über die Insel

Von Georges Hallermayer

**Die Leserreise der Zeitung „Unsere Zeit“ und der Zeitschrift „Cuba Libre“ im Dezember 2022, von der ich hier berichten will, ging vom ländlich-ärmeren Osten quer über die Insel. Keine Pauschalreise in All-Inclusive-Hotels, sondern eine mit solidarischen Aspekten – wobei von der FG BRD-Kuba gesammelte Medikamente und Medizingeräte in Kuba übergeben wurden. Eine mit dem Interesse, das international vorbildliche Gesundheitswesen näher kennenzulernen und die Geschichte der kubanischen Befreiung zu studieren. Natürlich sollte angesichts der einzigartigen Landschaft und der azurblauen Karibik auch das touristische Vergnügen nicht zu kurz kommen.**

Keine Kubareise ohne die für das Verständnis Kubas so wichtige Kubanische Revolution. Die begann nicht erst mit Fidel Castro: Jose Marti legte schon die Grundsteine – unsere Reiseleiterin Adriana machte uns nicht nur mit ihren Denkmälern vertraut. Die Bekanntschaft mit den Stationen der revolutionären Bewegung 1953 (vergeblicher Sturm auf die Moncada-Kaserne), 1959 (Sierra Maestra, Entscheidungsschlacht in Santa Clara) und 1961 (konterrevolutionäre Söldner-Invasion in der Schweinebuch), aber auch der Besuch der Grabstätten von Fidel Castro und Che Guevara waren bewegende Momente.

Dabei wurden wir immer wieder mit den Auswirkungen der brutalen Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA gegen Kuba für das Leben der Kubaner konfrontiert – noch verstärkt durch die schlimmen Verwüstungen des Hurricans Ian und der Zerstörung des nationalen Öltanklagers in Mantanzas durch einen Blitzschlag. Ja, wir wurden vor den Hotels auch angebettelt, aber wohl eher als „Geschäftsmodell“. Denn es muss niemand in Kuba hungern, die Grundnahrungsmittel sind subventioniert. Die Arbeitslosigkeit pendelt um ein Prozent. Niemand muss auf der Straße leben, die meisten Familien wohnen in mehreren Generationen im eigenen Haus, alle Kin-

der gehen in die Schule ohne Klassen- oder Rassenschranken, Bildung und die ärztliche Versorgung sind gratis. Alles sozialistische Er rungenschaften, von denen wir im kapitalistischen Deutschland nur träumen können. Doch die Blockade, die Sanktionen im Zuge des Ukrainekrieges und ausbleibende Touristen in der Pandemie setzen den Anstrengungen der kubanischen Regierung Grenzen und in den Geschäften zeigen mancherorts halbleere Regale Mangel an, der sehr schmerzhaft ist, besonders

für die Jungen, die es ins Ausland zieht – wie in vielen lateinamerikanischen Ländern.... An mehreren Abenden setzten wir uns zusammen und diskutierten mit Deborah Azcuy vom ICAP das kubanische Wahlsystem, das neue vorbildliche Familiengesetz, aber auch die kritische Lage der Wirtschaft.

Unsere Reise wollte auch einen Beitrag zur internationalistischen Solidarität leisten. Wir brachten dem einst mit Unterstützung von Brigaden der DKP erbauten Reha-Zentrum „Ernesto Buschmann“ und der Familienarztpraxis „Consultorio Tamara Bunke“ in Mantanzas medizinisches Material – von der Freundschaftsgesellschaft in 10 kg-Paketen verteilt nach Frankfurt geschafft und je eins davon von jedem Teilnehmer mit der Fluglinie Condor gratis eingechekkt. In Santiago de Cuba empfangen uns die Patienten singend im Behindertenheim „Gloria Cuadras de la Cruz“, ein Soli-

Einige Impressionen aus Kuba, aufgenommen von den Reiset Teilnehmern





daritätsprojekt der FG BRD-Kuba und tanzten mit uns. Die Pakete mit Medikamente und Materialien wurden gleich ausgepackt. Und eine Ärztin freute sich riesig über Päckchen mit „Gummibärchen“ für ihre Schützlinge. Beindruckt waren wir ebenso vom „Centro Médico Psicopedagógico América Labadí Arce“, in dem geistig Behinderte gefördert werden. In Cardenas besuchten wir die vor 20 Jahren mithilfe von Solidaritäts-Brigaden der DKP erbaute Klinik Rosa Luxemburg. Im Hos-



pital „General Dr. Juan Bruno Zayas Alfonso“ in Santiago de Cuba erklärte uns der ärztliche Direktor den flächendeckenden, dreigliedrigen Aufbau der Gesundheitsversorgung vom Familien-Arzt bis zur zentralen Spezialklinik – alles kostenlos für die Bevölkerung.

Auf der Reise folgten wir den Spuren der europäischen Entdecker Kubas. Nachdem wir in Holguin gelandet waren, fuhren wir die Küste entlang nach Baracoa, wo Christoph Kolumbus 1492 anlandete. Wir besuchten danach das dem zweiten Entdecker Kubas gewidmete Weltkulturerbe, den nach Alexander von Humboldt benannten einzigartigen Nationalpark: In dem tropischen Biosphärengebiet suchten wir neben Kolibri auch den Nationalvogel „Tocororo“, sahen auf der Bootsfahrt entlang der Mangroven die Schneisen, die der Hurrikan im letzten Jahr gerissen hatte. Vertiefen konnten wir dann das Thema Humboldt und seine Bedeutung für Kuba und ganz Lateinamerika in der „Casa Humboldt“ in Havanna – museumspädagogisch hervorragend ausgerichtet.

In Baracoa lernten wir auch den bäuerlichen Kakao-Anbau kennen – vom Baum bis zu fermentierten und getrockneten Bohnen. Die harten Kakao-Kugeln, so groß wie die provençalische Petanque(ähnlich groß wie Boule-Kugeln), brauchen keinen Kühlschrank, in heiße Milch mit Zucker geraspelt und gekocht, lecker...

Auf dem Weg nach Santiago de Cuba machten wir – an den weißen Salinen vorbei – in Guantanamo Station, schauten durchs Fernglas auf die US-besetzte Bucht, das verfluchte Gefängnis hinter dem Hügel konnten wir nicht sehen. Die – wie in Hongkong – 99 Jahre Pachtzeit ist längst abgelaufen, aber die USA berufen sich auf den erpressten „ungleichen Vertrag“, der nur „im gegenseitigen Einverständnis gelöst werden“ könne. In Santiago de Cuba bestaunten wir die Einschuss-

löcher in den Mauern der Moncada-Kaserne – heute eine Schule – wo Fidel Castro mit seinen Gefährten 1953 im ersten Ansturm scheiterte. Wo sie zur Moncada-Kaserne aufgebrochen waren, in der Sierra Maestra, war unsere nächste Station, ein kleines Haus in Granjita Siboney, heute als nationales Denkmal verehrt. Die ICAP der Provinz Santiago verabschiedete uns nach Camaguey, einem architektonisches Kleinod. Eine lange Fahrt an Zuckerrohrfeldern vorbei, in Bayamo an einem mit Biomasse betriebenen Kraftwerk. Weiter ging es nach Santa Clara, wo das Batista-Regime entscheidend geschlagen wurde. Im Innern des gepanzerten Zugs der Batista-Soldaten mit seinen Einschusslöchern dokumentieren Fotos den Verlauf der Schlacht. Wir besuchten das mächtige sechs Meter hohe „Memorial Che Guevara“ und das Mausoleum, in dem die Urnen von Che und seinen gefallenen Kampfgenossen, unter ihnen auch die von Tamara Bunke, aufbewahrt werden.

Vom Zentrum der Insel führte der Weg nach Trinidad. Unterwegs machten wir Halt bei Don Pancho, einem Kaffeebauern. Nach einer Führung durch die Plantage gab es eine Kaffee-Zeremonie wie in Äthiopien: Rösten der Bohnen, Zerstampfen im Mörser und Kochen. Der Kaffee war stark, schmeckte anders, wohl die Röstung, aber mit Rum unübertrefflich. Den „Sklaventurm“, zur Überwachung der Arbeitenden auf den Zuckerrohrfeldern aus dem Jahr 1816 mussten wir natürlich besteigen. Von oben eine herrliche Aussicht über das Naturschutzgebiet „Valle de los ingenios azucareros“ (Tal der Zuckermühlen), seit 1988 Weltkulturerbe. Unten priesen Frauen auf Wäscheleinen ihre wunderschön gehäkelten Decken und Deckchen, genähten Hemden, bestickten Tischtücher an. Selbst in Raul Castros Größe war eine „Guayabera“ zu finden, das klassische Farmarbeiterhemd mit vier Taschen, das heutzutage



zu feierlichen Anlässen getragen wird. Am Nachmittag ans Meer, das Wasser war glasklar, warm und ruhig, der Strand leer – der Tourismus muss nach Corona erst anlaufen.

Danach Cienfuegos, Mittagessen im herrschaftlichen „Palacio de Valle“ mit Blick auf den Yachthafen, der Tisch gedeckt, auf der roten Stoffserviette eine Blüte der Nationalblume „Mariposa blanca“, die in der bürgerlichen Revolution als „toter Briefkasten“ diente. Ein unvergesslicher Duft, ich musste danach in jedem Hotel nach dem Parfüm fragen, aber nichts zu sehen, nicht zu finden – bis ein Verkäufer, zuerst bedauernd die Schultern zuckte, aber dann doch noch einen Flakon auf den Tisch zauberte. Ein überraschend niedriger Preis, ich verstehe, dass dieses Kleinod nicht verschleudert wird.

Playa Giron, die Schweinebucht hatte unsere ganze Aufmerksam-

keit. Das welthistorisch erste Mal, dass der „Caiman“ eine militärische Niederlage einstecken musste, die 1500 Mann starke Söldnertruppe von Exilkubanern wurde aufgerieben, die B-26 Napalm-Bomber abgeschossen, die Invasions-Flotte versenkt. Der Vorwand für eine US-Intervention war geplatzt. Als humanitäre Geste wurden die gefangenen Söldner bis auf einige Batista-Folterer wieder freigelassen.

Weiter ging's Richtung Matanzas und per Boot ins sumpfige Indianerdorf Guama, wo wir, von Mücken malträtiert, einen Einblick ins prähistorische Leben bekamen. Von dort aus fuhren wir Richtung Havanna, Station für die letzten drei Tage unserer Reise. Herausragend war in Havanna der Besuch des „Centro Fidel Castro Ruz“, in dem uns die Persönlichkeit des „lider maximo“ näher gebracht wurde. Charakteristisch für Fidel Cas-

tro: Er hatte verboten, dass Straßen oder Plätze nach ihm benannt oder Denkmäler von ihm aufgestellt werden. Ein weiteres Highlight der Reise war der Besuch der Parteizeitung „Granma“, zur Zeit eine Großbaustelle: Ein neues Druckzentrum wird gebaut, drinnen umgebaut, daher etwas beengt.





Kurz zusammengefasst: Die Reise war ein Riesenerfolg, alle Teilnehmer hoch zufrieden bis begeistert – auch ein mitreisender, eher konservativer, Schweizer Bo-

taniker, der am Ende noch länger blieb. Wir waren in sehr schönen Hotels untergebracht, haben die Farben und Musik der Karibik genossen, gut – auch den Rum. Wir

waren beeindruckt, der Respekt, wie die Kubaner dem Würgegriff der USA widerstehen und dabei den Sozialismus aufbauen, stärkte uns in unserer solidarischen Verbundenheit. So ähnlich drückte es auch Gustl Ballin in seiner Dankesrede im Namen der Reisegruppe aus.

Am liebsten würde ich im April mit der nächsten UZ/Cuba Libre-Reise mitfahren und am 1. Mai 2023 in Havanna demonstrieren – gegen den US-Imperialismus, aber auch gegen Waffenlieferungen in die Ukraine und EU-Sanktionen – zusammen mit den zigtausenden Kubanern, aber auch mit den Genossinnen und Genossen der französischen Freundschaftsgesellschaft „Association Cuba Linda“ aus der Dordogne, die exakt zur gleichen Zeit ihre Solidaritätsreise absolvieren. Nun gut, wir werden auch hierzulande nicht nur am 1. Mai 2023 für den Frieden und gegen die Preistreiberei auf die Straße gehen (müssen)!

## Kuba in Saarbrücken

Veranstaltung in zur Leserreise „Auf den Spuren von Alexander Humboldt“

Von Gisela Däges

Von Ende November bis Anfang Dezember 2022 nahmen wir, Volker, Felix und ich, an der Leserreise von Cuba Libre und UZ nach Kuba teil. Unsere unzähligen Eindrücke und Fotos haben wir gerne in einer Veranstaltung zum Jahresauftakt der DKP Saarland im Kultur- und Werkhof Nauwieser 19 in Saarbrücken geteilt. Am 21. Januar fand die Veranstaltung vor etwa 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. Trotz hohem Schnee auf den Straßen war der Saal mehr als gut gefüllt.

Nach einer Einführung der Partei begann Volker mit einem Rückblick auf die Entwicklung Kubas der letzten drei Jahre und

einem kleinen Ausblick in die Zukunft. Volker war zum letzten Mal 2019 in Kuba und konnte so auch aus eigener Anschauung Vergleiche ziehen.

2020 führte die Ausbreitung des Coronavirus zu einem Totalausfall der wichtigsten Deviseneinnahmen Kubas, dem Tourismus. Es gelang Kuba als einzigem Land in Lateinamerika, eigene Impfstoffe zu entwickeln. Fast alle Kubanerinnen und Kubaner ab dem zweiten Lebensjahr sind inzwischen geimpft – aber auch dazu bedurfte es aufgrund der US-Blockade gegen Kuba der internationalen Solidarität, da die notwendigen Spritzen erst durch die

Solidaritätsbewegung geliefert werden konnten. Die Impfstoffe Kubas sind sehr wirkungsvoll, aber der Prozeß der Anerkennung durch WHO ist immer noch nicht abgeschlossen.

2021 begann eine vorsichtige Öffnung für Touristen, vor allem aus Kanada und Russland. Die Hoffnung wurde 2022 durch den Krieg Russlands in der Ukraine und die darauffolgenden Sanktionen des Westens (unter anderem auch die Streichung von Überflugrechten und damit der Ausfall von Direktflügen aus Russland) zunichte gemacht.

Im letzten Jahr passierten dann mehrere Dinge, die endgültig dazu



fürten, dass Kuba in eine der schwersten Krisen seit der Revolution geriet:

- Im Mai ereignete sich nach Renovierungsarbeiten eine Explosion im Hotel Saratoga in Havanna. Es starben mindestens 30 Menschen.

- Im August explodierte durch einen Blitzeinschlag ein großes Treibstofflager in Matanzas. Es gab 16 Tote, die bei der Brandbekämpfung ums Leben kamen. Vier Tanks brannten vollständig aus. Der Übersprung auf weitere Tanks konnte verhindert werden. Wir konnten die Unglücksstelle aus der Ferne sehen.

- Im September zog der Hurrikan Ian über den Westen Kubas und zerstörte 90 % der Tabakernte sowie 8500 ha landwirtschaftliche Fläche. 100.000 Häuser wurden zerstört, im ganzen Land fiel der Strom aus. Kuba erhielt Sachzuwendungen aus einigen Ländern, von der WHO sowie weltweit von Kuba-Solidaritätsorganisationen.

- Ernährung, Wohnen und Energie bleiben Hauptprobleme des Landes. Abwanderung führt zu einer Überalterung der Gesellschaft.

Aber es gibt auch Lichtblicke:

- Der Tourismus erholt sich allmählich.

- Die Region Kalabrien in Italien wird dieses Jahr 500 kubanische Ärzte und Pflegepersonal einstellen. Dreiviertel der Gehälter gehen zurück in das kubanische Gesundheitssystem.

- Die neue brasilianische Regierung wird vermutlich das Gesundheitsprogramm für die Elendsviertel durch kubanische Ärzte wieder auflegen.

- Western Union darf wieder in beschränktem Umfang von Florida aus Geld auf kubanische Konten überweisen. Diese Überweisungen waren, bevor die Administration Trump sie verbot, die zweitwichtigste Devisenquelle Kubas.

- Die US-Blockade im Bereich des Internets kann wohl entschärft werden. Die französische Firma Orange plant ein Unterseekabel von Martinique nach Kuba.

- Die Reise von Präsident Díaz Canel im Spätherbst nach China, Russland, der Türkei und Algerien war sehr erfolgreich. Es wurden etliche Verträge zugunsten Kubas geschlossen.

Im Anschluss an Volkers Ausführungen erläuterte ich, was es mit dem Solidaritäts-Gepäck auf sich hatte und wie es unsere Reise veränderte. In der letzten CubaLibre vom Januar 2023 wurde darüber bereits berichtet. Die 22 Taschen, jeweils mit zehn Kilo medizinischen Hilfsgütern gefüllt, wurden kostenlos von der Fluggesellschaft befördert und waren mit viel Engagement durch die Organisationen in Deutschland, insbesondere der FG-BRD-Cuba Gruppe Frankfurt, hervorragend vorbereitet. Diese Hilfsgüter eröffneten uns Einblicke in das kubanische Gesundheitswesen, die Touristen normalerweise nicht erhalten: Führungen durch Krankenhäuser, Reha-Einrichtungen, eine Familienarztpraxis und ein Altenheim. Hochinteressant und beeindruckend, wie mit oft sehr einfachen Mitteln, gute Ergebnisse im Gesundheits- und Sozialwesen erreicht werden.

Anhand von Fotos führten wir unsere Zuhörer durch unsere Reiseeindrücke quer durch Kuba, von Osten nach Westen, von Holguín bis Havanna. Zu jedem Bild gab es was zu erzählen und zu erklären.

Felix erläuterte die Neuerungen des im Herbst 2022 verabschiedeten neuen Familiengesetzes und seinen Entstehungsprozess. Im Vorfeld gab es viele Diskussionen mit reger Beteiligung der Bevölkerung – dies führte zu rund 60 Prozent Änderungen gegenüber dem Ausgangstext. Das Gesetz beinhaltet eine neue Definition von Familie als liebevoller Ein-

heit von zwei oder mehr Menschen, unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung. Außerdem umfasst es den Schutz von Kindern, Alten, Behinderten und Opfern häuslicher Gewalt, mehr Kinderrechte, Anhebung des Ehe-Mindestalters auf 18 Jahre, sowie Hilfe bei ungewollter Kinderlosigkeit.

Da während unserer Reise auch die ersten Kommunalwahlen nach dem 2019 verabschiedeten neuen Wahlgesetz stattfanden, hatte ich mich darauf vorbereitet, über das Wahlsystem in Kuba zu sprechen. Doch in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit habe ich diesen Beitrag auf einen späteren Termin verschoben. Hier jedoch einige Anmerkungen.

Deborah, unsere Reisebegleiterin vom ICAP, erläuterte uns zu später Stunde das beteiligungsorientierte System der kubanischen Kommunalwahlen. Das aktive und passive Wahlrecht haben alle kubanischen Staatsbürger über 16 Jahre. Die Aufstellung der Kandidaten (Nominierung) erfolgte mit einem Handzeichen in Nachbarschaftsversammlungen, also auf Vorschlag der Wahlberechtigten des jeweiligen Wahlkreises. Die Kommunistische Partei (PCC) darf sich an diesem Nominierungsprozess nicht beteiligen. Es sollen keine Parteien, sondern Personen gewählt werden. Einen Wahlkampf dürfen die Kandidaten nicht führen. Stattdessen wird eine Kurzbiografie für mehrere Wochen ausgehängt. Damit soll erreicht werden, dass Eigenschaften und Werdegang der Kandidaten im Vordergrund stehen. Auf jedem Listenplatz müssen mindestens zwei, höchstens jedoch acht konkurrierende Kandidaten zur Auswahl stehen. Die von der Gemeinde nominierten Kandidaten dürfen kein Geld für Wahlkampfw Zwecke ausgeben, sind aber dennoch für die Wähler zugänglich, um alle Themen zu diskutieren.

Gewählt wird in gleicher, freier und geheimer Wahl. Die Stimmen-

auszählung erfolgt öffentlich. Auf Kuba gilt das Mehrheitswahlrecht, d. h., nur wer mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen auf sich vereinigen kann, gewinnt den Sitz, ansonsten erfolgt eine Stichwahl.

Nach Konstituierung der Kommunalparlamente kommt den Abgeordneten (Delegados), die Aufgabe zu, Probleme des Viertels zu lösen, die Stadtverordnetenversammlung zu wählen und Prioritäten der inzwischen stärker aus eigenen Mitteln finanzierten Gemeindehaushalte zu setzen. Sie müssen gegenüber ihren Wählern während der Legislaturperiode mehrfach Rechenschaft ablegen. Darüber hinaus kann die Gemeinde ihre Vertreter jederzeit abberufen, sobald deren Amtszeit begonnen hat.

Auffällig bei dieser Wahl war die für kubanische Verhältnisse au-

ßerordentlich geringe Beteiligung von etwa 68,5 Prozent. Eine Wahlpflicht gibt es nicht, der Gang zur Urne ist jedoch in der politischen Kultur als Bürgerpflicht verankert.

Die Ursachen dürften vor allem in den Auswirkungen der schwierigen wirtschaftlichen Situation zu suchen sein.

Nach vielen weiteren Fotos sprach Felix zum Ende der Veranstaltung noch über seine Eindrücke aus Sicht eines jungen Menschen von 23 Jahren.

Wie wir alle war auch er sehr beeindruckt. Die Rollen von Vaterland, Nationalstolz, Frauenverständnis, Religion, Monumentalität beschäftigen ihn. Für ihn war es, natürlich auch seinem Alter geschuldet, der erste Besuch in einem sozialistischem Land. Selbst politisch linksstehend, bedeutete

es für ihn, die sozialistische Idee ist nicht nur ein Traum. „Eine andere Welt ist möglich!“.

Ein weiteres Resümee von ihm war: auch in Zukunft mehr generationsübergreifend miteinander zu reden und zu arbeiten.

Eine lebhaftige Diskussion folgte, auch mit Beiträgen von Kennern der lateinamerikanischen Mentalität sowie unserer Studentin an der ELAM, die während ihrer Semesterferien anwesend war und kubanische Verhältnisse aus einer ganz eigenen Sicht beschreibt. Gefreut hat uns auch, dass ein weiterer Reiseteilnehmer aus Rheinland-Pfalz extra zu unserer Veranstaltung gekommen ist. Wir werden die Veranstaltung fortsetzen und so hoffentlich auch zu Multiplikatoren werden.

## Filme und Feier

### 30 Jahre FG-Regionalgruppe Regensburg

Von Bernhard Ostermeier

Zum dreißigsten Jahrestag der Gründung unserer Regionalgruppe in Regensburg luden wir zu einer Filmreihe mit neueren Dokumentar- und Spielfilmen in die Kinos-im-Andreasstadel ein. Ausgewählt wurden die zwei neuen Dokumentarfilme „La Clave – Das Geheimnis der kubanischen Musik“ und „Klimaschutz: Das Beispiel Kuba“ sowie „Viva“ und „Candelaria – ein kubanischer Sommer“.

Unsere letzte Filmreihe war schon eine geraume Zeit her, so dass wir uns auf ein paar neuere Filme freuten. Gerade im Winter bringen ein paar Abende mit kubanischen Streifen etwas Wärme ins Leben. Die beiden Dokus fanden wir – obwohl völlig unterschiedlich – gelungen und inhaltlich informativ. Der vom Klimatreffen München mit Unterstützung der Solidaritätsbe-

wegung gemachte Film zeigt Kuba von einem anderen Aspekt aus: dem Klimaschutz. Er bezieht Stellung und solidarisiert sich mit der sozialistischen Insel. Zu Wort kommen vor allem klimabewegte junge Leute, aber auch Wissenschaftler. Ein Film, den Solidaritätsgruppen gut zeigen können, um mit Klimagruppen ins Gespräch zu kommen.

Beeindruckend auch der zweite Dokumentarfilm um die „Claves“, die beiden Holzstöckchen, mit denen in Kuba seit jeher Musik gemacht wird. Ausführlich wird erklärt, wie die Musik auf Kuba entstand. Viele Beispiele werden dabei erläutert, viele Musiker und Musikexperten kommen zu Wort und etliche wunderbare Bilder sind zu sehen. Ich finde den Film ein Geschenk, welches der Filmemacher Kurt Hartel uns und den Besu-

chern mit seinem Filmteam macht. Wir luden ihn auch nach Regensburg ein und er erzählte uns dabei einiges über das Entstehen des Films. Zudem gab es frische Eindrücke aus Kuba. Schließlich war er erst Ende Januar wieder nach Deutschland zurückgekehrt.

Zu den beiden Spielfilmen braucht man vielleicht nicht allzu viel zu sagen. Manche kennen sie bereits und haben sie noch frisch in Erinnerung, da sie erst wenige Jahre alt sind. Beide behandeln aber auf ihre Art Lebensentwürfe auf Kuba, die sich im Wandel befinden. Die irisch-kubanische Coproduktion Viva besonders, denn er bietet die Ambivalenz eines alten wie neuen Rollenbildes von Männern in Form von Vater und Sohn, die sich nicht grün sind. Besonders die schauspielerische Leistung des jungen Hec-

tor Medina sowie den Altmeistern Jorge Perugorría und Luis Alberto Garcia stechen heraus. Sie spielen die Rollen authentisch, einfühlsam aber nicht kitschig.

Der zweite Film, „Candelaria ein kubanischer Sommer“, aus dem Jahr 2018 thematisiert das Alter. Die 75jährige Candelaria (Verónica Lynn) und ihr ein Jahr älterer Mann Victor Hugo (Alden Knigth) sind nur noch aus Bequemlichkeit zusammen, doch als sie eine Videokamera finden, verändert sich ihr Leben für immer und ihre Liebe entflammt ein zweites Mal. Ein Film über das, was man aus dem Leben im Alter noch machen kann, wenn man sich nur drauf einlässt und ein wenig ausbricht aus dem Alltag.

Companeros der Gruppe kritisieren den Film im Nachgang ob einzelner Aussagen im Film, in denen fehlendes Vertrauen an der revolutionären Führung des Landes und auch ein wenig an Fidel zum Ausdruck kommt. Diese Kritik wäre ein guter Stoff für eine Diskussion zum Filmschaffen in Kuba überhaupt. So manche Kubafilme zeigen sich kritisch ihrer eigenen Realität und der Politik des Landes gegenüber. Aber sie können eben auch helfen, Probleme und Widersprüche anzusprechen, die man erkennt und gemeinsam verändert. Diskussionen, wie sie die Kubanerinnen und Kubaner wohl täglich führen, aber dennoch ihr mehrheitliches Vertrauen an die Revolution nicht verlieren.

Insofern scheinen sie bezüglich einzelner kritischer Szenen wohl auch toleranter, offener und relaxter als mancher hierzulande.

Die Filme waren insgesamt gut besucht, man kam über Kuba wieder ins Gespräch und am Rande boten sich auch vereinzelte übergreifende Kooperationen an. So etwa gibt es in Regensburg seit vielen Jahren das große iberisch-lateinamerikanische Filmfest Cinescultura. Dabei wird nahezu jedes Jahr ein anderes Land, eine andere Gegend aus dem Kultur- und Länderbereich Thema, vielleicht auch mal Kuba. Insgesamt resümieren wir unsere kleine Filmreihe ganz positiv und werden wohl keine 30 Jahre warten bis zur nächsten.

## Ausgezeichnet



Fernando González Llord, Präsident des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP) und einer der „Cuban Five“, war auf Rundreise in Deutschland und machte am 2. April in Frankfurt Station. Auf der Veranstaltung der FG-Regionalgruppe Frankfurt verlieh er vor mehr als 60 Besuchern die „Medalla De La Amistad“ an Petra Wegner, der Bundesvorsitzenden der FG. Die Freundschaftsmedaille wird vom Staatsrat der Republik Kuba auf Vorschlag des ICAP in Anerkennung der Solidarität mit Kuba und des bedingungslosen Einsatzes für die Verteidigung der kubanischen Revolution verliehen.

Wir trauern um unseren langjährigen Companero Heinz Langer. Jahrelang bereicherte Heinz die Solidaritätsarbeit der Freundschaftsgesellschaft – aber nicht nur die – durch seine klugen Diskussionsbeiträge, die auf einem großen Wissen und großer Erfahrung beruhten, was er aber stets bescheiden in den Hintergrund stellte. Dass nicht nur Heinz mit der Kubanischen Revolution auf engste verbunden war, sondern Kuba auch mit Heinz, konnte man bei gemeinsamen Aufenthalten mit ihm auf Kuba erleben.

Doch Heinz diskutierte nicht nur, er arbeitete auch ganz praktisch mit – vor seiner Erkrankung verpasste er keine Regionalgruppensitzung der FG und sicherte oft den Transport von Mensch und Material zu Infoständen und Konferenzen ab. Sein Humor, seine Menschlichkeit und seine Nachsicht mit uns werden uns fehlen.

Eines seiner größten Vermächtnisse sind seine im Verlag Wiljo Heinen erschienenen Bücher über Kuba. Wir veröffentlichen im folgenden einen Nachruf seines Verlegers Wiljo Heinen:

## Heinz Langer – ein deutscher Vertreter des „Socialismo Tropical“

Von Wiljo Heinen

„Heinz Langer ist gestorben. Ihr kennt ihn ja sicher fast alle. Er war DDR-Botschafter in Kuba und sehr aktiv in der Soli-Bewegung.“ So – in etwa – fasste der Leitredner auf einer Veranstaltung des Netzwerk Cuba seine Würdigung zusammen. „Und nun weiter mit \*\*\*, die uns ins Thema einführt.“ Gestorben – vergessen? So ist das wohl, aber es ließ mich dennoch grüblerisch zurück.

Es ist nicht so, dass Heinz jetzt noch etwas davon hätte, würden wir uns an das erinnern, was er uns gab. Es ist andersherum: Wir schaden uns, wenn wir es vergessen. Wenn jeder Mensch beliebig scheint, austauschbar, sobald es „um die Sache“ geht.

Heinz Langer war Dreher, Botschafter (zweimal) der DDR in Havanna, vertrauter Gesprächspartner Fidels. Nach der Konterrevolution in der DDR „abgewickelt“, wurde er Kurierfahrer, Reiseleiter für außerordentliche Kuba-Reisen, war unermüdlicher Kämpfer für Kuba und „die Sache“. Das ist uns bekannt – Papier ist heute teuer, und so spare ich aus, was alle wissen.

Wer ihn persönlich kennenlernen durfte, wird bestätigen, dass er „nach Kuba passte“. Heinz passte mit seiner Herzlichkeit, seiner Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, mit seinem Humor. Er passte mit seinem Denken mit reduzierten Scheuklappen, mit seinem Verständnis für das Menschliche, mit seinem „auch mal fünf gerade sein lassen“. Er passte, das sei mir gestattet, aber auch mit seinem Machismo, der manchmal nervte, doch nie so weit ging, dass man meinte, „#METOO“ rufen zu müssen. Zumindest ist mir das nicht bekannt.

Er war sicher ein Kind seiner Zeit – ein Erbauer des Sozialismus. Er war auch Adoptivkind Kubas. Zu Beginn meiner ersten Kuba-Reise mit ihm meinte er zur Reisegruppe: „Jetzt denkt nur nicht, es sei hier wie in der DDR.“ Es war ihm wichtig. Er sah die tausend kleinen Fehlerchen der DDR genauso wie die Fehlerchen in Kuba. Sozialismus aber – das war nicht nur zwischen uns klar, dass es ohne diesen mit der Menschheit nichts mehr werden würde.

2007, als wir sein Buch über die Kubanische Revolution fertigstellten, ermahnte er mich, den „subjektiven Faktor“ in der Revolution nicht zu unterschätzen. Er dachte dabei nicht nur an Castro und Honecker, die er beide persönlich kannte. Damals widersprach ich ihm, wenn auch zögerlich. Er warnte mich vor Leichtgläubigkeit, und dass Sozialismus mit Scheuklappen eben sei wie ... Scheuklappen mit Sozialismus. Er vermisste die DDR, den Aufbruch zum Sozialismus, aber er wusste auch, dass die Lücken, in die die Konterrevolution schlagen konnte, hausgemacht wären. Seine Hoffnung lag in Kuba – auch des „subjektiven Faktors“ wegen.

Sich an Heinz Langer zu erinnern, heißt für mich auch, sich bei allem Kampf um „die Sache“ an die Menschlichkeit zu erinnern – denn wofür sollte der Kampf sonst sein?

„Heinz Langer hat viel für die Soli-Bewegung getan“ greift zu kurz.

„Prost, Heinz! Wohin fahren wir morgen?“ trifft es besser. Heinz bleibt für mich in Erinnerung als ein deutscher Vertreter des „Socialismo Tropical“.

Liebe Familie und Freunde von Heinz Langer,

Mit tiefen Bedauern haben wir von Heinz Langers Tod am 22. Dezember erfahren. Zweifellos ist es ein unwiederbringlicher Verlust eines Genossen, der Freund von Fidel, Kuba und der Revolution war.

Wir haben ihn persönlich im April 2011 kennengelernt und haben herausgefunden, dass wir in vielen Themen übereinstimmten.

Deshalb habe ich ihm gesagt, dass ich gerne die Geschichte seines Lebens erfahren würde und es in einem kleinen Buch widerspiegeln würde.

Er hat zugestimmt und nach intensiven Arbeitsstunden in monatlichen Treffen und mit der Zusammenarbeit des Wiljo-Heines-Verlags und der Übersetzung meiner Ehefrau Yenki ist es uns gelungen, am 18. Dezember 2014 das Buch mit dem Titel "Ein Gespräch unter Freunden" herauszubringen.

Darauf habe ich versucht, mit 56 Fragen seinen Lebensweg bis zu jenem Moment zu veranschaulichen.

Und da hat er auch Anekdoten über seine Erfahrungen in Kuba erzählt.

Heute verabschieden wir ihn bis in die Ewigkeit, in der Überzeugung, dass sein Leben und sein Opfer nicht umsonst waren, und in der Gewissheit, dass sein Vermächtnis künftigen Generationen dienen wird.

Ruhe in Frieden lieber Freund.

Hector

Héctor Corcho Morales, ehemaliger Kulturattaché der Botschaft der Republik Kuba in Deutschland zum Tode von Heinz Langer

Auszüge aus

## Heinz Langer: „Zärtlichkeit der Völker“

### 1. aus dem Kapitel „Solidarisch in der Befreiung Afrikas“ [1975/76]

...

Im Oktober 1975 drohten die Streitkräfte Südafrikas und die kongolesischen Invasoren unter Mobutu die Hauptstadt Angolas, Luanda, zu erobern. Kuba hatte einige Berater bei der MPLA7, der angolanischen Befreiungsbewegung, deren Führer, Agostinho Neto, sich in jenen historischen Momenten an die kubanische Führung um Hilfe wandte. ... Die Führung Kubas reagierte ohne Zögern auf den Hilferuf und eröffnete eine Versorgungslinie nach Angola. Sie schickte tausende Freiwillige und Kampfseinheiten der Streitkräfte, gut ausgebildet und mit Panzern und Artillerie ausgerüstet, die das Vorrücken der Truppen Südafrikas und Zaires auf Luanda aufhalten konnten und die Freiheit des angolanischen Volkes verteidigen halfen.

...

Es war selbstverständlich, dass die kubanische Wirtschaft nicht in der Lage war, einen solch massenhaften Militäreinsatz materiell abzusichern. So ergab sich die zwingende Notwendigkeit einer Konsultation und ei-

nes Zusammenwirkens mit den Führungen der befreundeten Länder.

Zweifellos hatte die UdSSR die notwendige schwere Kriegstechnik, wie Flugzeuge, Panzer und Artillerie zur Verfügung gestellt, aber zur Versorgung und materiellen Sicherstellung einer solch zahlreichen Armee unter den afrikanischen Bedingungen waren noch an-

dere Mittel nötig. Fidel Castro als Staatsoberhaupt bestellte zum Zwecke der Koordinierung und auch der Information über die Lage im Kampfgebiet Angola nicht etwa die Botschafter der entsprechenden Länder zu



Foto: Gabriele Senft

sich, sondern besuchte, zumindest was die DDR anbetraf, mich häufig in meiner Residenz. So ergab sich bereits zu Beginn meiner Tätigkeit als Botschafter, dass sich ein vertrauensvolles Verhältnis zu dieser bemerkenswerten Persönlichkeit entwickelte.

Er meldete sich meistens von seinem Autotelefon kurzfristig an. Er kam fast immer gemeinsam mit einigen Ministern, in Abhängigkeit von den Orten, die jeweils besucht worden sind oder den Problemen, die behandelt wurden. Da er fast ausschließlich außerhalb der Zeit, die wir Arbeitszeit nennen, kam und wir daher nie gebührend vorbereitet waren, musste meine Frau die Begleitung während unserer Vier-Augen-Gespräche betreuen. Castro breitete in dem Zimmer, wohin wir uns zurückgezogen hatten, die Karte Angolas aus und erläuterte mir den Kampfverlauf. Er war im Detail vom aktuellen Stand unterrichtet und gab auch die Richtung für künftige Schläge an. Es beeindruckte mich, wie flexibel und effektiv er persönlich die operative Führung der kubanischen Truppen in Angola über die großen Entfernungen hinweg organisierte. Natürlich setzte er voraus, dass ich seinen Partner in der DDR informiere und auch die entsprechenden Bitten übermittle. Castro zeigte eine Begeisterung für die taktische Truppenführung und umfassende militärische Führungsfähigkeiten. Zugleich war er stets umsichtig bemüht, unnötige Opfer der angolanisch-kubanischen Kräfte zu vermeiden.

Während dieser Zeit entwickelte sich das freundschaftliche, vertrauensvolle Verhältnis zwischen unseren Staaten beträchtlich und auch ich konnte für meine Tätigkeit profitieren. Wenn ich allerdings über den protokollarischen Weg einen Besuch bei ihm vereinbare wollte, um ihm zum Beispiel am 13. August das obligatorische Geburtstagsgeschenk unseres Staatsratsvorsitzenden und die Grüße zu übermitteln, hatte ich kein Glück, ihn zu erreichen oder gar einen Termin zu bekommen. Da ich einige Male keinen Erfolg hatte bevorzugte ich daher in solchen Fällen das offizielle Protokoll zu umgehen und wählte andere Wege. Wir hatten recht gute Kontakte zur Vertrauten Fidel Castros, der Privatsekretärin und ehemaligen Mitkämpferin Celia Sánchez, die es immer schaffte, eine Gelegenheit zur Übergabe der Glückwünsche zu organisieren. Meistens kam dann Fidel zu mir in die Residenz. Ich vermutete, dass er solchen Dingen einen mehr privaten Charakter geben wollte.

## 2. aus dem Kapitel „In der Sierra Maestra mit Fidel Castro“ [1978]

...

Abends, gegen Ende des festlichen Konzerts fragte mich Fidel Castro, der neben mir saß, plötzlich, ob ich nach dem Konzert noch Zeit hätte und ihn in die Berge

begleiten könne. Er müsse dort in einem Tal, „Valle de Caujeri“ im östlichen Bergmassiv, eine Entscheidung treffen. Das Tal habe sehr fruchtbaren Boden für die Landwirtschaft und die Bauern arbeiteten fleißig. Es sei aber zu wenig Wasser dort vorhanden, so dass unbedingt ein Fluss gestaut werden müsse und dieses Projekt wolle er dort mit den Bauern und den entsprechenden Spezialisten beraten. Wir hatten uns schon gewundert, dass eine Kolonne mit zahlreichen Jeeps und vielen Kubanern vorgefahren war. Ich sah die Minister für Bauwesen, Landwirtschaft und für die Staatsreserven, die Ersten Sekretäre der Parteiorganisationen der fünf Ostprovinzen und mehrere Armeeangehörige. Ich war zwar nicht für eine längere Abwesenheit von Havanna vorbereitet, willigte aber für dieses interessante Abenteuer mit Freude ein. Ich schickte meinen Fahrer mit dem Wagen nach Havanna zurück, mit entsprechenden Instruktionen für meine Frau und für die Botschaft und reihte mich in einem Jeep in die Kolonne ein.

Es war inzwischen dunkel geworden und wir fuhren etwa zwei Stunden in die Berge, bis plötzlich ein Kontrollpunkt der Armee aus dem Dunkel auftauchte, den wir passierten und nach einer Weile erreichten wir ein Feldlager der Armee, bestehend aus einigen Zelten, Feldküche, Tischen und Stühlen, mobiler Wasser- und Stromversorgung. Dort, es war gegen 2 Uhr in der Nacht, wurden wir von Soldaten mit einer köstlichen Suppe bewirtet. Während des Abendessens plauderte Fidel Castro über die Besonderheiten des Gebirges und es zeigte sich, dass er sich sehr gut in seinem ehemaligem Kampfgebiet auskannte. Nach einiger Zeit entspannter Unterhaltung teilte er mit, dass ihn im Tal die Bauern zu einer Versammlung eingeladen haben, um ihre Probleme zu diskutieren. Auch hierzu lud er mich ein. Es war mittlerweile weit nach 3 Uhr morgens als wir in das Tal fuhren, wo uns eine Versammlung mit zahlreichen Bauern der Umgebung trotz der späten oder frühen Stunde recht munter begrüßte. Fidel setzte sich neben den Vorsitzenden des Dorfvorstandes, der die Versammlung leitete und bat mich, neben ihm Platz zu nehmen. Ich hatte den Eindruck, dass er sich einfach als einer unter den vielen Versammelten fühlte und sich auch so äußerte, als sei er ein Teil dieser großen Familie. Er „erschien“ nicht und hatte auch keinen Stab von Mitarbeitern bei sich. Er stellte die mitgereisten Funktionäre und auch mich vor und sprach sogleich über die Landwirtschaft in der DDR (hier brachte er mich zur Belustigung der Versammelten wiederholt ins Spiel, indem er mir Fragen über Magermilch, Margarine usw. stellte, was es in Kuba noch nicht gab, das er aber offenbar während seines DDR-Besuches gesehen hatte). Er sprach über die harte Arbeit der Bauern, über die Notwendigkeit einer intensiv produzierenden Landwirtschaft, um höhere Erträge zu erwirtschaften und natürlich auch

über die Notwendigkeit einer ordentlichen Bewässerung, ohne die auch die fleißigste Arbeit ohne Nutzen wäre. Es entwickelte sich eine lebhaft Diskus- sion über das vorgesehene Objekt, über die günstigs- te Platzierung der Staumauer usw. So verging die äu- ßerst lebhaft Versammlung bis zum Morgenrauen wie im Fluge. Dann fuhren wir wieder in unser Lager. Alle Begleiter, physisch erschöpft, waren voller Hoff- nung, nun endlich etwas schlafen zu können und nah- men an, dass der Chef sich ebenfalls zur Ruhe begeben würde – aber weit gefehlt. Er hatte die Ingenieure und Techniker zu sich in sein Zelt eingeladen und disku- tierte mit ihnen das Projekt der Stauanlage.

Gegen 10 Uhr war bereits wieder Aufbruch. Da ich offensichtlich ziemlich unangepasst aussah, ich hatte natürlich weder Toilettenartikel noch entsprechende Garderobe bei mir, ließ mir Castros Adjutant sein Rasierzeug und hielt mir auch noch den Wasserschlauch. Fidel versicherte mir, da er, wie er sagte, mich in die Berge verschleppt habe, mich wieder heil in Havanna abzuliefern. Obwohl wir alle sehr wenig Schlaf hat- ten und uns auf einen ruhigen Flug freuten, muss-

te ich doch staunen, als er noch vor Abheben der Ma- schine begann, unruhig in einem großen Zuckersack zu wühlen, den er mitgebracht hatte. Er entnahm ihm einige dicke Bücher, wie „Die Geschichte der Pirate- rie in der Karibik“, „Die Kolonialpolitik der westeuro- päischen Mächte in Lateinamerika“ und andere, mit meistens historischen Titeln, setzte sich im Flugzeug in eine Ecke und begann mit enormer Schnelligkeit fast während der gesamten Flugzeit bis zur Landung auf dem Regierungsflugplatz bei Havanna zu lesen. Nur einige Mal hat er mit mir einige Worte gewech- selt. Ich habe nie einen Menschen so schnell lesen se- hen und bin davon überzeugt, dass er auch wusste, was er gelesen hat.

...

Natürlich war ich auch von seiner physischen Lei- stungsfähigkeit beeindruckt.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages Heinz Langer. Zärtlichkeit der Völker. Die DDR und Kuba 174 S., 9,50 €

## Abschied genommen



Foto: junge Welt/Christian Ditsch

Am 30. März würdigten 40 Besucherinnen und Besucher aus der Kuba-Solidarität in der Maigalerie der *jungen Welt* das Vermächtnis des am 22. Dezember 2022 verstorbenen Diplomaten Heinz Langer.

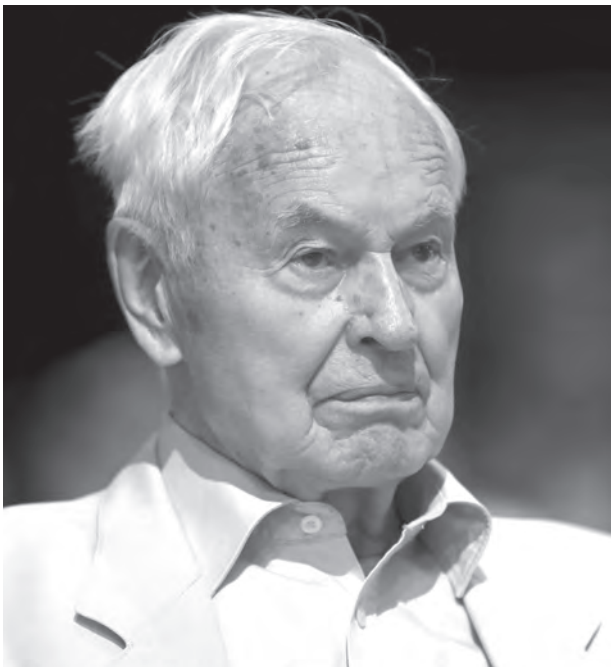
Die berufliche Karriere des ehemaligen Botschafters der DDR in Kuba, Guyana und Jamaika begann als Arbeiter im VEB Braunkohlekombinat Lauchhammer-Ost.

Dietmar Koschmieder (Geschäftsführer des Verlages 8. Mai), Marion Leonhardt von der Freundschafts- gesellschaft BRD-Kuba, und Dietmar Arndt vom Freundeskreis Heinz Langer erinnerten an ihn, dessen Herz bis zum Schluss Kuba und der Kubanischen Revolution gehörte. Musikalisch wurde die Veranstal- tung von Lautaro Valdés begleitet

# Mann des Friedens und der Solidarität

Sevim Dagdelen zum Tod von Hans Modrow

Hans Modrow war ein großer Internationalist und seine Solidarität war ihm Herzenssache. Zu seinem 95. Geburtstag am 27. Januar dieses Jahres, wenige Tage vor seinem Tod am 10. Februar, wünschte sich Hans Modrow keine persönlichen Präsente, Glückwunsch-Annoncen oder Blumen. Er bat per Zeitungsanzeige lieber um Spenden zur Unterstützung der Grundschule „Tamara Bunke“ in Kuba. Mit großer Wirkung: Durch die Solidaritätsaktion ist ein fünfstelliger Betrag zusammenkommen.



Hans Modrow  
Fotos: Sandro Halank, Wikimedia, CC BY-SA 3.0

Mich verbinden mit Hans Modrow eine langjährige Freundschaft, ein fortwährender Meinungsaustausch und das gemeinsame Ringen in der Partei DIE LINKE für soziale Gerechtigkeit und eine friedliche Außenpolitik. Von dem Älteren habe ich in vielen langen Gesprächen gelernt und ungemein profitiert. Was für eine Erfahrung, was für eine Lebensleistung! In der DDR war er 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED im Bezirk Dresden und Abgeordneter der Volkskammer. Er war der letzte linke Ministerpräsident der DDR und hat geholfen, ökonomische Interessen der Bevölkerung im Osten im Zuge der Vereinigung zu sichern, etwa, dass Eigenheimbesitzer dort die Grundstücke unter ihren Häusern vom Staat günstig kaufen konnten. Er

war später Mitglied des Deutschen Bundestages wie auch des Europaparlaments. Unzählige Male reiste er in seinen politischen Funktionen und in Freundschaft verbunden nach Kuba, Russland oder China. Er war wahrer Brückenbauer, warb für Frieden, Dialog und Verstehen des jeweils anderen. Seine Bücher wurden ins Chinesische übersetzt, wiederholt war er auf Vortragstour in der Volksrepublik, sodass er, zurück in Deutschland, Interessierte aus erster Hand über Entwicklungen und Diskussionen dort informieren konnte.

Hans Modrow war Ehrenvorsitzender der Partei des Demokratischen Sozialismus und Vorsitzender des Ältestenrats der aus ihr hervorgehenden Partei DIE LINKE. Über Jahre hat er vor den drohenden Folgen der NATO-Osterweiterung gewarnt und die große Gefahr gesehen, die aus der Konfrontation mit Russland erwächst, bis hin zu einer drohenden Eskalation des Ukraine-Krieges zum Flächenbrand in Europa.

Vergeblich mahnte er im Januar 2022: „Die SED ging zugrunde, weil die Führung selbstgefällig und arrogant, unbeirrt und unbeeindruckt ihren Kurs verfolgte und ignorierte, was die kritische Basis daran anstößig fand. Das Ende ist bekannt.“ Vergeblich erinnerte er an die Wurzeln der Partei DIE LINKE und den Generationen währenden Kampf zur Überwindung des Kapitalismus. „Lautmalerei, Anglizismen und Gendern oder der Kampf gegen die Klimakatastrophe überwinden die sozialen Gegensätze in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft nicht“, so Hans Modrow, der gerade auch in internationalen Fragen Kurs zu halten verstand und sich von Anwürfen des bürgerlichen Mainstream nicht ins Trudeln und Straucheln bringen ließ: „Wer in das gleiche Horn stößt wie die kapitalistischen Kritiker Russlands und Chinas, Kubas, Venezuelas usw., macht sich objektiv mit ihren erklärten wirtschaftlichen und politischen Gegnern gemein.“

Hans Modrow stand bis zuletzt für konkrete Solidarität mit dem Globalen Süden und gelebte Freundschaft mit dem sozialistischen Kuba. International erfährt sein politisches Wirken für Frieden und Verständigung größere Würdigung als in der Partei, die immer weniger die seine wurde.

Sevim Dagdelen ist Mitglied des Deutschen Bundestages



## „Ich als Person bin nicht wichtig.“

Ana Belén Montes ist frei

Von Wolfgang Mix



Anfang des Jahres ging die Nachricht um die Welt, dass Ana Belén Montes nach 20 Jahren vorzeitig unter Auflagen aus US-Haft entlassen wurde. Sie war die ranghöchste Geheimdienstmitarbeiterin der USA, die jemals Informationen über die Subversion gegen Kuba an die Behörden der Insel weitergeben hat. Sie selbst hatte diese Initiative ergriffen, hatte niemals Geld dafür verlangt oder erhalten, sondern war nur ihrem Gewissen gefolgt.

Nach ihrer Enttarnung sagte sie vor Gericht: „Ich halte die Politik unserer Regierung gegenüber Kuba für grausam, ungerecht und zutiefst feindselig. Ich hielt es für meine moralische Pflicht, der Insel zu helfen, sich gegen unsere Versuche zu wehren, ihr unsere Werte und unser politisches System aufzuzwingen.“ Sie zahlte für ihr selbstloses Engagement einen

hohen Preis: Sie war unmenschlichen Haftbedingungen ausgesetzt und erkrankte schwer. Auf unserer Webseite gibt es dazu unter [www.fgbrdkuba.de/infos/ana-belen-montes.php](http://www.fgbrdkuba.de/infos/ana-belen-montes.php) ein ausführliches Dossier mit Texten zu ihrem Fall aus über 20 Jahren.

Anlässlich ihrer Entlassung gab ihre Anwältin jetzt folgende Erklärungen von Ana Belén Montes an die Medien:

„Wer hat in den vergangenen 60 Jahren das kubanische Volk gefragt, ob sie das erdrückende Embargo der USA wollen, das sie leiden lässt?

Aufmerksamkeit verdient auch die dringende Notwendigkeit globaler Zusammenarbeit, um die Zerstörung unserer Umwelt zum Stillstand zu bringen und rückgängig zu machen. Ich als Person bin nicht wichtig. Ich habe keine Bedeutung, weil es ernste Pro-

bleme in unserer globalen Welt gibt, die nach Aufmerksamkeit verlangen und nach Entfaltung brüderlicher Liebe.“

Keine weiteren Interviews oder Kommentare werden zukünftig von ihr gegeben oder autorisiert werden. In diesem Sinne verdeutlichte ihre Anwältin, dass diese Erklärung, die auf Anas Bitte hin erfolgte, „ihre einzige öffentliche Äußerung in Bezug auf ihre Entlassung aus dem Gefängnis sein wird. Bitte respektieren Sie diese Entscheidung und ihre Privatsphäre.“

Ana wird ein leuchtendes Beispiel dafür bleiben, dass menschliches Gewissen, Bewusstsein und Handeln nicht käuflich sind oder durch Gewalt gebrochen werden können. Sie verdient unseren höchsten Respekt. Wir wünschen ihr für ihren neuen Lebensabschnitt noch viele Jahre, viel Glück und Gesundheit.

Von Volker Hermsdorf

**CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.**

## Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Zu den umtriebigen Propagandisten eines Regime-Changes zugunsten westlicher Werte in Kuba gehört seit Jahren die „taz“. Vor rund zehn Jahren versuchte deren „taz Panter Stiftung“ mit mehreren, überwiegend vom Auswärtigen Amt finanzierten, „Kuba-Workshops“ Einfluss auf kubanische Medien zu gewinnen. Die Seminare seien ein „Beitrag zur Öffnung des strikt reglementierten Informationssektors“ in Kuba, gab die Bundesregierung im März 2017 offen zu. Ziel sei es, „vorpolitische Freiräume“ zu eröffnen und „Möglichkeiten der zivilgesellschaftlichen Öffnung“ zu nutzen, so das Auswärtige Amt. Die Teilnehmer wurden von ihren Taz-Betreuern in Berlin dann unter anderem Organisationen wie der vom US-Dienst „National Endowment for Democracy“ (NED), exilkubanischen Contragruppen und der französischen Regierung finanzierten „Reportern ohne Grenzen“ (ROG) zugeführt.

### Kuba im taz-Fadenkreuz

Nachdem sich dieser Versuch der – in Kuba und von hiesigen Solidaritätsorganisationen kritisierten – Einflussnahme als Flop erwies, förderte die „Taz“ verstärkt von ihr ausgebildete und unterstützte Contra-Autoren und deren Publikationen. Dazu gehören etwa Onlineportale wie „El Toque“, „El Estornudo“ und „Periodismo del Barrio“, deren Hintermänner und Geldgeber im Dunkeln blieben. Tatsächlich wird der mittlerweile von einer NGO in Mexiko herausgegebene Blog „El Estornudo“ nach eigenen Angaben sowohl von der staatlichen US-Stiftung NED als auch von der „Open Society Foundations“ (OSF) des US-Milliardärs George Soros finanziert. Die norwegische und andere Regierungen sponsern den Contra-Blog „Periodismo de Barrio“ und das Onlineportal „El Toque“, 2014 als ein von der Lateinamerika-Abteilung der staatlichen holländischen „RNW-Media“ entwickeltes digitales Medienprojekt für Kuba. Es wurde später in die in Polen registrierte Stiftung „Colectivo Mas Voces“ überführt. Die „taz Panter Stiftung“ fördert jedoch nicht nur „unabhängige“ kubanische Autoren, sondern finanziert auch „Recherchereisen“ hiesiger Nachwuchsjournalisten. Wie zwei aktuelle Beispiele vermuten lassen, haben einige von ihnen den Grundsatz „wes Brot ich ess, des Lied ich sing“ bereits verinnerlicht.

### Fragwürdige Recherchen

Am 9. März 2023 veröffentlichte das den Grünen nahe-stehende Blatt unter dem Titel „Mangel im Paradies“ einen Artikel über „Kubas frustrierte Jugend“. „Text und Recherche“ der jungen Autorin, die für das Titelfoto mit Louis-Vuitton-Täschchen, Smartphone und Straßenhund auf der Mauer des Malecón posierte, wurden von der „taz Panter Stiftung“ finanziert. Die von ihr zitierten anonymen „Quellen“, erinnern an die erfundenen Reportagen von Claas Relotius. „Silvana ist Anfang dreißig und arbeitet im Kulturbetrieb. Ihren richtigen Namen will sie wegen ihrer kritischen Haltung gegenüber der Regierung nicht in der Zeitung lesen“, wird eine Kronzeugin vorgestellt. Von dieser erfahren taz-Leser, dass die Regierung „restriktiv gegen kritische Meinungsäußerungen vorgeht“. Der Vorwurf, Kuba sei ein Land „ohne freie Meinungsäußerung oder freie Presse“, wirkt angesichts der Verbote alternativer Medien und Verfolgung kritischer Journalisten und Bloggern in der BRD wie Hohn. Ein weiterer Zeuge heißt „Roberto, Anfang 30. Und auch er möchte nicht mit richtigem Namen in der Zeitung stehen“, heißt es im Text. „Die Linken, die hier Urlaub machen und sagen, Kuba sei so ein tolles, kommunistisches Land, sollen erst mal nach kubanischem Standard leben. Dann werden sie schon sehen, ob sie es hier wirklich so toll finden“, sagt er angeblich. Die Autorin erfüllte damit sicher die Erwartungen derer, die sie finanzieren.

### Anonyme Kronzeugen

Der Beitrag ist kein Einzelfall. Bereits am 26. Februar 2023 hatte die Zeitung einen ebenfalls von der „taz Panter Stiftung“ finanzierten Artikel mit der Überschrift „Nichts wie weg“ veröffentlicht. Auch dessen Autorin, stützt sich zum Teil auf anonyme Quellen, wie „Maria“, die sie an der Bar des Hotel Nacional traf. „Eigentlich heißt sie aber anders“, lesen wir. Der Grund: „Wenn du meinen richtigen Namen erwähnst, kündigen sie mir auf der Arbeit.“ Und das sei nicht das Einzige, was passieren könnte, so die taz-Autorin. Die anonyme Maria kenne „einige, denen die Geheimpolizei das Leben zur Hölle gemacht hat: Kündigung, soziale Ächtung, Hausarrest, Blut toter Tauben an der Haustür.“ Fast so schlimm wie bei Putin also. Immerhin zitiert diese Autorin mit dem Musiker Elier David Cruz zumindest eine Quelle, deren Existenz nachprüfbar ist. Als weitere Kronzeugin erklärt die per Zoom interviewte Contra-Aktivistin Juliana Rabelo aus Madrid, sie sei gegangen, weil sie ihr „eigenes Leben schützen wollte“. Rabelo hatte zuvor bereits im staatlichen US-Propagandaportal „Radio und TV Martí“ zum Regime-Change in Kuba aufgerufen. Peinlich für die „taz“: Gut zwei Monate zuvor veröffentlichte „Spiegel Online“ am 19. 12. 2022 einen Beitrag mit ähnlichem Inhalt und derselben Überschrift: „Nichts wie weg“.

**„Dass Du Dich wehren musst,  
wenn Du nicht untergehen willst,  
wirst Du doch einsehen!“**

**Bertolt Brecht**

# **UZ** unsere zeit

*Kommunistische Standpunkte, marxistische Analysen -  
Woche für Woche.*



**Jetzt sechs Wochen kostenlos testen!**

**Digital oder/und Print**

- Ich möchte die UZ 6 Wochen probelesen.  
Der Bezug ist kostenlos und endet automatisch.
- Ich möchte mehr Informationen über die DKP.

Name	Vorname
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Straße, Hausnr.	PLZ, Ort
<input type="text"/>	<input type="text"/>
E-Mail	Telefon
<input type="text"/>	<input type="text"/>

www.unsere-zeit.de • E-Mail: abo@unsere-zeit.de • Tel.: 0201 17788915

**Jetzt Mitglied werden**



## Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

**Jetzt Mitglied werden!**

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder  
(Prämienpaket umseitig)**

Monatsbeitrag:  10,- € (Förderbeitrag)  7,- € (Normalbeitrag)  3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Sie haben nie aufgehört Pläne zu schmieden, wie sie ihre Träume in die Realität umsetzen könnten (...) Fidel und Chávez verbanden ihre Ideen mit jener enormen Fähigkeit, in großen Maßstäben zu denken«

*Raúl Castro*

*am 5. März 2023 zum 10. Todestag von des venezolanischen Comandante Hugo Cávez*

### Bücher- und CD-Prämien



**Kuba  
im Wandel**  
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen

Renate Fausten/Ulrich Fausten



**Cuba  
Musica  
y Revolution**

CD

Hernando Calvo Ospina/  
Katlijn Declercq



**Helden  
der freien Welt**  
Dissidenten  
in Kuba

PapyRossa Verlag



**Originalton  
Miami**  
Die USA, Kuba  
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:  
Neue Adresse u. ggf.  
Bankverbindung in  
der Geschäftsstelle  
mitteilen!

#### Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts.

Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtauslieferung zurückzusenden.